

2018/19



bei uns

Aus den Diakonie-Kollegs
Hannover, Hildesheim, Wolfenbüttel und Wolfsburg

 Stephansstift
Bildung und Ausbildung
Diakonie-Kolleg

Berufung ?!



Myriam Hartwig
Geschäftsführerin

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein ereignisreiches Schuljahr 18/19 endet. Einige wesentliche Eckpunkte aus diesem bewegten Jahr möchte ich hier noch einmal benennen:

- Politisch ist die Entscheidung zur Schulgeldfreiheit gefallen. Wir freuen uns sehr, dass für alle im nächsten Schuljahr beginnenden Ausbildungen zum/zur sozialpädagogische*n Assistent*in, Erzieher*in und Logopäd*in das Schulgeld vom Land Niedersachsen getragen wird.
- Die Umstellung auf die generalistische Pflegeausbildung läuft auf Hochtouren. Zum Schuljahr 20/21 beginnen wir in Hannover und Wolfenbüttel mit dieser neuen Ausbildung.
- Unsere neuen Lehrkräfte, die zu Beginn des Schuljahrs als Quereinsteiger*innen in den Beruf eingestiegen sind, haben das erste Schuljahr erfolgreich hinter sich gebracht und an unserer Internen Lehrkräftequalifizierung teilgenommen (vgl. S. 9): Herzlich willkommen im Team, liebe Kolleg*innen.
- Das Stephansstift feiert in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag. Bis zum 10. November wird es unter dem Motto „Dem Leben Raum geben“ verschiedenste Veranstaltungen geben, auf die wir uns freuen können. Die Eröffnung mit dem Jahresfest hat dies bereits eindrucksvoll gezeigt.
- Seit Mai 2019 ist Matthias Stahlmann zweiter Geschäftsführer der Stephansstift Bildung und Ausbildung gGmbH, so wie ich zweite Geschäftsführerin im Zentrum für Erwachsenenbildung bin. Unser gemeinsames Ziel ist es, beide Bildungsbereiche enger zu verzahnen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit!

„Berufung?!“ lautet das Thema unseres 17. Jahresheftes - und neben zahlreichen Eindrücken aus unserem bunten Schulalltag finden Sie auf den kommenden Seiten verschiedene Blickwinkel auf das Thema Berufung.

Der Vorstand, die Schulleitungen, einige Kolleg*innen und Schüler*innen schreiben etwas zu diesem zunächst etwas altertümlich anmutenden Begriff. Sich berufen fühlen, zu etwas berufen sein, eine Berufung ausüben – in den Beiträgen im vorliegenden Heft zeigt sich, dass das für die allermeisten von uns etwas sehr Positives und Sinnstiftendes ist. Der Begriff „Berufung“ wird häufig im Kontext von Spiritualität, von Kunst oder auch für die Arbeit mit Menschen verwendet. Genau hier setzen wir mit unseren vier Diakonie-Kollegs an. Wir bilden Menschen aus, die sich ganz bewusst entschieden haben, mit anderen Menschen arbeiten zu wollen: in der Pflege, in der Sozialpädagogik oder in der Logopädie. Ob diese Ausbildung in einen Beruf oder in eine Berufung mündet, wird sich bei vielen noch zeigen.

Andererseits arbeiten an unseren Schulen viele Menschen, die mit ihrer Tätigkeit einer Berufung folgen. Klaus Zierer, renommierter Schulpädagoge, schreibt zum Thema Berufung im Lehrberuf: „Dieser ist nicht nur Beruf, sondern auch Berufung, bei der es um normative Fragen, Werte, ethische Entscheidungen geht.“ Bei diesem Zitat habe ich viele Kolleg*innen vor Augen, die an unseren Schulen tätig sind und sich dieser Berufung verschrieben haben: Sie unterrichten, begleiten, organisieren, reflektieren und setzen sich in besonderer Weise für unsere Schüler*innen und unsere Schulen ein. Ihnen/Euch allen ein herzliches Dankeschön!

In diesem Schuljahr haben 27 Examensklassen und damit mehr als 550 Schüler*innen erfolgreich ihre Ausbildung abgeschlossen: Herzlichen Glückwunsch an Sie alle. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in Ihrem Beruf oder mit dem neuen Schulabschluss immer wieder Momente erleben, in denen Sie sich berufen und beschenkt fühlen!

Ihre

Myriam Hartwig

Inhalt | bei uns 2018/19



34

- 2 Editorial
- 4 Berufung
- 5 Schulleitungen zum Thema Berufung
- 51 Förderstiftung

Diakonie-Kolleg Hannover

- 6 Das Schuljahr 2018/19
- 9 Navigationshilfe
- 10 Zukunftstag
- 11 Studienfahrt BBA
- 12 Lernen international
- 14 Generalistische Pflegeausbildung
- 16 Ästhetische Bildung
- 17 Besuch beim Radio Leineherz
- 18 Wahlgruppe Wildnis
- 22 Fremdheitswoche
- 24 „Abrahams Kinder“
- 25 150. Jahresfest
- 26 IUVENTA - Jugend Rettet
- 28 Urbane Wildnis
- 30 Kulturelle Ausdrucksformen gestalten
- 32 Impressionen aus dem Deutschunterricht
- 33 Studienfahrt FOS
- 34 Bibliothek
- 36 Abschlussklassen Hannover

Diakonie-Kolleg Hildesheim

- 40 Das Schuljahr 2018/19
- 42 Beruf = Berufung ?
- 44 Logopädie Kongress
- 46 Interview
- 48 Schule mal anders
- 49 Neurologisches Praktikum
- 50 Abschlussklasse Hildesheim



25



22

Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel

- 52 Das Schuljahr 2018/2019
- 55 Ausflug in den Wald
- 56 Faszination Körperwelten
- 56 Internationales Frühstück
- 57 Dunja Kreiser im Gespräch
- 57 Sommerfest
- 58 Nana interaktiv
- 59 Markt der Möglichkeiten
- 60 Sozialpädagogische Assistent*innen
- 60 MINT - Experimente
- 61 Forschen mit Fred
- 62 Zirkusprojekt
- 63 Abschlussklassen Wolfenbüttel

Diakonie-Kolleg Wolfsburg

- 64 Das Schuljahr 2018/2019
- 65 „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“
- 65 Exkursion Religionsunterricht
- 66 Interviews mit Schüler*innen
- 67 Berufung!?
- 68 Berufung - eine Diskussion
- 69 Beruf oder Berufung
- 70 Plant for the planet
- 71 Abschlussklassen Wolfsburg
- 72 Personalia
- 74 Nachruf
- 75 Impressum

Berufung

Es wird erzählt, dass Marc Zuckerberg, der Gründer von Facebook, in seiner Jugend auf die Frage nach seinem Berufswunsch geantwortet habe: „Etwas Soziales und irgendwas mit Medien“. Man kann darüber streiten, wie sozial Facebook tatsächlich ist. Aber für Zuckerberg und die, die die Geschichte weitererzählen, ist klar: Da hat jemand „seine Berufung gefunden“.

Was ist damit gemeint? Anscheinend haben wir Menschen eine gewisse Veranlagung zu bestimmten Themen und Handlungsweisen. Menschen sind visuell oder akustisch begabt oder auch olfaktorisch - das ist der Geruchs- und Geschmackssinn. Sie nehmen ihre Umgebung eher intuitiv und emotional oder ganz rational wahr. Sie fühlen sich lebendig, wenn sie sich draußen bewegen, andere wiederum brauchen die stille Ecke, damit ihre Gedanken weite Wege gehen können. Die einen schöpfen ihre Energie quasi aus sich selbst, während anderen die Decke auf den Kopf fällt, wenn sie nicht mit Menschen zusammen sind.

Es sind komplexe Zusammenhänge, warum das so ist. Sie sind nur teilweise schon hinreichend erforscht, und verlässliche Vorhersagen sind nicht wirklich möglich. Darum muss ein Mensch erst herausfinden, wer er oder sie eigentlich ist und welche Art von Tätig- und In-der-Welt-Sein zu ihr oder ihm genau passt. Wenn die Passung allerdings nicht gut gelingt, kann das viel Energie kosten und Frust auf lange Zeit bedeuten. Darum ist es gut, wenn Menschen früh und dann immer wieder danach schauen. Wer bin ich eigentlich und was passt tatsächlich zu mir? Sich in irgendetwas hineinzwängen funktioniert nicht wirklich.

Wer wir sind und was uns im Innersten bewegt, ist unserem willkürlichen Zugriff entzogen. Das ist die „Berufung“, mit der jemand in der Welt ist.

Gläubige Menschen sagen sogar: Das ist ein Geschenk und ein Auftrag von Gott. Von IHM kommen die Ausstattung, mit der wir leben, die Besonderheiten, Interessen, Stärken, und es ist unsere Aufgabe, sorgfältig die Berufung zu entdecken und diese entsprechend zu leben.

Junge Menschen dabei zu unterstützen, herauszufinden, wer sie eigentlich sind, ist eine der wichtigsten Aufgaben der pädagogischen Arbeit. Wir lernen in der Schule für das Leben, in dem es zu allererst um diese Frage geht: Was ist die eigene Berufung und wie kann und will ich sie leben?

Es ist erstaunlich, dass das nur eher selten ausdrücklich auf dem Lehrplan steht: Erkenne Dich selbst! Entdecke Deine Berufung! Aber eine gute Schule und ihr engagiertes Kollegium zeichnen sich dadurch aus, dass dies dennoch immer im Blick behalten wird und dafür auch Raum ist.

Das Stephansstift wurde vor 150 Jahren vor allem gegründet, um Menschen die Möglichkeit zu geben, in einem sozialen Beruf ihre Berufung zu entdecken. Diese Tradition ist in den Diakonie-Kollegs der Stephansstift Bildung und Ausbildung gGmbH in ganz besonderer Weise bis heute lebendig. Sie wollen nicht einfach Stoff vermitteln, sondern helfen, dass Menschen mit ihrer Berufsausbildung auch ihre Bestimmung finden. Dazu gilt Lehrenden und Lernenden gleichermaßen Dank, Anerkennung und der Wunsch um neues Glück. Denn das ist eine mögliche Bedeutung von Glück: das „Gelücke“, d.h. die Passung zwischen Glas und Deckel, oder eben hier: die Entsprechung von Beruf und Berufung.

In diesem Sinn mit herzlichen Glückwünschen zu einer 150-jährigen Tradition der Suche nach dem Berufungsglück für den Vorstand der Dachstiftung Diakonie und des Stephansstiftes

Hans-Peter Daub

Hans-Peter Daub



Melanie Wipprecht
Schulleitung Hildesheim

Logopädin zu werden ergab sich aus meinem medizinischen Interesse am Sprachsystem und dem Wunsch, Menschen in ihrer Kommunikation zu unterstützen. Dass mein berufliches Handeln wertvoll für andere Menschen sein kann, war und ist seit jeher mein Antrieb und erfüllt mich mit Zufriedenheit. Dies zu erreichen und die Arbeit mit den uns anvertrauten Menschen als echte Berufung zu erleben, wünsche ich all unseren Schüler*innen, die an den Diakonie-Kollegs Sozial- und Gesundheitsfachberufe erlernen.

Tobias Fink
stellv. Schulleitung Hannover

Wird man eigentlich berufen oder fühlt man sich berufen? Der Unterschied mag unbedeutend erscheinen, ich glaube aber, dass er wichtig ist.

Wer sich berufen fühlt, hat das Gefühl, dass er oder sie eine Herausforderung annehmen möchte. Möge die Aufgabe noch so groß erscheinen, mit dem eigenen Können, Hilfe, Glück und Zuversicht ist sie grundsätzlich bewältigbar! Wer sich berufen fühlt, hat das so befriedigende Gefühl, dass das eigene Handeln einen Sinn ergibt. Und häufig macht dann genau dieses Handeln auch Sinn für andere.

Wenn es uns gelingt, an den Diakonie-Kollegs einen Raum zu schaffen, in dem unsere Schülerinnen und Schüler Anregung und Austausch – zuweilen auch Widerspruch – erfahren und Zeit bekommen, dem eigenen „Sich-Berufen-Fühlen“ nachzuspüren, es zu entwickeln und auszubauen, dann gelingt uns viel – ja, das Wichtigste.



Sabine Janssen
Schulleitung Hannover

Beruf-Job-Berufung. Ein Beruf ist ein Job oder eine Berufung. Für mich ist mein Beruf aus ökonomischer Sicht zunächst ein Job. Aber aus der Perspektive meiner inneren Haltung ist er eine Berufung, weil ich meine Aufgaben aus Überzeugung wahrnehme und diese mit Leidenschaft zu gestalten versuche. Insofern komme ich dem nahe, was aus theologischer Sicht Berufung meint. Entscheidend ist für mich, dass ich die alltäglichen Anforderungen unter Zielsetzungen wahrnehme, die über das Alltägliche im Hier und Jetzt hinausweisen. Insofern glaube ich über eine berufliche Identität zu verfügen, die mir einen Kompass bietet auf den langen Wegen, die man als Pädagogin gehen muss.



Harald Röleke
Schulleitung Wolfenbüttel

Wenn der Beruf nicht in absehbarer Zeit zur Berufung wird sollte der Job gewechselt werden! I don't like work-no man does-but I like what is in the work - the chance to find yourself.

Dieses Zitat des britisch-polnischen Schriftstellers Joseph Conrad bringt es auf den Punkt. Wer in seiner Arbeit keine Erfüllung, keinen Sinn sieht, hat ein schweres Berufsleben vor oder hinter sich. Der Schriftsteller führt weiter aus: „Wenn dein Beruf zur Berufung wird hat deine Arbeitswoche plötzlich 5 Freitage und keinen einzigen Montag mehr“. Unsere Arbeit am Diakonie-Kolleg ist darauf ausgerichtet, dass Sie in absehbarer Zeit dieses Zitat teilen können.

Steve Jobs hat einmal gesagt, dass die einzige Möglichkeit Großes zu leisten darin besteht, das zu lieben, was man tut. Wenn man es noch nicht gefunden hat, dann soll man weiter suchen.

An unseren Diakonie-Kollegs haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, Sie bei der Suche zu unterstützen und zu beraten. Der Übergang vom Beruf in die Berufung ist fließend. Geben Sie sich etwas Zeit. Nicht selten benötigen Sie nur die ersten Berufsjahre. Haben Sie aber auch den Mut Ihrem Herzen und Ihrer Intuition zu folgen.

Daniel Kreßner
Schulleitung Wolfsburg

Einen Job macht man, manchmal „einfach so“, ohne größere innere Verpflichtung. Das kann „o.k.“ sein, aber es ist etwas anderes, wenn man einem Beruf aus Berufung nachgeht. Wenn wir eine Aufgabe aus Berufung erfüllen, sind wir mit vollem Einsatz dabei, weil die Tätigkeit uns wichtig ist und wir uns ihr mit einem hohen Einsatz widmen. Dann geht es um Werte und um eine innere Verpflichtung. Einer Berufung nachzugehen kann sehr zu einer hohen Zufriedenheit beitragen. Manchmal merkt man dann gar nicht, dass man arbeitet, und könnte eigentlich stundenlang weitermachen. Aber darin liegt auch die Gefahr: Die Gefahr auszubrennen, weil wir uns so stark identifizieren, dass wir keine Grenze mehr ziehen und uns nicht mehr schützen. Ich glaube, dass es für uns als Schulen wichtig ist, diese Balance zu vermitteln: A.uf der einen Seite Begeisterung für die Pädagogik und das Lernen zu wecken, auf der anderen Seite aber auch dafür zu sensibilisieren, dass wir Grenzen ziehen müssen, um uns selbst zu schützen und die manchmal belastenden Dinge nicht allzu nah an uns ranzulassen. Diese Balance selbst zu halten und zu vermitteln, ist eine herausfordernde Aufgabe.





Sabine Janssen

Start ins neue Schuljahr

Betriebsausflug „Wildnis“ – TIPI-Tag am 7. August im DKH! Das an unserer Schule verankerte Profil der „Wildnisbildung“ bzw. der „urbanen Wildnis“ war unser Motto. Diese gemeinsame Aktion zum Start in das neue Schuljahr war eine besondere Herausforderung für Kolleg*innen und Mitarbeiter*innen. Bei Supersommerwetter gab es unterschiedliche Workshops, z.B. Löffelschnitzen, Experimente mit Naturfarben, Kooperationsspiele... Ständig waren alle auf der Suche nach schattigen Plätzen. Das Sammeln von Wildkräutern wurde wegen der brütenden Hitze nach innen verlagert und umgeplant in verschiedene Aktionen zur Wildkräuterverarbeitung. Bei all diesen Aktionen gab es, wie immer nach der Sommerpause, viel zu erzählen. Das gemeinsame Grillen von Forellen und ein leckeres Büffet rundeten diesen Start in das neue Schuljahr ab.

Begrüßung der neuen Schüler*innen

Am 10. August wurden die Schülerinnen und Schüler der neuen Vollzeitklassen vom Kollegium und den Mitarbeiter*innen bei strahlendem Sonnenschein auf der Grünfläche vor dem Schulgebäude mit einem bunten Programm, bestehend aus Musik, präsentiert von unserem Ensemble „imPuls49“, und kleinen Auszügen aus Erich Kästners „Ansprache zum Schulbeginn“, herzlich willkommen geheißen. Es folgten die traditionellen Einführungstage in den einzelnen Klassen, die allen „Neuen“ einen guten Start in den neuen Lebensabschnitt und die Ausbildung ermöglichen sollen.



Fotos: Reinhard Hoffmann

Klassen im Schuljahr 2017/18

Der reguläre Unterricht begann am 16. August 2018 mit über 800 Schülerinnen und Schülern in 35 Klassen, verteilt auf folgende Schulformen:

- Berufsfachschule - Pflegeassistenz (2 Klassen)
- Berufsfachschule - Altenpflege in Teilzeitform (2 Klassen)
- Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in (9 Klassen)
- Fachschule - Sozialpädagogik in Vollzeitform (6 Klassen)
- Fachschule - Sozialpädagogik in Teilzeitform (8 Klassen)
- Fachschule – Heilerziehungspflege (2 Klassen)
- Fachschule – Heilpädagogik mit Schwerpunkt Motopädie in Teilzeitform (1 Klasse)
- Fachoberschule – Gesundheit und Soziales – mit Schwerpunkt Sozialpädagogik (5 Klassen)

Lange Nacht der Berufe

„Was du schon immer über deine beruflichen Möglichkeiten wissen wolltest – alles live und zum Anfassen“. Am 21. September stellten wir unsere Ausbildungsangebote wieder bei der langen Nacht der Berufe im Rathaus Hannover vor. Schülerinnen und Schüler der BFS Pflegeassistenz und der Fachschule Sozialpädagogik gestalteten eindrucksvolle Mitmachaktionen zum Kennenlernen der unterschiedlichen Berufsfelder. Lehrkräfte und Fachbereichsleiter*innen beantworteten den zahlreichen Interessentinnen und Interessenten Fragen zu unseren vielfältigen Ausbildungen

Helfen***Lehren***Pflegen – Soziale Berufe sind gefragt

„Du möchtest Menschen helfen? Soziale Berufe sind die Zukunft!“ Unter diesem Motto beteiligten sich am 25.10. Kolleg*innen und Schüler*innen der FSP in Vollzeitform an einer Infoveranstaltung für Jugendliche im Berufs- Informationszentrum Hannover.

Infoabend im BIZ

Auch in diesem Schuljahr stellten verschiedene berufsbildende Schulen aus Hannover ihre Ausbildungs- und Schulmöglichkeiten in den Räumen des Berufsinformationszentrums der Agentur für Arbeit Hannover vor. Im Rahmen eines Elternabends für Eltern und Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Jahrgänge informierten sich am Abend des 20.12. viele Interessierte. Auch das Diakonie-Kolleg Hannover war selbstverständlich wieder mit dabei.

Freiwillige zu Besuch

„Zukunft nach dem Freiwilligendienst“ - eine Gruppe junger Menschen im Freiwilligendienst in der Diakonie Niedersachsen besuchte uns am 13.12., um sich über Ausbildungsangebote zu informieren und sich in direktem Kontakt mit Schüler*innen auszutauschen.

Adventfeier

Dieses Mal war es weniger besinnlich, aber dennoch sehr erlebnisreich: Bei der Adventfeier für Kolleg*innen und Mitarbeiter*innen am 19.12. war Geschicklichkeit gefragt, denn in verschiedenen Gruppen wurde Neongolf/Schwarzlicht Minigolf gespielt. Im Anschluss gab es noch ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Keksen.

Schulweihnachtsfeier

In der Kirche des Stephansstiftes fand am 21. Dezember die traditionelle Weihnachtsfeier des Diakonie-Kollegs statt. Das Programm wurde unter Begleitung unseres Schulpastors, Norbert Liebermann, von Petra Brümmerstedt-Peito, Schülerinnen und Schülern der drei FSP-1-Vollzeitklassen sowie Lehrkräften vorbereitet und gestaltet. Zum diesjährigen Motto „Friede auf Erden! Fürchtet Euch nicht.“ gab es unterschiedlichste Beiträge. Auch auf die Frage, ob es den Weihnachtsmann gibt, gab es eine besondere Antwort. Musikalisch begleitet wurde diese Feier von unserem Ensemble imPuls49. Nach dieser besinnlich-fröhlichen Feier starteten wir in die Weihnachtsferienzeit.



Tag offenen Tür

Am Samstag, dem 19. Januar, öffnete das Diakonie-Kolleg Hannover seine Türen, um über die Bildungs- und Ausbildungsangebote zu informieren. Ausbildungsinteressierte und Angehörige waren eingeladen, um sich zu informieren und Eindrücke zu verschaffen. Fachbereichsleiter*innen, Kolleg*innen und Schüler*innen standen für Beratung und Informationen zur Verfügung. In vielen Klassenräumen ermöglichten Schüler/-innen und Lehrkräfte in eindrucksvoller Form durch Präsentationen, Mitmachaktionen, Praktikumsbörsen, einen Einblick in die vielfältige Schulkultur. Für das leibliche Wohl aller Gäste wurde ebenfalls prima gesorgt.

Markt der Möglichkeiten

Am 21. Januar haben verschiedene Träger sozialpädagogischer und pflegerischer Einrichtungen im Rhythmikraum ihre Arbeitsfelder für Schüler*innen in der praktischen Ausbildung bzw. für Absolvent*innen unserer Schule vorgestellt. Auch in diesem Jahr haben wieder viele Klassen dieses Angebot mit großem Interesse genutzt.



Ausbildungsinformationsbörse

Am 24. Januar haben Schüler*innen und Kolleg*innen der Vollzeiterzieher*innen-Ausbildung in den Räumen der IGS Badenstedt unsere Ausbildungsangebote vorgestellt. Veranstaltet wurde diese Ausbildungsinformationsbörse vom Arbeitskreis Lehrstelleninitiative. Zahlreiche Klassen der SEK-I-Schulen in Linden und Badenstedt haben daran teilgenommen.

Examen im Januar 2018

Ende Januar 2019 haben 44 Schüler*innen der Fachschule Sozialpädagogik in Teilzeitform die dreieinhalbjährige Erzieher*innen - Ausbildung – letztmalig nach dem „alten“ Lernfeldkonzept - erfolgreich abgeschlossen. Herzlichen Glückwunsch!

Messe Beruf und Bildung

Das diakonische Werk beteiligte sich am 22. und 23. Februar mit einem Informationsstand an der Messe „Beruf und Bildung“ im hannoverschen Kongresszentrum. Auch die diakonischen Schulen wurden eingeladen, die Ausbildungsangebote dort vorzustellen. Die Diakonie-Kollegs sind dieser Einladung selbstverständlich gerne gefolgt.

„Soziale Berufe kann nicht jeder“ Video-Dreharbeiten

Das Diakonische Werk produziert mit einem professionellen Filmteam einen Imagefilm, in dem verschiedene diakonische Arbeitsfelder für junge Menschen vorgestellt werden sollen. Das Thema: „Soziale Berufe kann nicht jeder“ Da das Filmteam in die Imagekampagne auch die sozialpädagogischen Ausbildungen einbeziehen wollte, fanden die Dreharbeiten dazu am 12.03. am Diakonie-Kolleg Hannover statt. Unterschiedlichste Unterrichtssituationen, Einzelinterviews und Aktionen rund um unser Tipi wurden aufgenommen. Wir sind gespannt, was davon letztlich in diesem Film gezeigt wird. Sobald der Film fertiggestellt ist, wird er auch auf unserer homepage zu sehen sein.



Schulgeldfreiheit

Im Koalitionsvertrag hatte die Landesregierung Schulgeldfreiheit für Schüler*innen, die eine sozialpädagogische Ausbildung absolvieren, vereinbart. Jetzt langsam scheint dieses Vorhaben konkreter zu werden - das Kultusministerium erarbeitet derzeit eine Förderrichtlinie. Ab dem Schuljahr 2019/20 werden Schüler*innen, die in Klasse 1 eine Ausbildung an der Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in bzw. der Fachschule Sozialpädagogik beginnen, voraussichtlich kein Schulgeld mehr zahlen müssen. Trotz aller Proteste auch von Seiten der Schulen in freier Trägerschaft sind die Schüler*innen, die als Seiteneinsteiger*innen die verkürzte Ausbildung in der Klasse II der Berufsfachschule absolvieren, leider von dieser Regelung ausgenommen. Wir hoffen sehr, dass auch für sie zumindest im Folgejahr diese Regelung greift.

Jahresfest - 150 Jahre Stephansstift

Auftakt für dieses besondere Jubiläumstreffen am Himmelstags war der Open Air Gottesdienst. Dieser wurde mit einem grandiosen Beitrag von über 80 Schüler*innen unterschiedlicher Schulformen und unserem Ensemble imPuls49, die gemeinsam das Lied „Another Brick in the Wall“ sangen, eröffnet. Auch der spätere Auftritt unseres Ensembles auf der Hauptbühne fand bei den zahlreichen Gästen großen Anklang. Im Rahmen dieses Festes haben wir auch wieder Aktionen für Kinder rund um unser Tipi auf dem Außengelände angeboten. Tausend Dank an alle, die mitgewirkt haben! S. Seite 25

90 Jahre Schule

Vier Kolleg*innen haben in diesem Schuljahr ihre Dienstjubiläen gefeiert: am 15.8. Jana Kaufmann und Ulrike Nadolny 10 Jahre, am 1.9. Angela Blauert-Ahrens 30 Jahre, am 1.3. Sylvia Glahn 10 Jahre, am 01.07. Carola Netzel 30 Jahre.

Examen und Abschlussfeier

Das Schuljahr 2018/19 endet für die Absolventinnen und Absolventen am 28. Juni mit der Zeugnisausgabe und einer gemeinsamen Examenfeier in der Kirche des Stephansstiftes. In den insgesamt 14 Abschlussklassen werden voraussichtlich 305 Schüler*innen ihre Ausbildung mit dem Examen bzw. den Modulabschlussprüfungen erfolgreich abschließen. Herzlichen Glückwunsch!



Navigationshilfe für den Schulalltag

„Lehrer werden, Lehrer sein – den Quereinstieg qualifiziert gestalten“ – die vielen neuen Lehrkräfte der Diakonie-Kollegs an den verschiedenen Standorten in Hildesheim, Wolfsburg, Wolfenbüttel und Hannover sollten nicht im Regen stehen, sondern in drei Fortbildungsmodulen echte Unterstützung für einen Einstieg ins Lehrerleben bekommen. Schnell stellte sich heraus, dass die Vorerfahrungen der Teilnehmer*innen sehr vielfältig waren. Da saß die Supervisorin mit der Kommunikationstrainerin neben der Jugendamtsmitarbeiterin zwischen erfahrenen Lehrkräften und Sozialpädagog*innen. Und so nahm jede*r Einzelne unterschiedlich viel mit aus den Modulen „Was ist Lernen?“, „Kommunikation“ und „Unterrichtsorganisation“.

Gleich beim ersten Modul entwickelte sich großes Vertrauen untereinander und alle ließen sich intensiv auf die Lerngruppe ein. „Viele Inhalte waren mir bekannt, aber der Austausch in der Gruppe war wirklich sehr viel wert“, berichtet Christin Lange vom Diakonie-Kolleg Wolfsburg. „Das Thema Kommunikation unterrichte ich selbst seit Jahren, dennoch bin ich nach der positiven Erfahrung aus dem ersten Modul gerne wiedergekommen“, schließt sich Kirsten Tute vom Standort Hannover an.

Die Referentinnen kamen vom Ludwig Windhorst Haus in Lingen, das Programm war eng mit Myriam Hartwig als Geschäftsführerin der SBA sowie den vier Schulleiter*innen

abgestimmt. Dreimal eineinhalb Tage fanden wir uns im ZEB in Hannover zusammen und hatten den Wunsch, möglichst viel zu lernen. Nicht alle drei Referentinnen konnten diesen Anspruch zur Zufriedenheit aller erfüllen, sodass die Gruppe sich die Zeit nahm, eigene Ideen für zukünftige Lehrerqualifizierungsmaßnahmen und eine bessere Einarbeitung neuer Lehrkräfte zu entwickeln.

Am letzten Tag kamen die Schulleiter*innen und die Geschäftsleitung dazu, um sich die Auswertung der Gruppe persönlich anzuhören. Das und das Angebot der Fortbildungen selbst empfanden die Teilnehmer*innen als sehr wertschätzend. Neben vielen Detailfragen gab es unisono den Wunsch, auch zukünftig Räume für einen gemeinsamen Austausch zu schaffen: eine Veranstaltung, die gleichzeitig konzentriertes Basiswissen über guten Unterricht praxisorientiert vermittelt, alle neuen oder interessierten Lehrkräfte zusammenbringt und dabei die Methode der Kollegialen Beratung mit einbezieht. Weitere Module könnten wählbar sein und die Themen mit den Teilnehmer*innen vorher abgestimmt werden. Außerdem wünschen wir uns eine Öffnung für das ganze Kollegium, die bei spezifischen Fortbildungen die verschiedensten Lehrkräfte aller vier Standorte immer wieder zusammenbringt – gerne auch mit Referent*innen aus den eigenen Reihen. Wir hätten große Lust dazu!

Anja Reupke



Die neuen und zwei altgediente Lehrkräfte möchten auch zukünftig miteinander lernen.

Foto: Judith Hilmes

Zukunftstag 2019 am Diakonie-Kolleg Hannover

Am 28.03.2019 fand der jährliche Zukunftstag statt.

In diesem Jahr konnten acht Schüler*innen zwischen 10 und 13 Jahren auch Einblicke in den natur- und wildnispädagogischen Unterricht an unserer Schule gewinnen. Dafür nutzten wir die mit unseren Schüler*innen gestaltete Wildnisbildungsfläche hinter der Turnhalle des Diakonie-Kollegs. Im Rahmen des Zukunftstags konnten die Mädchen und Jungen praktische Dinge aus dem Unterrichtsgeschehen ausprobieren. Neben einer kurzen Einführung und Spielen konnten die Schüler*innen sich im Feuermachen ohne Feuerzeug probieren und sich einen Gegenstand aus Holz herstellen – wie beispielsweise einen Kugelschreiber schnitzen oder aber auch einen Löffel mittels Glutbrennen anfertigen.

Für das gemeinsame Mittagessen am Lagerfeuer wurde selbst Butter aus Sahne geschüttelt, welche anschließend mit dem frisch gebackenen Brot gegessen werden konnte.

Zum Ende haben viele die Zeit noch für Spiele genutzt oder weiter an ihren Arbeiten gefeilt.

Insgesamt gab es viele positive Rückmeldungen zu diesem Tag, alle konnten etwas mit nach Hause nehmen. Auch ich habe den Eindruck gehabt, dass die Angebote an diesem Tag gelungen sind und gut angenommen wurden.

Der nächste Zukunftstag findet am 26.03.2020 statt, auch dann soll es wieder Angebote im natur- und wildnispädagogischen Bereich für eine Gruppe von Mädchen und Jungen an unserer Schule geben.

Amelie During



Fotos: Amelie During

Studienfahrt der BBA 2b

Montagsmorgen, 8.45 Uhr, Gleis 9 am Hauptbahnhof Hannover. Alle da?! Abfahrt.

Nach zwei Stunden sind wir schon am Ziel: BERLIN.

Vor dem Beziehen der Zimmer sammelten wir erste Eindrücke von Neukölln: Geruch, Geschmack, multikulturelles Leben, laut!

In den nächsten Tagen haben wir viel gesehen und erlebt. Alle zusammen, in Kleingruppen, allein. So haben wir zum Beispiel die Berliner Tafel und die erste „Arche“ besucht. Wir durften hinter und unter die Kulissen des Bundestags blicken.

Aber auch das Gemeinschaftsgefühl sollte nicht zu kurz kommen. So trafen wir uns im Biergarten, zum gemeinsamen Essen und auch mal einfach nur so zum Spaß haben.



Unsere letzte gemeinsame Aktion führte uns am Donnerstag ins Spionagemuseum, wo unsere Kernlehrerinnen für den Fall der Fälle eine neue Profession gefunden haben.

In der Reflexion am Abend stellten wir u.a. fest, dass Unterschiede in einer Gemeinschaft kein Hindernis darstellen, wenn denn über sie gesprochen wird!

BBA 2B



Fotos: Jennifer Kröner, Petra Zlotnik

Lernen international

2017 starteten in unserer Pflegeassistentenklasse Angehörige von 11 Nationen. Jetzt, fast zwei Jahre später, stehen sie vor dem Examen. Für die Auszubildenden, die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben, war dies eine große Herausforderung - wie für uns alle. Um die sprachlichen Hürden zu überwinden, richtete das Diakonie-Kolleg Hannover einen Zusatzkurs DaZ (Deutsch als Zweitsprache) ein, an dem inzwischen auch Schüler*innen mit Migrationshintergrund aus der neuen Pflegeassistentenklasse und der Altenpflegeausbildung teilnehmen, aus insgesamt 13 Nationen!

Schüler*innen fragen Schüler*innen nach ihren Erfahrungen

Fragen an M.:

Wie waren die Lehrerinnen und Lehrer deiner Klasse? „Sie waren sehr nett zu uns und vor allem hatten sie richtig Geduld, weil wir mit der deutschen Sprache Schwierigkeiten gehabt haben.“ Haben die deutschen Mitschüler*innen den Neuankömmlingen geholfen? „Ich bin sehr begeistert, dass wir so nette deutsche Mitschüler*innen haben, die uns geholfen haben.“ Warum hast du diesen Beruf gewählt? „Ich habe den Leuten im Kriegsgebiet geholfen und deswegen habe ich Erfahrung damit, deshalb habe ich den Beruf gewählt. Und dieser Beruf hat Zukunft.“

Fragen an J.:

Haben die deutschen Mitschüler*innen geholfen? „Natürlich, die haben uns geholfen, aber manchmal musste ich mehrmals Fragen stellen, das war für mich peinlich, weil sie ja auch lernen müssen. Aber trotzdem waren sie nett zu mir und haben geholfen, wie sie konnten.“ Warum hast du diesen Beruf gewählt? „Ich habe vorher mit Kindern und behinderten Menschen gearbeitet. Dann wollte ich es auch mit alten Menschen versuchen. Ich habe ein Praktikum gemacht, aber an meinem ersten Tag gab es einen Bewohner, der stark geblutet hat, da habe ich Angst gekriegt. Nach mehreren Tagen habe ich mit anderen Bewohnern zu tun gehabt und es gab dann keine Notfälle. Das hat mir Spaß gemacht. Deshalb habe ich mich für diesen Beruf entschieden.“

Fragen an G.:

Wie geht es dir? „Gut“. Wie ist hier die Atmosphäre? „Die Atmosphäre ist freundlich, es gefällt mir.“ Wie sind die Lehrerinnen und Lehrer? „Die sind gut und erklären ganz gut.“ Wie lange bist du in Deutschland? „Seit 2,5 Jahren, mit meinen zwei Kindern und meinem Mann.“ Wie viele Nationalitäten sind in der Klasse? Wir haben sechs verschiedene Nationalitäten in der Klasse (Altenpflege).



Die Pflegeassistentenklasse 2 lernt für das bevorstehende Examen

Wie fühlst du dich mit den Mitschülern in so einer gemischten Klasse? Ich fühle mich ganz gut, weil alle meine Mitschüler mir helfen. Wie wichtig ist dir der Abschluss? „Für mich ist wichtig, dass ich einen richtigen Berufsabschluss bekomme und ich eines Tages eine Fachfrau bin.“

Fragen an M.:

Wie ist die Atmosphäre im Diakonie-Kolleg? „Ganz gut. Ich fühle mich ganz gut.“ Was gefällt dir in der Schule? „Alles, die Freunde, Lehrerinnen und Lehrer und wenn man hier ist, kann man lernen.“ War etwas schwierig für dich? „Die Sprache ist schwer.“ Warum hast du dich für diesen Beruf entschieden und nicht für z.B. ein Handwerk? „Ein Handwerk ist nichts für mich, auch weil ich körperliche Probleme habe. Pflege wird immer gebraucht und ich mag mit Menschen arbeiten.“ Wie wichtig ist dir der Abschluss? „Wichtig, denn wenn ich den Abschluss habe, kann ich immer eine Arbeitsstelle finden.“

Fragen an A.:

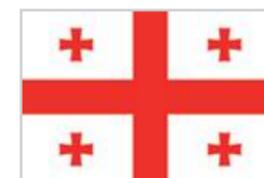
Wie ist die Atmosphäre im Diakonie-Kolleg? „Die Ausbildung hat mir bisher sehr viel Spaß gemacht - und vor allem gibt es Vertrauen.“ Warum hast du diesen Beruf (Pflegeassistent) gewählt? „Weil meine Familie in diesem Berufsfeld arbeitet.“ Was gefällt dir in der Schule? „Die Mitschüler, der Beruf und die Lehrerinnen und Lehrer.“

Angela Blauert-Ahrens



Interviews im Deutsch als Zweitsprache-Unterricht

Fotos: A. Blauert-Ahrens



Generalistische Pflegeausbildung 2020

Wir sind dabei ... und haben begonnen, uns darauf vorzubereiten!

Ein neuer Beruf

Auf der Grundlage des Pflegeberufereformgesetzes (2017) gibt es deutschlandweit ab 2020 eine neue Pflegeausbildung. Die künftigen Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner - so die neue Berufsbezeichnung- werden generalistisch ausgebildet, d.h. sie werden in der theoretischen und in der praktischen Ausbildung darauf vorbereitet, Menschen aller Altersstufen, von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod zu begleiten, zu pflegen, zu betreuen. Die generalistische Pflegeausbildung löst die bisherigen Pflegeberufe (Altenpflege, Gesundheits- und-Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege) ab und ermöglicht den Absolvent*innen eine berufliche Tätigkeit in allen pflegerischen Berufsfeldern. Eine weitere Attraktivität des neuen Pflegeberufes ist die Anerkennung innerhalb der europäischen Union.

Die Implementierung der neuen Pflegeausbildung erfordert sowohl von den Trägern der praktischen Ausbildung als auch von den Pflegeschulen ganz neue Denkweisen und große strukturelle Veränderungen.

Das DKH in einem neuen Verbund

Als Fachbereich Pflege im Diakonie-Kolleg Hannover wollen wir ebenso wie die Altenhilfe des Stephansstifts in Abstimmung mit dem Vorstand in guter, bewährter Kooperation die neue Pflegeausbildung in der Schule und in der Praxis umsetzen. Da das Pflegeberufereformgesetz eine Ausbildung in unterschiedlichsten Feldern pflegerischer Versorgung (stationäre Akut- und Langzeitpflege, ambulante Pflege, Psychiatrie, Kinderkrankenpflege usw.) vorsieht, sind alle Pflegeschulen und Träger der praktischen Ausbildung darauf angewiesen sog. Lernortkooperationen zu bilden, damit in Praxis und Theorie alle erforderlichen Bereiche berücksichtigt werden können.

Für den Fachbereich Pflege im Diakonie-Kolleg Hannover ergab sich recht schnell die Chance mit den benachbarten diakonischen Pflegeschulen von Diakovere und Birkenhof sowie dem Kinderkrankenhaus auf der Bult als gemeinnützigem Träger eine solche Lernortkooperation einzugehen, die von den Vorständen und Geschäftsführenden der jeweiligen Einrichtungen getragen wird. Die Einrichtungen dieser Kooperation decken die erforderliche Palette an Praxisstellen inhaltlich ab, wir werden aber zahlenmäßig für unsere Auszubildenden auch weitere Praxisstellen gewinnen müssen.

Ein umfangreiches Kooperationssystem

Seit Beginn des Schuljahres 2018/19 arbeitet der Kooperationsverbund, der aus Schulleitungen und Fachbereichsleitungen der jeweiligen Pflegeschulen besteht, regelmäßig und sehr effektiv an der Planung und Vorbereitung zur Umsetzung des neuen Pflegeberufes. Es gibt reichlich Organisatorisches zu tun, Austausch, Koordinierung, Werbung und Planung des Ausbildungsablaufs. Es müssen Rotationssysteme installiert und betreut werden.

Eine detaillierte inhaltliche Planung bzw. das Erstellen eines schulinternen Curriculums ist ab dem Schuljahr 2019/20 möglich, da es erst im Juli/August 2019 einen Bundesrahmenlehrplan geben wird.

Wir bereiten uns vor

Im Diakonie-Kolleg Hannover gibt es seit diesem Schuljahr ebenfalls eine Projektgruppe, die regelmäßig tagt und sich mit der neuen Pflegeausbildung beschäftigt. Hier werden alle Informationen zur Organisation und Planung der Ausbildung zusammengetragen. Gemeinsam überlegen wir, wie das Konstrukt der Ausbildung in unsere Schule passt, was evtl. räumlich und strukturell so verändert werden muss, dass wir als Pflegeschule eine hohe Attraktivität erreichen. Anhand der in der bereits vorliegenden Ausbildungs- und Prüfungsverordnung dargestellten Kompetenzen von Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern konnten wir uns in diesem Schuljahr auch schon Gedanken dazu machen, welche Unterrichtsinhalte vorstellbar sind und wie wir diese in unserem Fachbereich bedienen können.

In der generalistischen Pflegeausbildung hat die Anleitung der Auszubildenden in der Praxis durch Praxisanleiter*innen einen sehr hohen Stellenwert. Sie werden in einem Umfang von 400 Std. weitergebildet und werden eng mit den Lehrkräften in der Pflegeschule kooperieren. Aus diesem Grund nimmt der leitende Praxisanleiter der Altenhilfe im Stephansstift, Thomas Graulich, auch an unserer internen Projektgruppe teil. Somit findet schon jetzt im Bezug auf den praktischen Teil der Ausbildung eine gute Zusammenarbeit statt.

Ausgleichsfonds auf Landesebene



Für den Fachbereich Pflege und Assistenz am Diakonie-Kolleg Hannover ist die generalistische Pflegeausbildung auf vielen Ebenen ein Novum. Unsere 4-jährige berufsbegleitende Altenpflegeausbildung wird im Jahr 2023 mit der Klasse, die im kommenden Schuljahr noch ein letztes Mal startet, zu Ende gehen.

Parallel dazu beginnt im August 2020 die erste Klasse der neuen Pflegeausbildung, im Februar 2021 ist dann der Start einer weiteren Klasse geplant. Die neuen Auszubildenden in der Pflege werden in unserer Schule die ersten Schüler*innen sein, die eine Ausbildungsvergütung erhalten. Die Planung der Ausbildung in Theorie und Praxis kann nicht mehr nur intern erfolgen und die Finanzierung der Ausbildung wird auf ganz anderen Füßen stehen als wir das bisher kennen. Auszubildende und Lehrkräfte werden aus einem Fonds finanziert, in den die unterschiedlichsten Institutionen einzahlen.

Projektgruppe (v. li. nach re.): (Claudia Henze, Amely Schönthaler, Angela Blauert-Ahrens, Panagiota Apostolidou, Carola Netzel, Susanne Lesemann)



Foto: Mandy Hess u. Alessia Hofmann

Bei all diesen Herausforderungen und Veränderungen freuen wir uns auf viele Bewerber*innen für die Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann. Wir hoffen, dass die Neustrukturierung der Ausbildung das Bild vom Pflegeberuf in unserer Gesellschaft grundlegend verbessert und die Ausbildung für junge Menschen attraktiver wird.

Amely Schönthaler im Namen der Projektgruppe

Umstieg auf etwas ganz Neues

Ästhetische Bildung in Kita und Krippe



Die berufsbegleitende Ausbildung zum/zur sozialpädagogischen Assistent*in besteht aus theoretischen Inhalten und ihrer praktischen Umsetzung. Hierdurch ist die Ausbildung sehr vielseitig. Die einzelnen Unterrichtseinheiten sind sehr praxisnah gestaltet.

So wird zum Beispiel im Bereich der Ästhetischen Bildung Kreativität, Gemeinschaft und Ausdauer gefördert. Die Auszubildenden bekommen hier selbst die Gelegenheit, sich in die Situation von Kindern hinein zu fühlen und somit in eine andere Welt einzutauchen. Der eigene Erfahrungshorizont wird erweitert, da man sich frei und kreativ mit allen Sinnen entfalten kann.

Besonders die Arbeit mit Ton sorgte bei den Schüler*innen für große Aufregung, da zuvor nicht erläutert wurde, was passieren würde. Der kreative Umgang mit Ton mit geschlossenen Augen war eine ganz besondere Erfahrung, da sowohl der Geruch als auch die Geräusche des Materials völlig anders wahrgenommen wurden und somit ein besonderes Maß an Konzentration erforderlich war.

Auch die Arbeit mit Farben und die Erstellung eines Meterbildes waren eine ganz besondere Erfahrung. Obwohl es keine konkreten Anweisungen gab und die Schüler*innen ihrer Kreativität freien Lauf lassen konnten, gab es beeindruckende Ergebnisse. So konnten wir selbst erfahren, wie es sich anfühlt, wenn „der Weg das Ziel“ ist.

Sogar diejenigen, die sich selbst als wenig kreativ einschätzen würden, waren überrascht von den tollen Ergebnissen und hatten das Gefühl, den sogenannten „Flow“ zu erleben. Auch das gemeinsame Gestalten und Arbeiten mit der ganzen Gruppe stellte eine wichtige Erfahrung dar, da die Arbeitsatmosphäre trotz vieler Personen ruhig und konzentriert war. Die Vielseitigkeit und Intensität der Ausbildung sind somit sowohl beruflich als auch persönlich betrachtet sehr gewinnbringend!

Najma Hussein, BFSIID



Besuch beim Radio Leinehertz Hannover



Foto: Reinhard Hoffmann

Im Dezember 2018 besuchten wir, die Heilerziehungspfleger*innen im 2. Ausbildungsjahr, das Radio Leinehertz in Hannover. Hier durften wir hinter die Kulissen schauen. In der Schule beschäftigen wir uns mit dem Thema PR, also mit allen Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit.

Das Radio Leinehertz hat uns eine Führung durch die einzelnen Abteilungen ermöglicht. So konnten wir viel über die PR Arbeit und auch über die Besonderheiten eines Bürgerradios lernen.

Das Foto zeigt einige Schüler*innen unserer Klasse, die während einer Live-Ausstrahlung mit Moderatorin Gina-Marie dabei sein konnten.

Anne, HEP 2



*Das Thema Wildnis ist an unserer Schule seit vielen Jahren schwerpunktmäßig in der Ausbildung der sozialpädagogischen Assistent*innen sowie der Erzieher*innen verankert. Wir verbinden mit dem Schwerpunkt der Wildnisbildung die Möglichkeit, Natur für Schüler*innen selbst erfahrbar zu machen, so dass diese ihre Erfahrungen direkt in die Arbeit mit Kindern und/oder Jugendlichen übertragen können.*

Während im Rahmen der Wildnisfahrten die Auseinandersetzung mit der unberührten Natur im eigentlichen Sinne stattfindet und das Ziel ist, sich mit der Definition von Wildnis auseinander zu setzen, stehen in den Unterrichtsfächern Natur und während eines Wahlpflichtangebots in der FSP I naturerlebnis- und wildnispädagogische Elemente im Vordergrund. Hierbei geht es vor allem darum, wieder eine stärkere Verbindung zur Natur zu schaffen, zu erkennen, dass uns die Natur vieles bietet und wir als Menschen ein Teil davon sind. Auch das ressourcenorientierte Nutzen von Naturmaterialien, das einfache draußen Sein, die Komfortzone erweitern und eigene Grenzen überschreiten sind Erfahrungswerte, die den Schüler*innen vermittelt werden.

In all dies fließt die Methode des Coyote Teaching (nach Jon Young und Tom Brown) ein. Diese Methode, die bei den indigenen Völkern als Lehrmethode genutzt wird, lässt sich im Grunde genommen mit dem Prozess der Ko-Konstruktion vergleichen, bei dem sich pädagogisches Fachpersonal und Kind auf Augenhöhe begegnen und sich gemeinsam auf eine Forschungsreise begeben. Die natürliche Neugierde soll hier genutzt werden, um Natur zu erleben und (neu) zu entdecken. In diesem Jahr fand für die FSP I innerhalb der drei Wahlgruppen des ersten Halbjahres ein Angebot für eine zusätzliche Wildnisfahrt nach Gut Sunder in der Nähe von Celle statt. Auf dem Zeltplatz des NABU konnten die Schüler*innen an einem Wochenende vom 28.09. – 30.09.18 verschiedene naturerlebnispädagogische sowie wildnispädagogische Fertigkeiten erproben.

Um eine Verbindung zur Pädagogik zu knüpfen wurden die (physiologischen) Grundbedürfnisse nach Maslow den Grundbedürfnissen in der Wildnis gegenüber gestellt. Hierzu gehörten beispielsweise das Erbauen von Laubhütten in Gruppen (Schutz), ursprüngliches Kochen (Nahrung), Feuer machen (Wärme) und Hygiene. Im Rahmen des Unterrichts wurden von den Schüler*innen Erfahrungsberichte zu diesem Wochenende verfasst, von denen hier drei vorgestellt werden sollen.

Amelie During

Erfahrungsbericht Johannes Stiehler – In der Laubhütte schlafen

Wir bekamen die Aufgabe eine Laubhütte zu bauen. Motiviert machte sich unsere Gruppe daran, das Grundkonstrukt aufzubauen. Die erste Schwierigkeit war, einen für meine Größe (knapp 2 Meter) angemessenen Stamm für das „Rückgrat“ zu finden. Die Vorhandenen waren entweder deutlich zu lang oder deutlich zu kurz und durchbrechen war bei der Dicke der Stämme keine Option.

Nach kurzer Überlegung verkanteten wir einen Stamm zwischen zwei Bäumen und brachen ihn durch die Hebelwirkung ab. Nachdem das erste Problem gelöst war, stapelten wir zügig das restliche „Gerippe“ und füllten und bedeckten es mit Laub. Danach waren wir fertig und ich war gespannt, wie die Nacht werden würde.

Als es nun dunkel war und ich entschied schlafen zu gehen, ging ich in den Wald und musste feststellen, dass es ziemlich schwierig war, die Laubhütte im Dunkeln wiederzufinden. Nach einiger Zeit gelang es mir aber die Laubhütte zu erreichen und ich bereitete meine Kleidung vor, damit möglichst wenig Laub hineingelangt.

Mir war gesagt worden, dass es wohl recht anstrengend sei, in die Hütte zu kriechen, aber ich hatte ja keine Ahnung. Nach 20 Minuten und einem sehr intensiven Schweißbad lag ich also in der Hütte und schlief auch recht bald ein.

Die Nacht verlief -bis auf vier Störfaktoren- eher ruhig. Erster Störfaktor: Meine Schultern wurden kalt. Zweiter Störfaktor: Nach einiger Zeit musste ich auf die Toilette. Ich stand also auf, ging auf die Toilette und holte mir noch etwas zum Anziehen. Ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass ich schon etwa drei Stunden geschlafen hatte. Nun könnte man meinen, dass das Wiederfinden der Hütte dieses Mal leichter werden würde, doch nie hatte ich mich so geirrt. Es war kälter und dunkler, ich war schläfrig und aus dem Boden stieg Nebel empor. Ein schaurig-schöner Anblick. Beim zweiten „Indiehüttekriechen“ bedeckte einen das Laub nicht mehr so gut, weswegen ich eine der Jacken als Decke verwendete.

Nun zum dritten und vierten Störfaktor: In regelmäßigen Abständen schallte eine Art Klopfen durch den Wald. Es klang, als würde ein Huf oder Geweih auf Holz prallen. Der vierte Störfaktor war der nahezu volle Mond, welcher immer wieder durch das Blätterdach brach und mich weckte. Nach weiteren vier Stunden konnte ich nicht mehr schlafen - und als dann die Temperatur gen Nullpunkt sank, entschied ich, mich zur Feuerstelle zu begeben. Als ich an der Feuerstelle ankam, war es 5:30 Uhr morgens und ich entfachte das Feuer, setzte mir einen Kaffee auf und genoss den ruhigen Morgen.



Erfahrungsbericht Eike Böger – Meine erste Nacht in einer Hängematte

Als Erstes begann ich damit den richtigen Platz zu finden. Ich hatte schon ein paar Videos gesehen und meinte ich wüsste, worauf ich achten muss. Ich stellte fest, so wie ich mir das dachte, ging es leider nicht. Da wir im Bereich des Zeltplatzes bleiben sollten fiel meine Wahl auf eine Stelle am Rand, zwischen einem Apfelbaum und einem Laubbaum. Ich hatte mich vorab informiert, wie man eine Hängematte aufhängt. So wusste ich, sie sollte parallel aufgehängt werden und wie eine Banane in der Mitte durchhängen. Darüber hinaus soll sie, wenn man drinnen liegt 50 cm über dem Boden hängen und frei schwingen können. Darüber habe ich ein Tarp gespannt. Jetzt noch die Isomatte und den Schlafsack rein. Soweit war alles fertig für die erste Nacht.

Nachdem der Abend fortgeschritten war, beschloss ich mein Nachtlager aufzusuchen. Dies war, wie sich herausstellte, leichter gesagt als getan. Das Tarp hing ziemlich tief über der Hängematte um nicht nur Regen, sondern auch Wind von den Seiten aufzuhalten. Also darunter kriechen und den Hintern in die Hängematte wuchten. Alles nicht so einfach, da es mittlerweile dunkel war und ich nur eine Taschenlampe zur Hand hatte. Das erste Problem, das sich mir stellte, war, dass man den Schlafsack nicht einfach so zukriegt, da man ja mehr oder minder draufliegt. Also habe ich irgendwie versucht in dieses Ding hinein zu gelangen. Als dies endlich geschafft war, lag der Reißverschluss nicht wie vorgesehen links von mir, sondern in der Mitte auf mir.

Das nächste Problem, das sich anbahnte, war, dass ich die Hängematte leider nicht ganz parallel aufgehängt hatte, sondern die Kopfseite ein wenig zu hoch. Somit rutschte ich immer wieder von der darin liegenden Isomatte, dies hatte zur Folge, dass ich bald an den Füßen fror. Dadurch dass mir an den Füßen immer wieder sehr kalt wurde, musste ich häufig aufstehen und mich bewegen um wieder warm zu werden. Das zog nach sich, dass sich das Ganze in die Hängematte Kriechen und in den Schlafsack Wühlen wiederholte.

Zu erwähnen wäre noch, dass ich in der Hängematte diagonal gelegen habe, was sehr bequem war. Abschließend würde ich zu dem Fazit kommen, dass es sehr wichtig ist die Hängematte richtig hinzuhängen um nicht so hin und her zu rutschen. Ich würde aber jederzeit wieder in einer Hängematte schlafen, denn wenn man mal schläft, ist es ein Traum.

Erfahrungsbericht Glaiza Neupert

Das Auto ist fertig gepackt, nun schnell nach Hause um den Rucksack zu holen und noch schnell ein paar leckere, gesunde Lebensmittel einkaufen für das Wochenende. Mit Vorfreude sitze ich in der Bahn und gehe meine Packliste im Kopf durch, um auch wirklich nichts zu vergessen. Am Hauptbahnhof angekommen stürze ich mich in den überfüllten Lebensmittel-laden. Zielstrebig suche ich meinen Einkauf zusammen und behalte in Hinterkopf, Verpackungsmaterial zu vermeiden um vor Ort nicht zu viel Müll zu hinterlassen. Es ist schließlich immer noch ein Naturschutzgebiet.

Zu Hause angekommen packe ich meinen kompletten Rucksack noch einmal um. Ich hatte das Ziel so wenig wie möglich, aber so viel wie nötig in einen Rucksack zu packen. Um zu vermeiden, dass ich neben meinem 60l Trekking- Rucksack auf dem Rücken, meinen linken und rechten Arm mit weiteren Taschen behänge. Es waren ja schließlich nur drei Tage und nicht eine ganze Woche für den Ausflug geplant.

15.30 Uhr, meine Klassenkameradin ruft mich an, um den Startschuss zu geben, dass es jetzt losgehen würde. Ich setze meinen Rucksack auf und bemerke, dass er mindestens so schwer war wie mein Eigengewicht. Die Menschen, die mir draußen begegnen, schauen mich interessiert an und ich denke mir insgeheim, „Ja! So sieht man aus, wenn man ein Wochenende in der Natur verbringen möchte.“

Musik an und los geht die Fahrt. Nach einer eher unspektakulären Fahrt über die Autobahn nehmen wir die Ausfahrt und landen direkt in einem eher kleineren Dorf. Das Schild der deutschen Bundeswehr lässt mich ein wenig zusammenzucken, denn just in diesem Moment fällt mir auf, dass ich schon einmal hier gewesen war. Es war vor 15 Jahren und damals besuchten wir in einer Gruppe die Ruhestätte der misshandelten Seelen, die der Krieg hinterließ. Diese Erinnerung verleiht der Landschaft einen melancholischen Nebel und ich nehme die wachsende Natur links und rechts von der Straße bewusster wahr. Es folgen viele Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen. Angekommen fahren wir noch ein Stück durch den Wald und wir bekommen den ersten Eindruck von dem

Ort, an dem wir das Wochenende verbringen würden. Freudig begrüßen wir die Gruppenmitglieder, die bereits angekommen waren. Ich folge dem Impuls der Mehrheit und baue mein Zelt auf, bevor es dunkel wurde. Der Klang der Gitarren und selbstbewussten Stimmen rauschen bei der Musikauswahl durch den Wald. Nachdem wir uns gestärkt haben, hilft uns eine Taschenlampe auf dem Weg durchs Dunkel. In einer kleinen Gemeinschaft haben wir beschlossen, noch einen kleinen nächtlichen Ausflug durch den mysteriösen Wald zu machen.

Wieder angekommen beginnt für mich eine verzweifelte Suche nach meinen Sachen, die mich des Nachts warm halten sollten. Doch ich finde sie nicht. Der Drang nach Schlaf wird immer größer und mir bleiben vier Stunden um mich ein wenig auszuruhen. Die Kälte, mein größter Feind, zieht in jeden Knochen, ich friere. Die Geräusche der Nacht werden immer weniger und ich beschliesse, nicht weiter krampfhaft zu probieren, was nicht geht. Ich öffne mein Zelt und mir begegnet der Morgentau, der von der Sonne zum Glitzern gebracht wurde. Diese harmonische Ruhe der Natur bereitet sich in meinem Inneren aus und lässt mich aktiv werden.

Mir fällt auf, dass es leider nicht jedem so geht und sich nicht jeder morgens von der Schönheit dieses Ortes verzaubern lassen kann. Es folgen ein kreatives Frühstück und eine Morgenrunde, in der das Leid der Nacht in die Runde geworfen wird. Nach einem Aufwärmenspiel geht es in den Wald. Ich freue mich darauf, dass ich mich kreativ im Handwerklichen ausleben kann.

Trotz meiner Müdigkeit versuche ich meine innere Balance zu wahren um Streitigkeiten und unnötigen Stress zu vermeiden, denn den Anderen geht es ähnlich wie mir. Der Auftrag lautet, in einer kleinen Gruppe eine Laubhütte zu bauen. Mit der Hilfe einer gefallenen Tanne bauen wir eine Laubhütte, die die Statik einer Blockhütte besitzt. Bis zur Fertigstellung wechselt die Stimmung in der Gruppe von übermotiviert zu Phasen, in denen der Schlafmangel seine Wirkung zeigt. Zum Ende hin erproben wir unsere Laubhütten, was zur Wirkung hat, dass sich die Anstrengung in den Gesichtern lockert und ein lautes kollektives Lachen möglich macht.

Die Mittagspause fühlt sich aufgrund der Kraftlosigkeit an, als ob ich auf Wolken gehe. Doch die Stimmung am Nachmittag gestaltet sich sehr harmonisch. Nach einer warmen Mahlzeit sind auch alle wieder zum Scherzen aufgetaut. Einige schnitzen, andere versuchen, bei hoher Luftfeuchtigkeit Feuer zu machen. Letzteres spornt mich so an, dass ich erneut verzweifle, denn am Ende gebe ich doch auf. Natur gegen Mensch: 1:0.

Die Dämmerung beginnt, das Lagerfeuer lässt seine Magie erneut streuen und so versammeln sich zum Abend hin alle wieder. Lange Gespräche, lautes ungezügelt Lachen. Musik mischt sich mit den Klängen der Nacht und bevor der Gedanke an den Morgen aufgeht, legen sich die Letzten der Gruppe noch für die wenig verbleibenden Stunden hin. Elegante Vögel ziehen ihre Wege am Himmel, die Sonne strahlt durch die Wolken und der Morgen beginnt.

Ich nehme mir die Zeit um vor dem Frühstück eine kleine sportliche Einlage durchzuführen. Mein Weg führt mich zu einer Lichtung. Ich beobachte die Bewegungen der Pflanzen und spüre, wie die Ruhe dieser unberührten Natur auf mich einwirkt. An der Lichtung angekommen setze ich mich zu Boden und atme durch. Und wenn ich an diesem Wochenende etwas mitgenommen habe, dann ist es der Friede, der von der Wurzel bis zur Baumkrone floss. In solchen Momenten hat man die Möglichkeit zu spüren, dass man ein Mensch ist. Ein Mensch, der im Ursprung mit der Natur verbunden ist und keinen Bedürfnissen hinterherjagt, die er in Wirklichkeit nicht braucht.

Ich reiße mich aus dieser Harmonie und bewahre mir diesen Moment in meinen Erinnerungen auf. Nach einem ausreichenden, frisch gestalteten Frühstück, läutet der Rauch aus einer kleinen Schale eine Morgenrunde ein. Jeder spricht über seine Empfindungen und lässt seinem Unmut über die Kälte freien Lauf.

Nach einem Spaziergang durch die umliegende Natur und einem gemeinsamen Kochen mit den Elementen, die uns der Wald schenkt, neigt sich der Ausflug dem Ende zu. Es entsteht ein wildes, hektisches Aufräumen und Packen. Als alle gegangen waren, schaue ich mir die Wiese an, die angrenzend an den Wald vor einigen Stunden noch voll mit Zelten war. Sie ist in ihren Ursprung zurückgeführt worden. Bald wird sie wieder voll sein mit bunten Zelten und Menschen, die Lust und Neugier mitbringen für ein Erlebnis der Natur.

VZ1



Fotos: Amelie During



FREMDHEIT – Eine Woche voller künstlerischer Begegnungen

Notenfrei und ergebnisoffen können die Auszubildenden der berufsbegleitenden FSP (BBA) in der so genannten „Fremdheitswoche“ mit einem künstlerischen Medium experimentieren.

Im dritten Ausbildungsjahr wird das Thema „Fremdheit, fremd sein, dem Fremden in mir begegnen“ zunächst theoretisch und auch philosophisch betrachtet. Im Anschluss daran steht eine ganze Blockwoche zur Verfügung, um der „Fremdheit“ mit künstlerischen Mitteln Ausdruck zu verleihen. Es gibt keine Leistungsnachweise und keinen Druck, etwas Vorzeigbares zu produzieren oder zu präsentieren. „Man hat viel Zeit für sich selbst. Das ist sehr intensiv“, so wird die Woche von vielen Auszubildenden beschrieben. Und das wird als befreiend empfunden.

Wählbar sind: Improvisationstheater, Musik, Kunst und Schreiben. In kleinen, klassengemischten Gruppen von bis zu 15 Personen kann man sich ganz in die Arbeit vertiefen. Pausen werden individuell genommen, Phasen von intensiver Zusammenarbeit, Austausch und stiller Vertiefung wechseln sich ab. „Selbstbestimmt arbeiten dürfen, das ist ein Geschenk“, sind sich die Beteiligten einig. Und: „Es gibt keine Ablenkung durch Unterricht und andere Themen.“ Auch das tut gut, berichten die Schüler*innen in der Auswertungsrunde.

Während die Musikgruppe internationale Lieder und Rhythmen probt, wird im Theater frei improvisiert. Hier ist erstmal alles erlaubt. „Den Theoriebezug stellen wir in uns selber her“, meinen Mitspielende sowohl der einen wie der anderen Gruppe.

Die Entfernung vom Alltag durch die Vertiefung in den Workshops bringt ungewohnte Begegnungen, Erfahrungen und Erlebnisse mit sich, die auch den professionellen Horizont erweitern: „Im Theater mussten wir gleich unsere Scheu ablegen. Ich hätte nicht gedacht, dass wir das können“, staunt eine Teilnehmerin über sich und ihre Gruppe.

Burkhard Kern - Künstler und Dozent für künstlerisches Gestalten - kommentiert: „Wenn auf allen Ebenen diese Offenheit vorhanden ist, kann das Fremde von innen und außen als Inspiration dienen. So werden neue Brücken zu einem Verständnis für und miteinander geschlagen.“

Susanne Kautz – Musikerin und Deutschlehrkraft – unterstreicht: „Im Workshop passiert so viel mehr als im wöchentlichen Unterricht, das wünsche ich mir öfter, auch im Alltag!“ In ihrer Schreibwerkstatt ist man gemeinsam durch „tiefe Prozesse“ gegangen: „Denn die Beschäftigung mit dem Fremden in mir holt auch einiges hoch!“ Die Ergebnisse sind vielseitig, unterhaltsam, nachdenklich, auch kritisch und oft berührend. „Die Auszubildenden haben sich voll eingelassen.“ So konnte auch ein Gemeinschaftswerk gestaltet werden.

Bei der Prozessorientierung aller Angebote ist es nicht einfach, eine gemeinsame Zeit für Präsentationen am Ende der Woche zu finden. Und ob man überhaupt irgendetwas zeigen möchte? Auch das steht bis zur letzten Minute frei und zur Diskussion. So ist das mögliche Publikum klein, aber umso interessierter: „Ich habe großen Respekt“, so Klassenlehrerin Eva Schrader. „Was ihr euch zeigt in euren Szenen, in Musik und Texten, und wie ihr euch zeigt auch in den Bildern, ist ja teilweise sehr persönlich. Da habe ich wirklich große Bewunderung für.“ Schließlich bieten die Präsentationen die Chance, andere am eigenen Schaffensprozess teilhaben zu lassen und sich gemeinsam darüber zu freuen, was entsteht. „Ich bin sehr dankbar, dass ich mir die Zeit nehmen konnte, um gucken zu kommen“, sagt Stefanie Boese-Bellach aus demselben Kernlehrerinnenteam. „Das hat sich gelohnt!“

Juliane Steinmann



Foto: Burkhardt Kern



Foto: Juliane Steinmann



Fotos: Juliane Steinmann



„Abrahams Kinder“ zu Gast

Unterschrieben haben fast alle. Alle Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Sozialpädagogik in Vollzeit der Abschlussklassen in Hannover – der VZ 2 A, B und C. Einen „offenen Brief“ an die Kindertagesstätte „Abrahams Kinder“ in Gifhorn haben sie geschrieben. Um ihre Solidarität mit den Mitarbeitenden und Eltern der KiTa zu bekunden. Denn die wurden in anonymen Briefen diffamiert und fühlten sich bedroht. Waren sie doch als eine der ersten religionsübergreifenden Einrichtungen in Deutschland im August letzten Jahres gestartet. Diffamiert und angefeindet, weil eben auch muslimische Erzieherinnen selbstverständlich zum Team gehören.

„Abrahams Kinder“ ist in der Trägerschaft gleich dreier Verbände – der Stephansstift Kindertagesstätten und Familienzentren, der katholischen Pfarrei St. Alfrid, Gifhorn und der Türkisch-Islamischen Gemeinde zu Gifhorn. Ziel ihrer Zusammenarbeit ist es, die religiöse Zugehörigkeit der Eltern, deren Kinder und Familien bewusst wahrzunehmen und zu thematisieren. Für das interreligiöse Miteinander bedeutet das, sich der Fremdheit der jeweils anderen Religion auszusetzen und deren Andersartigkeit interessiert und voller Neugier nachzuspüren.

Die kulturelle und religiöse Vielfalt gelte es dabei nicht nur zu akzeptieren, sondern als echte Bereicherung für das Zusammenleben in der Gemeinschaft zu erleben, betonte die Leiterin Linda Minkus. Zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen war sie der Einladung von den Schüler*innen und Pastor Norbert Liebermann ins Diakonie-Kolleg Hannover gefolgt.

Beim Jour fixe im Rhythmikraum erläuterte sie zusammen mit Barbara Rädels, Geschäftsführerin der Stephansstift Kindertagesstätten und Familienzentren und Herrn Daub, Vorstand der Dachstiftung Diakonie, und ihren Kolleginnen die Konzeption und das Leitbild von „Abrahams Kindern“.

Am Ende der anschließenden Diskussion bekräftigten Eingeladene wie Einladende ihre Überzeugung, dass Wissen und Verstehen, ein empathischer und wertschätzender Umgang miteinander Vorurteile verhindern und ein friedliches Zusammenleben gelingt.

Mit einem ausdrücklichen gegenseitigen „Dankeschön“ für die solidarische Anteilnahme, den kompetenten Austausch und der Verabredung, an dieses Treffen möglicherweise anzuschließen, wenn die Erfahrungen des ersten Jahres gesammelt und ausgewertet wurden, verabschiedeten sich Gäste und Gastgeber*innen voneinander.

P.S. Was nicht unerwähnt bleiben soll, das ist der Besuch im Tipi nach dem „Willkommen“ für „Abrahams Kinder“ durch Myriam Hartwig, Geschäftsführerin der Stephansstift Bildung und Ausbildung, und Sabine Janssen, Schulleiterin des Diakonie-Kollegs Hannover.

Norbert Liebermann



Liebe Kolleg*innen, Schüler*innen, Ensemblemitglieder, herzlich bedanken wir uns für den tollen und engagierten Einsatz rund um den Auftritt zum 150. Geburtstag des Stephansstifts. „Alles in allem seid ihr aus unserer Sicht keine weiteren Steine in der Mauer, sondern diejenigen, die mit Enthusiasmus und Kreativität Lücken in Mauern schaffen!“ Danke!

Schulleitung und Geschäftsführung



Fotos: Reinhard Hoffmann



„IUVENTA - Jugend Rettet“ – Zu Besuch im DKH

Im Frühjahr 2019 hatten wir in den beiden Klassen der BBA 3 (berufsbegleitende FSP) Besuch von Botschafter*innen der Organisation „Jugend Rettet“, Nora, Clemens und Julian. Zwei von ihnen sind selbst als Teil der Iuventa-Crew bei mehreren Seenotrettungseinsätzen auf dem Mittelmeer aktiv beteiligt gewesen!

Wir haben gemeinsam den Film „IUVENTA“ geschaut und sind danach jeweils sehr bewegt und interessiert in den Austausch gegangen. Zur Verdeutlichung der Inhalte unseres Gespräches und zum Verständnis der Arbeit von „Jugend Rettet“ zunächst einige Auszüge aus der Selbstdarstellung dieser Organisation:

JUGEND RETTET ist ein Netzwerk junger Europäer*innen. Gemeinsam haben wir ein Schiff gekauft und umgebaut. Mit unserer IUVENTA machen wir das, was die Regierung nicht schafft - die Rettung von Menschen aus Seenot. Wir klären über die Situation vor Ort auf und suchen gemeinsam nach Lösungen.

SITUATION

Noch nie ertranken so viele Menschen bei ihrer Flucht über die zentrale Mittelmeerroute, wie in den vergangenen Jahren. Allein 2017 kam 2831 Mal jede Hilfe zu spät. Wie hoch die Dunkelziffer ist, können wir kaum erahnen. Trotzdem übernimmt Europa keine Verantwortung für dieses unbeschreibliche Leid an unseren Außengrenzen. Weiterhin gibt es kein staatliches Seenotrettungsprogramm. Stattdessen sollen die Menschen in libyschen Lagern aufgehalten werden. Die Zustände, die dort herrschen, wurden uns von Geflüchteten als menschenunwürdig und grausam beschrieben.

WAS WIR KONKRET MACHEN

Mit dem Botschafter*Innen-Netzwerk schafft unsere Organisation eine Plattform, auf der sich junge Menschen langfristig über nationale und europäische Positionen in der Flüchtlingspolitik und Seenotrettung austauschen können. Der Verein engagiert sich also einerseits in dem konkreten und hoch symbolischen Aktionsfeld unseres Schiffes und schafft andererseits eine politische Plattform: das Botschafter*Innen-Netzwerk.

Mit unserer IUVENTA patrouillieren wir seit Juli 2016 auf der zentralen Mittelmeerroute nahe der libyschen Hoheitsgewässer. Wir finden in Seenot geratene Boote und bringen die Menschen in Sicherheit. An Bord der IUVENTA leisten wir Erste Hilfe und versorgen die Geretteten mit Wasser und Nahrung. In unseren ersten Einsatzjahren 2016 und 2017 konnten wir auf 15 Rettungsmissionen über 14.000 Menschen aus Lebensgefahr retten.



Pressemeldung

ABSCHOTTUNG MIT SYSTEM:

Ermittlungen gegen Crewmitglieder von Jugend Rettet e.V.
 Berlin, 10.07.2018: Nachdem das Seenotrettungsschiff IUVENTA von Jugend Rettet e.V. seit vergangem August unter dem Vorwand einer präventiven Beschlagnahme festgesetzt wurde, erweitert die italienische Staatsanwaltschaft nun ihre Ermittlungen gegen einzelne Crewmitglieder der Organisation. Die Kriminalisierung von Seenotrettung mit dem Ziel der vollständigen Abschottung Europas zeigt ein weiteres Mal ihr grausames und abschreckendes Gesicht.
 Pressemappe #FreeIUVENTA

<https://jugendrettet.org/de/SPENDENKONTO>
 Empfänger: JUGEND RETTET e.V.
 Kontonummer: 0190465743
 IBAN: DE28 1005 0000 0190 4657 43
 BIC: BELADEBEXXX
 Kreditinstitut: Berliner Sparkasse

Kommentare und Stimmen der Schüler*innen aus den beiden Klassen:

„Der Film hat mir erneut vor Augen geführt, dass es Menschen gibt, die sehr viel Mut haben, Menschen in Not zu helfen und dabei aber nicht vergessen zu fragen, was sie brauchen (...).“

„Mir ist besonders in Erinnerung geblieben und mich hat außerdem sehr beeindruckt, mit welchem Engagement sich die jungen Menschen dafür einsetzen, Menschen aus dem Meer vor dem Ertrinken und vor Verletzungen zu retten. Sie gehen bis an ihre Grenzen und setzen ihr eigenes Leben aufs Spiel. Erschreckend zugleich fand ich, wie die Politik den Menschen solche großen Hürden aufrückt, die sie kaum bis gar nicht überwinden können, obwohl dort eine klare Verletzung der Menschenrechte stattfindet (...). Trotzdem lässt sich „Jugend Rettet“ nicht einschüchtern und macht weiter, z.B. in Form der Öffentlichkeitsarbeit. Beeindruckend!!!“

„...in was für einer großen Not müssen die Menschen sein und was für ein großer (Über-) Lebenswillen muss ihnen eigen sein, wenn sie sich auf „Walnusschalen“ begeben und hoffen den Weg in ein zukunftsfähiges Leben zu finden“

„Dort in dem Meer, wo wir so gerne während des Urlaubs baden, sterben täglich Menschen wie DU und ICH (...).“

„Vor der IUVENTA-Organisation habe ich großen Respekt. Sie hat vielen Menschen das Leben gerettet, indem sie Flüchtlinge beim Überqueren des Meeres, was eine sehr gefährliche und riskante Reise ist, unterstützt hat. Ich finde es schade, diese Organisation für diese guten Taten zu bestrafen, denn sie wollten nur helfen. Tausende Menschen sind ihnen dankbar.“

„Der Besuch von Nora und Clemens hat mich insgesamt und auch nachhaltig sehr beeindruckt und berührt. Das Thema der Seenotrettung war für mich zwar kein vollkommen neues - ich habe in den letzten Monaten in den Medien vor allem über die Probleme der libyschen Küstenwache und die Schließung der Seewege und Häfen gelesen. Es war aber eine positive Erfahrung für mich, mit Clemens und Nora zwei „Gesichter“ und Menschen zu treffen, die hinter dieser beeindruckenden Bewegung und Geschichte stehen. Es ist sehr bewegend zu hören, mit welcher Hingabe, Leidenschaft und Selbstlosigkeit sich diese jungen Menschen für die Menschenrechte einsetzen. In einem Alter, in dem andere junge Menschen ihre eigenen Ziele verfolgen oder sich und ihr Leben feiern, haben diese mutigen und engagierten jungen Leute sich zusammengeschlossen und setzen sich für die Rechte und den Schutz der flüchtenden Menschen ein. Ich wünsche der Organisation „Jugend Rettet“ alles Gute und viel Unterstützung und Aufmerksamkeit aus der Gesellschaft!“

„Ich war sehr beeindruckt von dem intensiven Engagement dieser jungen Menschen.“



„Der Film macht mich sehr betroffen. Er zeigt, auf welchem schmalen Grat sich die Organisation „Jugend Rettet“ bewegt. Sie retten Leben – und das vielfach! Dabei werden sie massiv behindert, indem ihr Schiff beschlagnahmt und auch ein Verfahren gegen sie angestrebt wird. Damit wird das Engagement, der Einsatz und die Kraft, welche großartig ist, in Frage gestellt und gleichzeitig riskiert, dass Menschen sterben.“

- „Qualität=Seenotrettung (Anm. Fo: die Klasse hatte zeitgleich Unterricht in Qualitätsmanagement...):
- Jakob (Anm. Fo: Gründer und Mitglied der Crew) hatte die Idee schon in so jungen Jahren
 - so eine große Schiffsmannschaft
 - viele Spenden gesammelt
 - viel Zeitaufwand für diese Sache
 - ich war geschockt und berührt von den Menschen auf den Flüchtlingsbooten
 - ich finde es heftig, dass die jungen Menschen in Italien evtl. angeklagt werden
 - unvorstellbar, dass die EU die Menschen zurück in die Arme der Küstenwache in Libyen schickt und wie gut es uns hier geht“

„Ich bin erstaunt und froh, dass es junge Menschen gibt, denen es nicht egal ist, wenn Unschuldige auf ihrer Flucht sterben müssen... ...und unfassbar wütend auf die Menschen, die die politischen Möglichkeiten hätten, grundlegende menschenwürdige Veränderungen einzuleiten... ...und tatsächlich korrupte „Offizielle“ unterstützen!“

Kommentar: ...während die Seenotretter illegalisiert werden und die „IUVENTA“ in einem sizilianischen Hafen vor sich hinrostet, sterben in Verantwortung der EU aktuell weiter völker- und seerechtswidrig Menschen auf ihrer Flucht auf dem Mittelmeer!



Klaus Folkers

Fachschule Sozialpädagogik „Urbane Wildnis“



Unter diesem Titel gab es im vergangenen Jahr im Rahmen unserer Wildnisbildung erstmals eine inhaltliche Erweiterung. Wildnis in der Stadt, Wildnis an der Schule standen neben den traditionellen und bewährten Wildnistagen im Nationalpark Harz hier im Mittelpunkt. Die beteiligten Schüler*innen aus der Vollzeit-Erzieher*innenausbildung (2.Jahr) errichteten ihr Camp auf der Wiese hinter der Turnhalle unserer Schule, gleich neben Tipi und Feuerstelle.

Wir übernachteten dort an zwei Nächten und hatten den Luxus der, wenn auch zunächst eiskalten, Duschen der Turnhalle... und hatten schöne gemeinsame Abende beim Grillen und am Lagerfeuer! Als Lehrkräfte waren mit viel Freude Christian Wehrenberg und Klaus Folkers dabei.

Teamorientierung, Selbst- und Gruppenorganisation, der Aufbau sinnvoller Lösungsstrategien, der Umgang mit Frust und Erschöpfung, vor allem aber auch die Freude und Zufriedenheit über gemeinsam Erreichtes sollten die Herausforderungen und Erfahrungen der kommenden Aktivitäten sein.

Die Schüler*innen standen am ersten Tag zunächst vor der Aufgabe, in Gruppen durch aktive Überlegungen zum eigenständigen Bau mehrere Flösse stabil und schwimmfähig zu konstruieren und anschließend diese auf „Seetüchtigkeit“ auf der Leine zu erproben.

Klaus Folkers



Kommentare der Schüler*innen

„Es war schön, gemeinsam im Team Erfolge zu erleben. Auch wenn wir an unsere Grenzen gekommen sind, waren die drei Tage eine tolle Erfahrung.“
Vivien Schlothauer VZ 2A

„Eigene und die Grenzen anderer erkennen und akzeptieren! Jeder hat seine Grenzen und es ist okay, an diese zu stoßen.“
Milena Wegener VZ 2 C

„Ich habe in diesen Tagen viele neue und wichtige Erfahrungen zum Thema Natur und Wildnis erlebt. Die Aktionen haben mir größtenteils viel Spaß gemacht und mich auf neue Ideen für den Beruf und die Praxis gebracht.“
Justin Konadu VZ 2 C



„Nach dem ersten Versuch nicht gleich aufgeben als Team, sondern es nochmal zu versuchen. Zusammenhalt ist wichtig!“
Marcel Brauer VZ 2 C

„Ich habe gemerkt, wie wichtig Kommunikation und Mitarbeit im Team sind um ein Ziel zu erreichen – es ist ein tolles Erfolgserlebnis etwas gemeinsam geschafft zu haben. Es ist wichtig, auf die Grenzen anderer und die eigenen Rücksicht zu nehmen.“
Anna Höfs VZ 2 A

Eine Kanufahrt auf der Ihme und Leine durch die Calenberger Neustadt und Linden bis in zum Leineschloss an der hannöverschen Altstadt standen als nächstes auf dem Plan.



„Ich habe viele neue Eindrücke gewonnen! Z.B. habe ich das Kanufahren ausprobiert. Durch die vielen Aktivitäten habe ich mich und meine Mitschüler besser kennengelernt“
Alina Schweda VZ 2 C

„Ich habe Hannover „neu“ und aus einer anderen Perspektive kennengelernt, z.B. beim Kanufahren auf dem Wasser. Ich hatte sehr viel Spaß und habe die Zeit sehr genossen“
Pia Hische VZ 2 C

„...sich zu trauen, unbekannte Aktionen mitzumachen, sowie auf Teamkameraden zu achten und mitzumachen. Teamarbeit ist das A und O!“
Lisa Elsmann VZ 2 C



Am letzten Tag wurde der Weg vom nahegelegenen Annateich durch den Hermann-Löns-Park und den Tiergarten bis zum gemeinsamen Zielpunkt („1000-jährige Eiche“) ohne vorherige Wegbeschreibung durch zwei Gruppen eigenständig erkundet. Blätter und Bäume wurden bestimmt sowie Bilder aus Naturmaterialien gelegt.

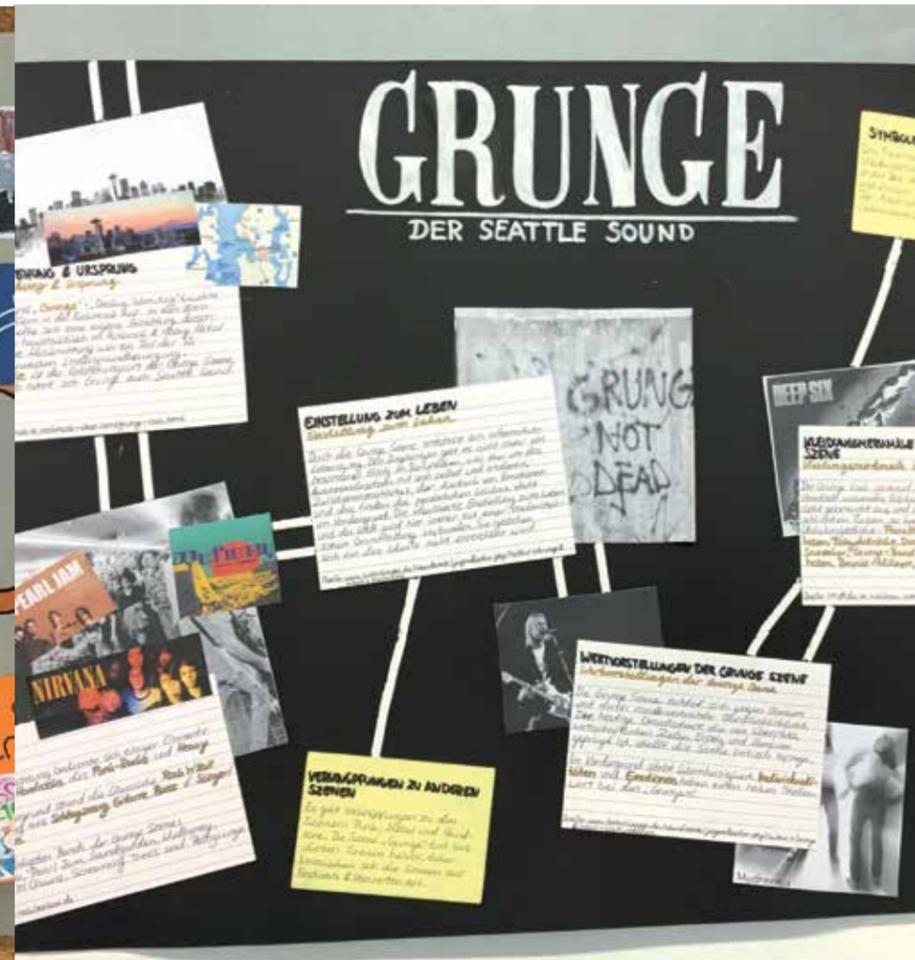
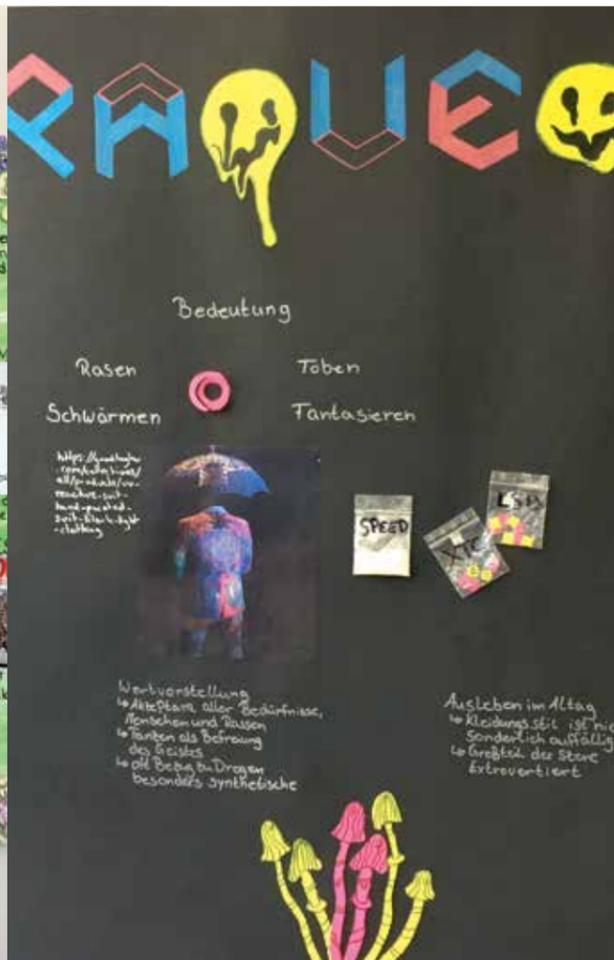
„Für mich habe ich aus der Wildnisfahrt mitgenommen, dass es selbst in der Stadt Natur gibt, wir nur danach Ausschau halten müssen. Z.B. die Eilenriede oder den Tiergarten. Außerdem noch, dass es keinen großen Aufwand benötigt um Kinder / Jugendliche näher an die Natur heranzuführen. Wie viel Spaß man an der Natur haben kann, z.B. beim Rudern.“
Maren Becker VZ 2 B

„Es war sehr interessant, die eigenen und die Grenzen anderer zu erfahren und damit umzugehen. Außerdem hat die Fahrt gezeigt, wie wichtig Teamarbeit und die einzelnen Rollen im Team sind.“
Jacqueline Euhus VZ 2 C



Fotos: Klaus Folkers

„Kulturelle Ausdrucksformen gestalten“



Der Kurs „Kulturelle Ausdrucksformen gestalten“, der von den Schüler*innen der FOS 12 am Anfang des Schuljahres gewählt werden konnte, beschäftigt sich mit dem Thema ‚Diversity‘.

Hierzu gehören auch die verschiedenen Jugendszenen, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt haben. Die Schüler*innen hatten eine ganz besondere gestalterische Aufgabe für einen Leistungsnachweis. Wichtige Aspekte zur Gestaltung des Plakats wurden vorab auf einem Handout zusammengefasst, um ein informatives Gesamtergebnis erzielen zu können.

Anhaltspunkte, die dabei nicht fehlen durften, waren z.B.: Entstehung/ Ursprung, Einstellung zum Leben, Wertvorstellung, Ausleben im Alltag, Musik, Symbole/ Codes, Kleidung/ Accessoires und, falls vorhanden, die Verknüpfung zu anderen Szenen oder Kulturen. Bei der Gestaltung des Plakates konnten die Schüler*innen ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Ziel dabei war es, drei Fragen zu formulieren, die mithilfe des Plakats beantwortet werden sollten. Während der Unterrichtszeit hatten die Schüler*innen Zeit sich mit ihren selbst gewählten Themen intensiv zu beschäftigen.

Themen waren beispielsweise die 68er, die Hippiebewegung, die Surfer- Szene oder sogar das Mittelalter. Hierbei war es wichtig darauf zu achten, wissenschaftliche Texte für die Ausarbeitung zu verwenden, um ein sicheres Endergebnis zu erzielen. Auch die passende Lektüre wurde von einigen Schüler*innen ausgewählt. Die Ergebnisse durften die Schüler*innen dann im Kreis des Kurses präsentieren. Die einzelnen Plakate wurden in zwei Klassenräumen verteilt aufgehängt, damit jede*r einzelne Schüler*in die Möglichkeit hatte, das Plakat zu präsentieren. Daneben hingen dann die drei Fragestellungen, die sich die

Schüler*innen vorab überlegen sollten. Diese sollten von jedem beantwortet werden, um die Präsentation etwas spannender zu gestalten und die Plakate genauer zu begutachten. Auch unser Fachbereichsleiter, Tobias Fink, nahm an der Präsentation teil und entschloss mit großer Begeisterung, die schönsten Plakate in der Schule auszuhängen.

Clara Meyer, FOS 12B

Impressionen aus dem Deutschunterricht

Beispiele des produktionsorientierten Arbeitens mit der Türhüter-Parabel „Vor dem Gesetz“ von Franz Kafka.

Marktplatz des Lebens

Ein Mann geht an einem sonnigen Nachmittag über einen überfüllten Marktplatz. Dieser wird an beiden Seiten begrenzt von hohen warmen Sandsteinhäuserfronten, die gegenüber der einzigen hier mündenden Straße zu einem riesigen goldenen Tor zusammenlaufen. Der Mann drängt sich durch das hektische Treiben auf dem Marktplatz. Dies mit dem verbissenen Ziel, das schimmernde Tor zu erreichen. Denn man sagte, wer durch das Tor ginge, würde ein fröhliches Leben in einer freundschaftlichen Gesellschaft vorfinden. Viele erzählten sich, dass das, was hinter diesem so glänzenden Tor warte, das wahrliche Ziel sei. Doch je näher er dem goldenen Schimmer kommt, desto enger wird das Gedränge.

Da spricht ihn eine Dame plötzlich überschwänglich von der Seite an: „Möchtest Du etwas zu trinken?“ „Ich könnte es nicht bezahlen“, antwortet der Mann misstrauisch. „Das macht überhaupt nichts“, so die fröhliche Erwiderung der Frau, „ich gebe jedem, der mir etwas Schönes aus seinem Leben erzählt“. Der Mann antwortet gereizt: „Ich habe aber noch nichts erlebt, daher kann ich noch nichts Schönes erzählen. Deshalb muss ich auch zum goldenen Tor. Auf dem Rückweg habe ich dann bestimmt etwas zu erzählen“. „Oh, schon wieder jemand“, murmelt die Frau plötzlich sehr traurig und schaut zu Boden.

Der Mann drängt sich an ihr vorbei und versucht weiter durch die dichter werdende Menschenmenge auf den Platz zu gelangen. Doch da tritt ihm eine junge schöne Dame in den Weg – und mit einem Lächeln, das bei so manchem weiche Knie verursacht hätte, reicht sie dem Mann einen roten Apfel. „Der ist nur für dich, wenn Du mit mir etwas Schönes aus deinem Leben teilst“. Der Mann, vollkommen unberührt von ihrer Erscheinung, versucht sie mit den Worten „Ich muss dringend zum Tor!“ zur Seite zu drücken.

Als die junge Frau dies hört, steigen ihr Tränen in die Augen und mit hängenden Schultern lässt sie sich zur Seite schieben. Die Menschenmenge auf dem Marktplatz wird immer erdrückender. Da tritt ein Herr mit einem fröhlichen Lachen beschwingt auf den Mann zu und sagt: „Es wird bald kalt und ich schenke Dir diesen neuen Wintermantel dafür, dass du

mir erzählst, wie und wann du deinen alten Mantel bekommen hast“. „Ich weiß es nicht“, blafft der Mann gehetzt, „jetzt lass mich doch endlich zum Tor“. Da lässt auch der Herr den Mann an sich vorbei gehen; sein Lachen war verschwunden.

Nun steht der Mann endlich vor dem Tor. Doch dieses schimmert gar nicht mehr golden. Denn inzwischen war die Sonne hinter den Häusern verschwunden. Der Platz war leerer geworden und der Mann friert in seinem alten löcherigen Mantel. Durstig und hungrig sinkt er auf die Knie und beginnt bitterlich zu weinen, als er merkt, dass er das Tor gar nicht erreichen konnte, da es an einer Treppe mangelte. Doch plötzlich fällt es ihm wie Schuppen von den Augen – Kälte, Durst und Hunger verfliegen durch diesen neuen Gedanken. Er springt auf, dreht sich um, um den drei Menschen von vornhin zuzuwinken.

Jan Pätow (FOS 12 b)

... mit seiner letzten Kraft rappelte sich der alte Mann noch einmal auf. Als er um sich blickte, sah er, dass um ihn herum noch viele andere Tore waren, durch die er hätte hindurchgehen können. Auf wackeligen Beinen schlurfte er zu dem am nächsten gelegenen Tor. Es war das Tor des ewigen Glücks. Der Mann humpelte hindurch, am Türhüter vorbei, ohne ihm auch nur einen Hauch Beachtung zu schenken. Als der Mann durch das Tor hindurch gegangen war, traf er auf einen riesigen Spiegel, an dem er nicht vorbeikam. Hinter dem alten Mann kam der Türhüter des Gesetzes hervor und erklärte ihm, er habe zu lange vor dem Gesetz gewartet, alle Tore hätten ihm offen gestanden, nun sei es zu spät, er stünde sich selbst im Weg. Der alte Mann war verzweifelt, er sackte zusammen.

Jana Bazdaras (FOS 12 b)

Ein junger Mann steht vor dem Tor der Weisheit. Ein Türhüter verwehrt ihm den Weg mit den Worten: „Es ist nicht Deine Zeit, versuche es in einigen Jahren erneut“. Der Mann zog von dannen und sah weit entfernt ein Tor ohne Hüter – es war das Tor der Liebe. Zur Liebe gehören gute und schlechte Tage, ebenso Glück und Hoffnung, aber auch Schmerzen und Trennungen. Er lebte sein Leben mit ganz viel Liebe, trotz vieler gebrochener Herzen. Als er am Ende der Liebe war, sah er erneut das

Tor der Weisheit mit dem Türhüter. Der Mann bat wieder um Einlass, der ihm aber erneut verwehrt wurde. So stolperte der junge Mann weiter durch sein Leben, ohne aus seinen Fehlern zu lernen.

Einige Jahre vergingen, in denen er seine Zeit im Tor des Glücks verbrachte. Er hatte nun eine Frau, eine kleine Tochter, hatte mehrmals den Job gewechselt und drehte sich auf der Karriereebene nur im Kreis. Kurz vor seinem Tod traf der nun alte Mann den Torhüter der Weisheit wieder und fragte diesen, weshalb er nicht den Schritt durch das Tor wagen durfte. Die Antwort lautete: „Das Tor stand immer für Dich offen. Wenn Du Deinen Weg nicht gehst und Dich von jedem aufhalten lässt, ist es Dein eigenes Verschulden. So lerne aus meinen Worten und setze sie im nächsten Leben um“. Mit diesen Worten schloss der Türhüter das Tor und ging.

Pia Stühmann (FOS 12 b)



Foto: Diakonie-Kolleg Hannover

Studienfahrt der FOS 12A nach Augsburg

Wir haben zusammen mit zwei Lehrkräften eine Studienfahrt nach Augsburg organisiert. Dort waren wir in einem Selbstversorgerhaus untergebracht, deshalb haben wir natürlich vorherige Absprachen bezüglich der Einkäufe und des Essens getroffen. Als Klasse haben wir uns eine Woche lang gemeinsam organisiert. Das Hauptprogramm fand in dieser Woche auf einem Naturgelände statt. Dort gab es Tipis, einen Wald, Flüsse, einen kleinen Steinofen und Teamspiele für alle. Neben diesem festen Programm gab es auch genügend Zeit, die wir frei nach unserer Wahl füllen konnten. Hier haben wir uns für einen Besuch im Brauhaus mit Verköstigung und am nächsten Tag für Lasertag entschieden. Es war eine einmalige Gelegenheit für uns zusammenzuwachsen, uns gegenseitig zu stärken und einfach Spaß zu haben. Wir haben uns durch die Selbstorganisation, die Teamspiele und das gemeinsame Kochen/Leben neu kennengelernt. Wir sind an uns selbst gewachsen und werden noch viel weiterwachsen!

Naemi Joy Lauersdorf



BÜCHER SIND FENSTER ZUR WELT

Eine Bibliothek für das Diakonie-Kolleg Hannover!

Es gibt viele Bücher im Diakonie Kolleg Hannover, in den Klassenräumen, den Lehrerbüros, in Taschen versteckt, in Abstellkammern vergessen, als Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenke überreicht. Es gab aber lange Jahre keinen Ort mehr, an dem die Bücher verlässlich auf ihre Leserschaft warten konnten. Es fehlte eine Bibliothek!

Zu Beginn des Jahres 2018 fand sich eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern - Elisabeth Kirchhoff, Kirsten Bracht-Schwiem, Klaus Folkers, Michael Hulke und Norbert Liebermann - die zusammen mit der damaligen Fachbereichsleiterin des Fachbereichs Vollzeit Michaela Mans-Scheffczyk ein erstes Konzept für eine Schülerbibliothek auf den Weg brachten. Es gelang unserer Geschäftsführerin Myriam Hartwig, Spendengelder für das Projekt einzuwerben – herzlichen Dank an die Hannover-Stiftung - Stiftung der Sparkasse Hannover – für den großzügigen Beitrag! Und die Umsetzung konnte beginnen.

In den Überlegungen zur Umsetzung der Bibliothek wurde uns schnell klar, dass es nicht nur an einem Ort für Bücher mangelte, sondern auch an freundlichen, gut ausgestatteten Arbeitsplätzen für unsere Schülerinnen und Schüler. Der zu gestaltende Raum sollte daher beides sein: Ein Ort für Bücher und ein Ort für Lesende/Schreibende. Mit Unterstützung der Farbdesignerin Beate Breitenstein und der Tischler und Elektriker des BBZ entstanden Entwürfe für Farbgestaltung, Möbel und Lampen, um den bisher schmucklosen Gruppenarbeitsraum 102 zu einer Schülerbibliothek umzugestalten.

Auch die neue Fachbereichsleiterin des Fachbereichs Vollzeit, Henrike Thews, war vom Konzept überzeugt und wir konnten gemeinsam mit einer Gruppe aus FSP- und FOS- Schüler*innen die Gestaltung des Raumes an einem Wochenende im Februar 2019 in Angriff nehmen.

Herzlichen Dank an Lea Schröder, Jacqueline Grothey, Clara Meyer, Isabell Renner und Jan Pätow für die tatkräftige Unterstützung!



Mit Musik, guten Farben, professionellem Werkzeug und gutem Catering wurde der Raum verwandelt und konnte dann mit den neuen Möbeln und den Lampen eingerichtet werden.

Die vielfältigen Buchempfehlungen der Kolleg*innen konnten angeschafft und den Modulen der unterschiedlichen Ausbildungsformen zugeordnet werden. Auch die Katalogisierung und das Kennzeichnen der Bücher mit Signaturen ist mit viel Arbeit verbunden. Zum Sommer 2019 soll die Bibliothek offiziell eröffnet werden und den Schüler*innen als Arbeitsraum zur Verfügung gestellt werden. Wir freuen uns darauf! Ziel ist es, dass der folgende schöne Satz für unsere Schülerinnen und Schüler Gültigkeit behält: Lest die Bücher, solange sie warm sind. (Michael Richter)

Dr. Tobias Fink



Fotos: Tobias Fink



Berufsfachschule Pflegeassistenten, Klasse 2



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistenten*in, Klasse 2A



Fachoberschule, Klasse 12A



Fachoberschule, Klasse 12B



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistenten*in, Klasse 2B



Fachoberschule, Klasse 12C



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistenten*in, Klasse 2C



Fachschule Heilerziehungspflege, Klasse 3

Fotos: Bettina Nadolny



Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 2A



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistentent*in, Klasse 2D



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistentent*in, Klasse 2E



Berufsfachschule Sozialpädagogische+r Assistentent*in, Klasse 2F



Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 2B



Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 4B Teilzeit



Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 2C



Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 4A Teilzeit

Fotos: Bettina Naddlony

Das Schuljahr 2018/2019

Melanie Wipprecht

Logo 15 macht Examen

Am Freitag, den 28.9.2018 gab es Anlass zum Feiern: Die Klasse Logo 15 hat die letzten Prüfungen für das Staatsexamen abgelegt und den Abschluss zum/zur „staatlich anerkannten Logopäd*in“ erhalten!

Wir hatten eine tolle Examensfeier, die von den Klassen Logo 16 und Logo 17 vorbereitet und gestaltet wurde. Die drei Jahre Ausbildung haben sich wirklich gelohnt, die examinierten Logopäd*innen haben sich viel theoretisches Wissen und praktische Fertigkeiten angeeignet. Alle haben eine Arbeitsstelle gefunden, die sie ggf. mit dem Studium kombinieren.



Beginn von Logo 18

Am 01.10.2018 hat der neue Kurs Logo 18 die Logopädie-Ausbildung an unserer Schule begonnen. Wir freuen uns, die Klasse durch die vielseitige Ausbildung in den kommenden Jahren zu begleiten!



Schulgeldfreiheit in Niedersachsen ab August 2019

Am Montag, den 29.10.2018 waren unsere Klassen und Lehrenden mit einem Infostand in der Hildesheimer Innenstadt, um die Bevölkerung auf das Thema „Schulgeldfreiheit Logopädie in Niedersachsen 2019“ aufmerksam zu machen.

In einigen Bundesländern ist Schulgeldfreiheit momentan ein großes Thema oder sogar schon Realität. In letzter Zeit wird es immer klarer, dass ein Fachkräftemangel im Beruf der Logopädie entstanden ist. Daher greift ab August 2019 die Schulgeldfreiheit für alle Auszubildenden, die eine Ausbildung zur Logopäd*in in Niedersachsen beginnen. Wir freuen uns, dass die finanzielle Hürde, den vielseitigen und zukunftssicheren Beruf der Logopädie zu erlernen, damit nun genommen ist!



Erfolgreiche Fachtage zu aktuellen logopädischen Themen

Am 03.11.2018 erfreuten sich viele Teilnehmer*innen an unserem Fachtag zur Mehrsprachigkeit. Außerdem fanden am 08.12.18 bei uns der Fachtag zum Thema „Spracherwerb und Sprachförderung von Kindern mit Down-Syndrom mit der Gebärden-unterstützten Kommunikation (GuK)“ und im März 2019 unser Fachtag zur Sprachförderung in der Kita statt.

Das gesetzte Ziel beim Fachtag der Gebärden-unterstützten Kommunikation von Prof. Dr. Etta Wilken war, dass jeder am Ende des Tages 100 Gebärden gelernt hat! Die zahlreichen Fachkräfte, Angehörigen und unsere Absolvent*innen haben dieses Ziel erreicht und waren begeistert von der tollen Vortragsweise und den Inhalten. Wir freuen uns auf die nächste Fortbildung im Dezember 2019 bei uns im Hause!

Weihnachtsfeier im Diakonie-Kolleg Hildesheim

Am 19. Dezember 2018 fand die alljährliche Weihnachtsfeier statt. Der Morgen begann traditionell mit den Präsentationen der Hausarbeiten von der Klasse Logo 17, die im Rahmen des Kooperationsstudiums an der HAWK Hildesheim im Fach „Wissenschaftliches Arbeiten“ entstanden sind. Danach startete die Präsentation einer Beratungsstelle in Hildesheim, die unsere Klassen zu dem vielfältigen Beratungsangebot informierten und viele Fragen zum Thema klären konnten. Im Anschluss daran begann die offizielle Weihnachtsfeier. Alle Klassen, Dozent*innen und Absolvent*innen der Schule versammelten sich im großen Leestersaal und genossen ein Programm mit Beiträgen von allen Klassen. Zum Ende der Veranstaltung gab es noch ein Buffet mit vielen Leckereien. Zusammenfassend war es ein sehr informativer und gelungener Jahresabschluss mit viel Spaß, Freude und gutem Essen.



Abi-Zukunft 2019

Viel los war bei der Abi-Zukunft 2019 in Hildesheim! 2.200 Schüler und Schülerinnen informierten sich zu ihrer beruflichen Perspektive nach dem Abitur.

Wir konnten Interessierte ausführlich zur Logopädie-Ausbildung und zum Studium beraten. Unsere Auszubildenden haben über ihre Erfahrungen berichtet und die Abiturient*innen damit in der Berufswahl unterstützt.

Auch im nächsten Jahr werden wir das Diakonie-Kolleg Hildesheim bei der Abi-Zukunft präsentieren.



Logo 17 feiert Bergfest

Nach eineinhalb Jahren Ausbildung hat Logo 17 die Halbzeit erreicht und wir konnten der Klasse für die bisherigen Leistungen gratulieren und feierlich die Zeugnisse überreichen. Das Programm wurde durch Beiträge der anderen beiden Klassen bereichert. Logo 17, machen Sie weiter so in den nächsten eineinhalb Jahren!



Schulusflug ins Wildgatter

Am Dienstag, den 30.04.2019 haben wir unseren Schulusflug in das Wildgatter in Hildesheim unternommen. Ziel des alljährlichen Ausfluges ist, nicht nur unsere Schule in Hildesheim täglich zu besuchen, sondern auch die Stadt Hildesheim und das schöne Umland kennen zu lernen. Bei strahlendem Sonnenschein wanderten wir durch das Wildgatter und haben die Tiere beobachtet, Eis gegessen, ein Picknick mit vielen selbstgemachten Leckereien genossen und den Ausflug mit Spiel und Spaß ausklingen lassen.



Logopädie: Beruf = Berufung?

„Staatlich anerkannte Logopädin“ – die Berufsbezeichnung, die wir, Klasse Logo 17, nun schon seit 1,5 Jahren anstreben. Den Beruf der Logopädin haben wir für uns ausgesucht und wir lernen während unserer dreijährigen Ausbildung jeden Tag ein Stück mehr aus dem großen Feld der Logopädie kennen. Aber ist dieser Beruf auch unsere Berufung? Und was bedeuten diese beiden Begriffe überhaupt?

Mit diesen und anderen Fragen haben wir uns im Rahmen des Soziologieunterrichtes bei Frau Lukas beschäftigt. Zu Beginn haben wir am Whiteboard erstmal gemeinsam überlegt und gesammelt, wie wir diese beiden Begriffe „Beruf“ und „Berufung“ definieren würden bzw. was wir mit diesen Begriffen verbinden. Der Beruf ist für uns das, was man lernt oder gelernt hat. Man ist damit Experte in einem bestimmten Bereich und hat sich über Jahre des Lernens oder Studierens das Wissen für diesen Beruf angeeignet. Die dann erworbene Berufsbezeichnung, z.B. „staatlich anerkannte Logopädin“, ist eine Bezeichnung, mit der man einen Stand in der Gesellschaft einnimmt und mit der die Gesellschaft etwas anfangen kann – man kann mit seiner Berufsbezeichnung also einem bestimmten Bereich zugeordnet werden. Zudem können mit dem Beruf bestimmte Arbeitsfelder oder Tätigkeiten verbunden werden und vor allem sichert er durch regelmäßiges Einkommen unser Leben.

Die Berufung haben wir als das persönliche, innere Erleben definiert. Ein Zustand, bei dem tiefsinniger gedacht und sich persönlich verschiedene Fragen gestellt werden. Bin ich mit meinen Fähigkeiten, mit meinen Kompetenzen, die ich besitze, überhaupt für diesen Beruf geeignet? Was sind meine Stärken? Was meine Schwächen? Passen diese zu den Anforderungen,

die mein Traumberuf mit sich bringt? Für uns bedeutet der Begriff Berufung das Finden der Lebens- bzw. der Sinn Aufgabe für sich selber. Womit kann ich mich identifizieren? Wofür bin ich gemacht? Was sind meine Ziele und was möchte ich erreichen? Kann ich in dem Beruf, den ich anstrebe, meine Ziele verfolgen und das erreichen, was ich mir vorstelle? Erfüllt mich der Beruf?

Während der Beruf also fast objektiv zu sein scheint, ist die Berufung etwas Subjektives – nämlich das eigene, persönliche Empfinden. Beide Begriffe scheinen so auf den ersten Blick also ganz unterschiedlich zu sein, aber dennoch stehen sie in einem Zusammenhang und beeinflussen sich gegenseitig.

Wir bekamen nach dieser langen Phase des Überlegens die Aufgabe, für uns persönlich aufzuschreiben, warum wir die Bezeichnung „Logopädin“ nicht nur als unseren zukünftigen Beruf, sondern auch als unsere Berufung sehen. Nach einiger Zeit des stillen, kreativen Arbeitens, kamen sieben Plakate zustande, die zwar alle völlig individuell gestaltet worden sind, sich inhaltlich aber in vielen Punkten ähnelten:



Foto: Lena Köhler



Für uns alle ist allein die Tatsache, dass wir einen sozialen Beruf erlernen, der uns täglich in Kontakt mit vielen, individuellen Menschen jeden Alters bringt und ein abwechslungsreiches Arbeiten verspricht, ein Faktor, der uns bei der Berufsauswahl geholfen hat. Zudem die Tatsache, dass wir mit unserem Beruf Menschen helfen und in vielen Fällen auch heilen können.

Wir tragen dazu bei, die Lebensqualität von vielen, vielen Menschen aufrechtzuerhalten, zu verbessern oder wiederherzustellen. Ein Gedanke, der uns glücklich stimmen lässt, wenn der Erfolg oder Fortschritt in der Therapie nicht nur den Patienten erfüllt, sondern auch einen selbst als Therapeutin, die diesen Menschen für unterschiedlich lange Zeit begleitet hat und somit Teil seines Lebens war.

Wir Schülerinnen bringen alle Eigenschaften wie Empathie, Hilfsbereitschaft, Engagement, Flexibilität und Kreativität mit und zeigen vor allem Interesse an der Medizin, Sprache allgemein und den vielseitigen Störungsbildern der Logopädie. Wir freuen uns auf einen individuellen und abwechslungsreichen Arbeitsalltag - sei es in der Praxis mit Kindern oder in der Klinik mit erwachsenen Patienten.

Wir möchten all das, was wir bis jetzt gelernt haben und noch lernen werden, in die Praxis umsetzen und es an Menschen herantragen, die Hilfe benötigen und mit denen wir gemeinsam einen Weg gehen und gemeinsam ein Ziel erreichen wollen. Wir sind bereit, uns Herausforderungen zu stellen und auch von und mit den Patienten zu lernen, gemeinsam zu wachsen und uns gemeinsam zu entwickeln.

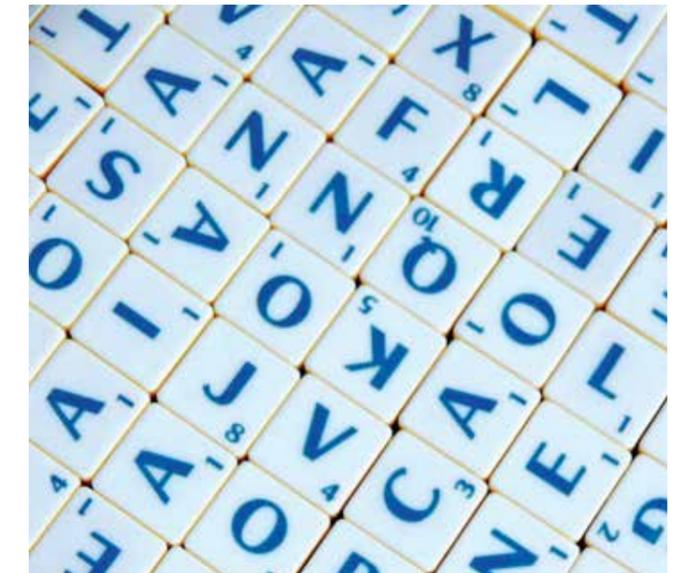
Also, ist unser zukünftiger Beruf unsere Berufung...?

Auch wenn wir noch nicht am Ende unserer Ausbildung oder unseres Studiums angekommen sind – die Erfahrungen, die wir bis jetzt in den Praktika gemacht und die vielen Störungsbilder, die wir kennengelernt haben, zeigen uns sehr oft aufs Neue, dass wir alle uns definitiv den richtigen Beruf ausgesucht haben und dass das Arbeiten als Logopädin später uns sicherlich dabei helfen wird, unsere Lebensaufgabe zu finden und damit unsere Berufung zu erfüllen!

Lea Grantz



Fotos: Melanie Wipprecht



Logopädie-Kongress

Logo 15, 16 & 17 als Kongressengel

Der Logopädie-Kongress wird jährlich vom „Deutschen Bundesverband für Logopädie“ in Bielefeld ausgerichtet. Hier treffen sich Logopäd*innen, um sich zu informieren und über Themen im Bereich der Logopädie auszutauschen. Uns Auszubildenden am Diakonie Kolleg Hildesheim wird jährlich eine kostenlose Teilnahme ermöglicht. Im Gegenzug unterstützen wir die Organisation, indem wir unseren Dienst während der Veranstaltung anbieten.



Logo 16

So auch im Mai. Unsere Aufgaben waren beispielsweise Einlasskontrollen bei bestimmten Vorträgen oder Workshops. Unsere Dienstzeiten betragen in etwa vier Stunden. In unserer dienstfreien Zeit konnten wir an dem Kongress teilnehmen und uns an verschiedenen Ausstellerständen informieren und Vorträge und Workshops besuchen.

Zahlreiche Vorträge wurden angeboten im Bereich der Kindersprache, Dysphagie, Migration und Mehrsprachigkeit, Stottern, Parkinson oder der Stimme. Auch die Workshops stellten verschiedene Themen im Bereich kindliche Dysphagie, Stimmtherapie, ältere Menschen in logopädischer Behandlung, Autismus, Taping in der Logopädie, kindliche Dysarthrie und unterstützende Kommunikation vor. Die Themen deckten viele logopädische Bereiche ab und fanden großen Anklang bei den Besucher*innen des Kongresses. Die Dauer der Vorträge betrug 30 Minuten und die der Workshops ca. eineinhalb Stunden, was wir als angemessen empfunden haben.

Besonders spannend war es für uns die Referent*innen anzutreffen, von denen wir bereits im Unterricht oder durch eigene Recherche gehört hatten.

Die Vorträge sowie die Ausstellerstände waren eher informativ und man konnte Gehörtes mit seinem erlernten Schulwissen in Verbindung bringen und erweitern. Bei der Vorstellung verschiedener Störungsbilder und Therapiemöglichkeiten waren Betroffene selbst vor Ort, sodass man sich mit ihnen austauschen konnte. Dies ermöglichte uns eine gute Verknüpfung von Theorie und Praxis. Auch war es spannend einen Vortrag im Bereich der Stimme von einer Lehrkraft des Diakonie-Kollegs zu hören, der mit Präsentationsmitteln wie Plakaten veranschaulicht wurde.



Logo 17

Am Freitagabend gab es zusätzlich ein Meet and Greet mit Aussteller*innen, Besucher*innen und Referent*innen. Hier bekamen wir einen Gutschein für ein Frei-Getränk und kostenloses Essen. Zahlreiches Therapiematerial und Bücher wurden vorgestellt. Teilweise war es möglich Therapiematerial kostenlos mitzunehmen und es wurden Gutscheine für verschiedene Fortbildungen im Bereich der Logopädie verteilt. Abschließend können wir sagen, dass der Kongress sehr bereichernd und lehrreich für uns war und wir die Möglichkeit nutzen werden, diesen wieder zu besuchen.

Sophie Steffen, Logo 17



Logo 17 beim Stöbern



Unsere ehemaligen Logo 13 waren da



Maryam beim dbl-Kongress



Novafon Walking Act

Fotos: Melanie Wipprecht

Als Logopädin in Deutschland arbeiten

„Mein Traum ging in Erfüllung! Die Chance dazu bekam ich am Diakonie-Kolleg Hildesheim.“ (Maryam, 46 J.)

Unsere mehrsprachige Lehrlogopädin, Frau Can, führte ein Interview mit unserer mehrsprachigen Absolventin Maryam, die seit 2002 in Deutschland lebt und deren Diplom nicht anerkannt wurde, um hier als Logopädin tätig zu sein. Daher absolvierte sie einen zweijährigen Anpassungslehrgang am Diakonie-Kolleg Hildesheim, den sie erfolgreich abgeschlossen hat. Im Interview mit Frau Can und Maryam erfolgt ein Rückblick auf die vergangenen Jahre am Diakonie-Kolleg Hildesheim.

Frau Can: Hallo Maryam, schön, dass Sie hier sind. Wo und wann haben Sie denn Logopädie studiert?

„Ich habe in Teheran an der Universität mein Diplom in Logopädie gemacht. Mein Studium war von 1993 bis 1997.“

Frau Can: Wo haben Sie danach gearbeitet und mit welchen Störungsbildern?

„Nach meinem Studium habe ich als Diplom-Logopädin in meiner Heimatstadt Sari gearbeitet. Ich war halbtags beim Schulamt in der Abteilung „Learning Disability“ angestellt. Ich habe mich im Bereich „Erkennung von Lernschwächen oder Legasthenie bei Schulkindern“ weiterqualifiziert. Auffällige Kinder mit einer möglichen Lernschwäche wurden uns zugewiesen und ich musste die Ursachen dieser Lernschwäche herausfinden und entsprechende Fördermaßnahmen bestimmen.

Am Nachmittag habe ich in meiner eigenen logopädischen Praxis gearbeitet. Mein Schwerpunkt lag damals bereits bei der logopädischen Behandlung von neurologischen Patienten, also zum Beispiel Patienten nach einem Schlaganfall.“

Frau Can: Wann kamen Sie nach Deutschland und warum konnten sie nicht gleich als Logopädin weiterarbeiten?

„Ich kam Anfang 2002 nach Deutschland. Mein Diplom wurde hier nicht anerkannt und ich durfte nicht als Logopädin arbeiten. Fehlende Sprachkenntnisse waren der Grund und es war damals überaus schwierig, einen Deutschsprachkurs zu belegen. Es gab keinen im Landkreis Goslar. Der nächstgelegene Sprachkurs wurde erst 50 Kilometer entfernt angeboten. Da meine Tochter ebenfalls 2002 hier auf die Welt gekommen ist, konnte ich erst damit beginnen als sie größer war. Meinen C1-Sprachniveau-Abschluss habe ich dann später in Braunschweig gemacht. Doch auch dies hat dann wieder nicht gereicht, um als Logopädin zu arbeiten. Nun wurde darüber hinaus verlangt einen erfolgreich abgeschlossenen Anpassungslehrgang an einer deutschen Logopädie-Schule nachzuweisen. Den Rest kennen Sie ja. Danke, dass ich am Diakonie-Kolleg aufgenommen wurde.“ [nickt und lacht]

Frau Can: Gerne, es freut uns, dass wir dazu beigetragen haben, dass Sie diesen schönen Beruf wieder ergreifen können. Was hat denn das Landessozialamt für den Anpassungslehrgang für Fächer vorgegeben, die Sie noch bei uns an der Schule belegen mussten?

„Das waren einige, daher auch der lange Zeitraum. Ich zähle mal die Grundlagenfächer auf: Audiologie, Soziologie, Pädagogik, Aphasiologie, Neurologie und Psychiatrie, Berufs-, Gesetzes- und Staatsbürgerkunde. Und dann noch praktische: Stimmbildung und Sprecherziehung sowie Praktika in einer Klinik.“

Frau Can: Das ist ja eine ganze Menge. Wie haben Sie die Zeit im Diakonie-Kolleg erlebt?

„Der Anpassungslehrgang war für zwei Jahre ausgelegt. Neben den oben genannten Pflichtfächern habe ich darüber hinaus an für mich interessanten Fächern teilgenommen. Vielen Dank an Sie, dass mir das durch das Diakonie-Kolleg ermöglicht wurde und ein großes Lob an das Team des Diakonie-Kollegs. Ich habe mich hier sehr willkommen gefühlt.“ [lächelt]

Frau Can: Das freut uns sehr. Was hat Sie im Diakonie-Kolleg beruflich besonders weiter gebracht und was hat Ihnen gefallen?

„Aus meiner iranischen Berufserfahrung wusste ich von Anfang an, in welchem Bereich ich in Deutschland arbeiten möchte. Das sind nach wie vor die neurologischen Patienten. Aus diesem Grund haben mir diese Fächer sehr viel gebracht und ich bin dankbar dafür. Alle meine Praktika habe ich in einer neurologischen Klinik gemacht. Dort arbeite ich jetzt auch.“

Frau Can: Das ist toll! Was fanden Sie schwierig am Anpassungslehrgang? Und welche Prüfungsleistung wurde am Ende erwartet?

„Schwierig war für mich, dass ich keine eigene Klasse hatte, wie meine Mitschülerinnen. Ich musste ja von Logo 13 bis Logo 17 hin und her wechseln, um die Fächer in den zwei Jahren zu belegen, die ich brauchte. Dadurch hat mir der Klassenanschluss gefehlt. Am Ende wurde eine mündliche Prüfung zu den Grundlagenfächern durchgeführt, die ich erfolgreich bestanden habe.“ [lächelt]

Frau Can: Herzlichen Glückwunsch! Haben Sie einen Tipp für ebenfalls am Anpassungslehrgang Interessierte, den sie vor Beginn mit auf den Weg geben würden?



„Ich würde freiwillig noch mehr Praktika machen, zum Beispiel in den Schulferien, um mehr Erfahrungen zu sammeln. Aus diesem Grund habe ich für mich selbst zusätzlich ein fünfwöchiges Praktikum gemacht. Ich hatte zwar schon Berufserfahrung in meinem Heimatland, aber der Umgang und die Betreuung der Patienten in deutscher Sprache war doch eine Herausforderung für mich.

Schön wäre, wenn man fest einer Klasse zugeteilt wäre, damit der Klassenanschluss gelingt. Gut gewesen wäre, man würde mit der Klasse dann auch zusammen das Examen machen. Der Anpassungslehrgang inklusive Praktikum war auf zwei Jahre angelegt. Ich war mit allen verlangten Fächern schon etwas früher fertig. Das Examen war dann gemäß Planung etwas später. Hier könnte das Diakonie-Kolleg einen strafferen Anpassungslehrgang anbieten, bei dem das Examen entsprechend früher erfolgen kann. Sie haben ja jetzt durch mich auch die entsprechende Erfahrung dafür.“ [lacht fröhlich]

Frau Can: [lacht] Da haben Sie recht, vielen Dank für Ihre Rückmeldung! Es freut mich, dass Sie wieder Ihrem Beruf nachgehen können und der Anpassungslehrgang Sie fachlich und praktisch weiter gebracht hat.

Kommen wir noch einmal zu ihrer Mehrsprachigkeit, welche Sprachen sprechen Sie denn?

„Meine Muttersprache ist Farsi, also iranisch, außerdem spreche ich noch deutsch und afghanisch und kann die Sprachen auch lesen und schreiben sowie arabisch lesen und verstehen.“

Frau Can: Das ist interessant. Wie Sie aus meinem Unterricht wissen, spreche auch ich deutsch und türkisch fließend und kann beides schreiben. Wie haben Sie denn das Thema Mehrsprachigkeit wahrgenommen, als Sie sich für den Anpassungslehrgang entschieden haben?

„Ich wollte unbedingt diesen Beruf hier in Deutschland weiter ausüben, weil ich den Bedarf gesehen habe, als mehrsprachige Logopädin zu arbeiten. Man kann von Beginn der Behandlung an mit den unterschiedlichen Sprachen arbeiten. Und mit Blick auf die Flüchtlings- oder Gastarbeitersituation in Deutschland wird es einen steigenden Bedarf geben.“

Außerdem wurde ich vom Iranischen logopädischen Verband angeschrieben mit der Bitte, Patienten aus dem Iran hier zu therapieren, was mir bisher ja noch nicht erlaubt war. Das gezeigte Interesse hat mich wirklich gefreut und es ist toll, dass ich dies im Rahmen der Klinik jetzt kann.“

Frau Can: Es ist wunderbar, dass Sie Ihre Mehrsprachigkeit als Logopädin jetzt in Ihrer Arbeit einbringen können und ich gebe ihnen recht, der Bedarf an mehrsprachigen Logopäd*innen wird zunehmen! Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg in der neurologischen Klinik und stets Freude an der Arbeit mit den Patienten. Vielen Dank für das aufschlussreiche und interessante Interview!

Funda Can





Schule mal anders - raus aus der Theorie

Vom 11.3. bis 5.4.2019 hatte ich mein erstes 4-wöchiges Praktikum. Da es ein geteiltes Praktikum war, verbrachte ich die erste Zeit in einer logopädischen Praxis und die restliche Zeit im Kindergarten.

Am 11. März war es so weit: Ich ging den ersten Morgen aus der Haustür und fuhr zur Arbeit in die logopädische Praxis nach Vechede. Es standen die ersten zwei Wochen Praxis vor mir. Als ich ankam, wurde ich von meiner Anleiterin für diesen Tag erwartet. Der erste Patient war schon da, sodass es direkt losgehen konnte. Ich saß zu Beginn still dabei und beobachtete das therapeutische Handeln, bis ich von dem zu behandelnden Kind aufgefordert wurde mitzuspielen. Das Spiel war auf die korrekte Bildung des Lautes „s“ ausgerichtet und somit hatte ich den ersten Einblick in das Störungsbild Sigmatismus.

Im Laufe der Tage lernte ich Kinder mit einer myofunktionellen Störung, Mehrfachbehinderung, phonetischen Störung, phonologischen Störung und Autismus kennen. Am dritten Tag durfte ich das erste Mal einen Teil einer Therapiestunde leiten. Doch ich wusste, dass ich ja gerade mal sechs Monate meiner Ausbildung gemacht hatte und somit Fehler kein Problem waren. Meine Anleiterin stand mir mit Hilfe und guten Tipps beiseite, sodass ich die Therapie mit Erfolg meistern konnte. Außerdem lernte ich verschiedene Therapiemethoden wie die NFT (Neurofunktionstherapie), das Castillo Morales-Konzept und die Methode von Anita Kittel genauer kennen. Die Übungen nach Kittel waren mir schon bekannter, aber die NFT erstaunte und interessierte mich bei jedem Patienten immer wieder.

Meine Kolleginnen verwendeten Zahnbürsten, Spatel und Schnuller zum Abklopfen des Gesichts bei einer myofunktionellen Störung, um die zu schlaffe oder zu angespannte Muskulatur entsprechend zu regulieren. Zur Aufmunterung und Motivierung sangen sie passende Lieder zu jeder einzelnen Übung, wie z.B. „Hey Pippi Langstrumpf“. Das Castillo

Morales-Konzept kannte ich bis zu meinem Praktikum auch nicht. Nachdem ich die Therapieweise mehrmals sah, erklärte mir meine Chefin, dass es eine manuelle Stimulation der Muskulatur sei. Dabei werden die Hände an verschiedenen Körperstellen aufgelegt, um Bewegungen mehr auszuprägten und die Muskulatur zu lösen.

Nach diesen zwei ereignisreichen Wochen startete am 25.3. meine Praktikumszeit im Kindergarten. Dort verbrachte ich meine Arbeitszeit in einer Regelgruppe, die sich „Die Spatzen“ nannte. Ich beobachtete die Kinder beim Frühstück ihres mitgebrachten Essens. Einige Kinder hatten sehr abwechslungsreiches Frühstück mit Vollkornbrot, Joghurt, Obst und Gemüse mit, während andere täglich Weißbrot ohne Rand und Joghurt zum Frühstück aßen. Dabei fiel mir ein Kind besonders auf, bei dem ich vermutete, dass das Lispeln, also der Sigmatismus, durch eine zu einseitige weiche Kost verursacht werden könnte. Durch Gespräche mit den Erzieherinnen stellte sich heraus, dass dieses Mädchen bereits in mehreren Intervallen logopädisch behandelt wurde.

Abschließend kann ich sagen, dass ich in den vier Wochen Praktikum sehr viel Gelerntes aus der Theorie in das praktische Arbeiten umsetzen konnte. Zudem habe ich durch die verschiedenen Einblicke im Kindergarten und in der Praxis viele neue Vorgehensweisen in Hinsicht auf Kontaktaufnahme und Motivation sowie Behandlung von Störungsbildern bekommen. Ich bin immer mehr davon überzeugt, dass der Beruf der Logopädin meinen Vorstellungen und Wünschen entspricht und freue mich auf die weitere Ausbildungszeit.

Nele Winter, 1. Ausbildungsjahr



Mein neurologisches Praktikum im Klinikum

Im letzten Jahr der Logopädie-Ausbildung ist ein Praktikum mit dem Schwerpunkt Neurologie vorgesehen. Dieses kann man zum Beispiel in einer Rehaklinik oder in einem allgemeinen Krankenhaus absolvieren. Ich entschied mich für das Helios Klinikum in Gifhorn.

Das Krankenhaus hat neben den verschiedenen Stationen auch noch eine logopädische Ambulanz, sodass ich eine Menge verschiedener und vielfältiger Eindrücke in den sechs Wochen sammeln konnte. Schon am ersten Tag merkte ich, wie breit gefächert die Einsatzgebiete im Krankenhaus als Logopäd*in sind. So war ich während der Zeit meines Praktikums, zusammen mit meiner Anleiterin, auf der Geriatriestation, der Palliativstation, der Intensivstation und der Stroke Unit unterwegs. Dort sah ich verschiedene Störungsbilder, die man als Logopäd*in behandelt.

Zum Beispiel Aphasie, Dysphagie oder auch Dysarthrie. Ich bekam Einblicke in die Therapie dieser Störungsbilder und hatte auch selbst die Möglichkeit mich praktisch unter Supervision auszuprobieren sowie auch ganze Therapien zu planen und durchzuführen. Meine Anleiterin gab mir dabei immer Rückmeldung und konnte mir durch ihr fachliches Wissen hilfreiche Dinge für den späteren Berufsalltag mit an die Hand geben.



Sehr interessant war es auch, Einblicke in die interdisziplinäre Arbeit im Krankenhaus zu bekommen. Neben den einzelnen Therapien gab es auch Gruppentherapien, die Physiotherapeut*innen, Ergotherapeut*innen und Logopäd*innen zusammen durchführten. Auch ich durfte diese mit anleiten und durchführen. Zudem gab es jede Woche Fallbesprechungen zu den verschiedenen Patient*innen, an denen Logopäd*innen, Physiotherapeut*innen, Ergotherapeut*innen, Krankenpfleger*innen, Psycholog*innen, Ärzt*innen sowie der Sozialdienst teilnahmen. Dadurch konnte ich weitere Eindrücke über die verschiedenen Berufsfelder erlangen und erfahren, wie wichtig jede einzelne Fachdisziplin für die Behandlung der Patient*innen ist.

Abschließend lässt sich sagen, dass ich viele positive Erfahrungen aus dem Praktikum mitnehmen konnte. Es ist schön zu sehen, wie viele verschiedene Facetten der Beruf bietet und wie viel Dankbarkeit man durch diesen Beruf im Berufsalltag erfahren kann.

Christine Gelin, 3. Ausbildungsjahr

Abschlussklasse Hildesheim



Abschlussklasse Logopädie 16

Vielen Dank an die großzügigen Spender*innen

„Beruflich war ich häufig als psychologische Gutachterin für das Familiengericht tätig und ich weiß, wie wichtig eine qualifizierte Betreuung von Kindern und Jugendlichen ist. Es ist mir deshalb ein besonderes Anliegen, junge Menschen zu unterstützen, die einen sozialpädagogischen oder pflegerischen Beruf ergreifen wollen. Ihre Ausbildung darf nicht am Geldbeutel scheitern!“ Das schreibt Professorin Adelheid Kühne, Mitglied des Kuratoriums der Förderstiftung.

Mit ihr engagieren sich Sigrid Matern-Rehm, Günther Meister, der Vorstand der Dachstiftung Diakonie, Myriam Hartwig und Sabine Janssen, dass sich dieser Wunsch erfüllt und niemand allein aus finanziellen Gründen die Ausbildung am Diakonie-Kolleg abbrechen muss. Mit wachsendem Stiftungskapital, denn nur aus den Zinserträgen können Fördergelder vergeben werden, wächst die Zahl derer, die die Stiftung unterstützen kann. Insgesamt wurden bis heute 110 Schülerinnen und Schüler gefördert.

Zitat einer Schülerin

„Ich bin sehr froh und erleichtert darüber, dass ich im letzten Jahr der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin von der Förderstiftung das Schulgeld bezahlt bekomme.“

Die beiden ersten Jahre der Ausbildung musste ich regelmäßig nebenbei arbeiten, ich bin alleinerziehend, habe zwei Kinder und bekomme keine Unterhaltzahlungen für sie. Eines meiner Kinder ist dieses Jahr in die Schule gekommen, das andere hatte einen Schulwechsel, beide brauchen jetzt noch mehr meine Unterstützung.

Das Geld von der Förderstiftung entspannt meine Situation etwas, so dass ich hoffen kann, meinen Kindern und auch mir in diesem Examensjahr besser gerecht zu werden.“

Auch zahlreiche die Ausbildungsqualität steigernde Projekte wurden finanziell unterstützt: z.B. zusätzlicher Deutschunterricht für Schüler*innen mit Fluchterfahrung, die eine Ausbildung an der BFS Pflegeassistenz absolvieren; Zuschüsse für Studienfahrten für Schüler*innen, die das Geld dafür nicht alleine aufbringen können, Geld zur Materialbeschaffung für ein „grünes Klassenzimmer“ im Außenbereich. Bisher konnten insgesamt rund 57.000 € bereitgestellt werden. Dafür danken wir allen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich!

Damit die Förderstiftung auch zukünftig Menschen helfen kann, ihre Ausbildung am Diakonie-Kolleg erfolgreich abzuschließen bzw. besondere Projekte zu unterstützen, braucht es weiterhin kleine und große Spenden. Wie schön und gut wäre es also, wenn immer mehr Menschen mit ihren kleinen und großen Spenden helfen.

Spendenkonto

Kontoinhaber: Stephansstift
Evangelische Kreditgenossenschaft
Kassel

IBAN: DE94 5206 0410 0700 6006 01

Kennwort: Förderstiftung DKH



So war es!

Harald Röleke

Verabschiedung in der Sankt-Trinitatis-Kirche

Am 25. Juni 2018 wurden die Absolvent*innen des Schuljahres 2017/2018 mit der Zeugnisübergabe und einer gemeinsamen Examensfeier in der Sankt Trinitatis Kirche in Wolfenbüttel verabschiedet. Insgesamt konnten acht Klassen auf eine erfolgreiche Ausbildungszeit zurückschauen.



Betriebsausflug

Wiebke Kuppe und Britta Lange-Geck waren die Organisatorinnen des diesjährigen Betriebsausflugs. Beide ahnten bereits im Vorfeld, dass auch der 8. August 2018 ein sehr warmer Sommertag werden wird. Wiebke führte uns in ein anfangs noch kühles Gebäude. Hier wurden Gruppen gebildet, Schläger verteilt und im dunklen Raum Schwarzlichtgolf gespielt. Schnell zeigte sich, wer hochkonzentriert spielte und wer eher vom Urlaub und den anderen schönen Dingen des Lebens erzählte. Nach dem Mittagessen in einem italienischen Restaurant fuhren wir in die Klosterkirche nach Riddagshausen. Es war sehr angenehm in den kühlen Mauern der Klosterkirche der historischen Erzählung unseres Kirchenführers zu lauschen. Mit Kaffee und Eis ging dieser wunderschöne Tag, an dem viel gelacht und erzählt wurde, zu Ende. Ein herzliches Dankeschön geht an Britta und Wiebke.

Neue Mitarbeiter*innen

Seit Gründung des Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel im Jahr 2012 sowie dem Umzug in das neue Gebäude 2014 ist die Zahl der Schüler*innen und der Kolleg*innen permanent gestiegen. Somit begrüßten wir auch zu Beginn dieses Schuljahres wieder einige neue Lehrkräfte. Zum Team der Sozialpädagogik gehören jetzt Katharina Stapper und Melanie Borchert. Aus der Elternzeit kehrte Lena Becker zurück. Das Team der Altenpflege wird von Neele Wachsmann verstärkt. Im Frühjahr wurde das Kollegium noch einmal erweitert: Katja Schrader, Natascha Preukschas, Nina Englert-Kleimeyer sowie Jan-Hendrik Prüße gehören jetzt zum Team der Sozialpädagogik. Hanna Budzanowski ergänzt das Team der Altenpflege.

Wasserspender

Bereits am Ende des letzten Schuljahres wurde der Wasserspender im Aufenthaltsbereich aufgestellt. Es ist möglich, kostenlos gekühltes und mit Kohlensäure versetztes Wasser in ein Behältnis abzufüllen. Wer bereits zu Beginn des Unterrichts am frühen Morgen Wasser möchte, muss teilweise eine kleine Schlange in Kauf nehmen. Mit diesem Spender leistet die Schule einen großen Beitrag zur gesunden Ernährung und spart viele Wegwerfgefäße. Alle Schüler*innen sind sehr erfreut über dieses tolle Angebot.



Erzieher*innenausbildung in Teilzeitform

Erst kurz vor Schuljahresbeginn ist eine neue Ausbildung durch die Landesschulbehörde genehmigt worden. Zukünftig bietet das Diakonie-Kolleg die Fachschule Sozialpädagogik auch berufsbegleitend an.

Klassenfahrten

Gleich zu Beginn des Schuljahres wurden wieder einige Klassenfahrten durchgeführt. Ziele waren unter anderen die Hafenstadt Hamburg und der Spreewald. Einige Klassen haben Tagesausflüge bevorzugt.

Ressourcen sparen im Hygienebereich

Im Herbst wurde die Handtuchversorgung von Papier auf wiederverwendbare Baumwollhandtücher durchgeführt. Damit wurde der Großcontainer für Papier nutzlos. Gleichzeitig wurden Schaumspender für das Händewaschen installiert. Damit ist der Verbrauch der Seife um 50% reduziert worden. Beide Maßnahmen sind ein Beitrag zum Umweltschutz.

Generalistische Pflegeausbildung

Nur noch ein Jahr bis zur großen Reform der Pflegeausbildung in der Bundesrepublik Deutschland. Die Pflegeschulen und die Praxisstellen stehen vor einer riesigen Aufgabe. Die Berufe der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege werden zu einem gemeinsamen Berufsbild zusammengefasst. Das Team der BFS Altenpflege bereitet diese neue Form der Ausbildung schon seit mehr als zwölf Monaten vor. Viele Dinge, wie beispielsweise das bundeseinheitliche Curriculum, das Ausbildungsbudget, Regeln für die Zwischenprüfung und die Zeugnisse sind noch nicht vorhanden. Trotzdem werden wir am 1. August 2020 die neue Pflegeausbildung am Diakonie-Kolleg einführen.

Markt der Möglichkeiten/ Projektarbeiten

Fast schon traditionell organisierte Anne Bock die Projektarbeiten in der Fachschule der Sozialpädagogik. Diese wurden allen Schülerinnen und Schülern kurz vor dem Weihnachtsfest in der großen Aula der Schule präsentiert.

Verstärkung im Sekretariat

In den vergangenen Jahren ist das Arbeitsaufkommen in der Verwaltung unserer Schule mit ca. 350 Schüler*innen immer stärker angewachsen. Seit Oktober wird Frau Will nun von Marika Heuer unterstützt. Dieses Verwaltungsteam steht allen Bewerber*innen, Schüler*innen sowie dem Lehrerkollegium mit Rat und Tat zu Seite. Dankeschön!

Adventfeier in Sankt Thomaskirche.

Pünktlich um 8:00 Uhr begann der Adventspaziergang in die St. Thomaskirche. Trotz leichten Niederschlags versammelten sich Schüler*innen sowie das Kollegium vor der Schule und starteten den halbstündigen Spaziergang in die Kirche. In diesem Jahr hatte das Kollegium die Weihnachtsgeschichte in Wort und Tat vorbereitet. Nach sehr schönen Wort- und Musikbeiträgen gingen wir im Anschluss in die Schule zurück. Hier erwarteten uns wohlriechender Punsch, Kaffee und Gebäck. Nach vielen fröhlichen Gesprächen gingen wir in die Weihnachtsferien.



Guerilla Gardening

Am Diakonie-Kolleg wurde lange gerätselt, wer über Nacht seine Alt-Reifen mit Blumen, Tisch und Stuhl vor das Gebäude positioniert hatte. Nach zwei Tagen war klar, wer dieses Stilmittel des Protestes zum Einsatz gebracht hatte. Als Guerilla Gardening wurde ursprünglich die heimliche Aussaat von Pflanzen als subtiles Mittel politischen Protests und zivilen Ungehorsams im öffentlichen Raum bezeichnet - vorrangig in Großstädten oder auf öffentlichen Grünflächen.

Mittlerweile hat sich Guerilla-Gardening zum urbanen Gärtnern oder zu urbaner Landwirtschaft weiterentwickelt und verbindet mit dem Protest den Nutzen einer Ernte beziehungsweise einer Verschönerung trister Innenstädte durch Begrünung brachliegender Flächen.



Medienprojekt von Braunschweiger Zeitung unterstützt

Im Rahmen des medienpädagogischen Unterrichtes hat Hilke Junger ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Braunschweiger Zeitung durchgeführt. Die BZ stellte für acht Wochen einen Klassensatz der Tageszeitung zur Verfügung. Die Schüler*innen der Sozialpädagogischen Assistenz II lernten so das Medium Zeitung aus den verschiedenen Perspektiven kennen.

Pressekonferenz mit Kultusminister Tonne

Die Braunschweiger Zeitung lud am 3. April zur Pressekonferenz nach Braunschweig ein. Rund 25 Schüler*innen sind gemeinsam mit Anita Adorf zum Besuch des Kultusministers ins Redaktionsgebäude der Zeitung gefahren. Neben vielen Fragen der allgemeinbildenden Schulen wurden auch Fragen zur Erzieher*innenausbildung gestellt und beantwortet.

Sterbeseminar im Kloster Drübeck

In der Abgeschlossenheit des Klosters Drübeck setzten sich die Schüler*innen des zweiten Ausbildungsjahres der Altenpflegeausbildung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinander. Einfach war diese Auseinandersetzung mit den Themen nicht. Forderte sie doch auch eine starke eigene Reflexion und teilweise die Auseinandersetzung eigener nicht bewältigter Themen. Unter der Führung von Sylvia Hellmold und Franz Schoo konnten alle Schüler*innen einen guten Einblick in die Thematik gewinnen und sie fühlen sich jetzt für die Praxis gestärkt.

Digitalisierung: Wireless Lokal Area Network

Am Ende der Osterferien waren sowohl Schüler*innen als auch das gesamte Kollegium erstaunt und hocherfreut. Nach gefühlten Jahrzehnten war das World Wide Web kabellos und für die User kostenfrei zu empfangen. Das W-LAN war da. Die Kolleg*innen freuten sich sehr, denn nun kann der Unterricht anders und noch besser organisiert und gestaltet werden. Alle Schüler*innen, mit denen ich gesprochen habe, sind sehr glücklich. Warum aber hat es so lange gedauert? Bei der Recherche nach einem Provider gab es sehr viel unterschiedliche und zum Teil widersprüchliche Aussagen. Ein Anschluss an das wissenschaftliche Netz der Hochschule Ostfalia wurde lange geprüft und am Ende negativ beschieden. Eine ausreichende Bandbreite sei bei der derzeitigen Leitung nicht möglich. Das Verlegen eines Glasfaserkabels wurde empfohlen. Bei der Errichtung eines kabellosen Netzwerkes sind neben der Störerhaftung auch zukünftige laufende Kosten zu berücksichtigen. Allein der Erwerb und der Verbau kosteten mehr als 10.000 Euro. Mit der Errichtung des W-LAN wurde der erste große Schritt in das digitale Lernen am Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel gemacht. Bereits nach den Sommerferien sind weitere Schritte geplant.

Körperwelten Berlin

Die erste Klasse der Altenpflege (1b) besuchte am 29. April gemeinsam mit Frau Pfeiff die Ausstellung „Körperwelten“ in Berlin. Neben dem gemeinschaftsstiftenden Charakter eines Ausfluges waren die Schüler*innen aufgefordert sich mit der ethisch-moralischen Dimension dieser Ausstellung auseinanderzusetzen.

Fortbildung

Im laufenden Schuljahr haben verschiedene Kolleg*innen an den Fortbildungsangeboten des Diakonie-Kollegs beziehungsweise anderer Träger teilgenommen. Noch für dieses Schuljahr sind Schulungen in Untis und Web-Untis geplant.

Politik vor Ort

Am 6. Mai 2019 war die Aula gut gefüllt. Frau Dunja Kreiser, örtliche Landtagsabgeordnete, wurde zu einer Diskussionsrunde mit Schüler*innen eingeladen. Das Format „Politik vor Ort“ möchte das hohe Gut der Meinungsfreiheit und des politischen Diskurses im Schulleben verankern.

Feueralarm in der Dienstbesprechung

In unserer Dienstbesprechung im Mai 2019 wurde von Rüdiger Witt ein Feueralarm gemeldet. Katja Schrader, mutig und wild entschlossen, ging sofort zum Angriff über und löschte das Feuer. Einen Schaden an Müllcontainer, Gebäude und Personen konnte sie somit verhindern. Was war geschehen? Im Rahmen einer Brandschutzübung wurden die Mitarbeiter*innen von Herr Witt geschult. Hierzu gehörte auch der praktische Einsatz des Feuerlöschers. Während der Unterweisung lernten wir viel über die Brandklassen der Feuerlöcher und deren korrekte Anwendung. So wissen wir, dass Brandschutzdecken trotz anders lautender Meinung keine Pflicht mehr sind. Das ganze Team hatte viel Spaß und bejubelte jeden erfolgreichen Löschangriff frenetisch.



Schulfest am Diakonie-Kolleg

Das erste Schulfest des Diakonie-Kollegs wird am 29. Mai 2019 stattfinden. Weitere Informationen hierzu auf Seite 57.

Examen und Abschlussfeier

Am 1. Juli 2019 werden wir unsere diesjährigen Absolventinnen und Absolventen feierlich verabschieden. Zur Examensfeier in der Trinitatis-Kirche sind auch Familienmitglieder eingeladen.



Fotos: Harald Röleke

Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in

Ausflug in den Wald

Als wir im August 2018 das erste Mal als sechste Seiteneinsteiger-Klasse zusammenkamen, trafen verschiedenste Charaktere aus unterschiedlichen beruflichen Richtungen aufeinander. Egal ob man zuvor im Handwerk tätig war, von der Schule oder der Universität kam. Und da Berufe wie Maler, Friseurin, Diätassistentin, Kauffrau, Grundschullehrer in Ägypten und Jurist in Syrien aus verschiedenen Gründen nicht mehr ausgeübt werden können, wird die Ausbildung zur/zum Sozialpädagogische*n Assistent*in zur beruflichen Ergänzung, Horizonterweiterung oder als Einstieg in die Ausbildung zur/zum staatlich anerkannten Erzieher*in absolviert.

Des Weiteren kommen ehemalige Studierende, Abiturienten, Auszubildende anderer Bereiche in die Seiteneinsteiger-Klasse. Es mischen sich demnach Alter, Berufserfahrungen, kulturelle Hintergründe zu einer sich positiv und vielfältig ergänzenden Gruppe.

Im Zuge des Reflexionsmoduls hatten sich zwei Mitschüler ein Angebot in der Natur überlegt. Wir gingen an einem kalten Novembertag in den nahe gelegenen Wald, noch unwissend, was uns erwarten wird. Zuerst durften wir die Umgebung aus der Perspektive eines Kindes erkunden.

Anschließend erhielten wir den Auftrag, eine Bude aus den im Wald vorhandenen Materialien zu bauen. Anfangs gestaltete sich das Angebot sehr chaotisch. Diverse Ideen wurden geäußert, jedoch fanden wir uns sehr bald als Team zusammen und das Angebot entwickelte sich zum Selbstläufer. Der Spaß und die gegenseitige Motivation stehen für uns an erster Stelle. Durch Angebote wie dieses lernen wir als Team zusammenzuarbeiten, was uns neue Inspirationen für die Praxis gibt.

Alisa-Marie Winkelmann



Faszination Körperwelten

Die Klasse 18 /21b der Fachbereiches Pflege aus Wolfenbüttel fuhr am 29.04.19 nach Berlin. Ziel des Klassenausfluges war die Ausstellung „Körperwelten.“ „Die Fahrt nach Berlin war nicht nur ein toller Klassenausflug, sondern eine interessante Erfahrung, weil wir durch unterschiedliche Darstellungen die Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers besser begreifen konnten“, sagte Maik O. „Ganz besonders hat uns fasziniert, dass viele Krankheitsbilder, zum Beispiel Verwachsungen von Wirbelknochen, so deutlich zu erkennen waren. So konnten wir unser im Unterricht erworbenes Wissen vertiefen. Das macht uns stark für unseren Beruf“, fügten Sara und Juliet hinzu. Es war ein ereignisreicher, anstrengender Tag. Es hat Spaß gemacht und war eine tolle Erfahrung einmal wirklich alles zu sehen, was theoretisch vorher im Unterricht besprochen wurde. Und selbstverständlich haben alle es auch genossen außerhalb des Schulrahmens etwas miteinander zu unternehmen. Im Flixbus wurde schon morgens auf der Hinfahrt gesungen und gelacht. Und natürlich haben wir es uns bei einem herrlichen Essen gutgehen lassen. Dabei wurde nicht nur über Privates gesprochen. Einige meinten: „Jetzt, wo das erste Schuljahr bald zu Ende ist, haben wir begriffen, wie interessant die Ausbildung zum Altenpfleger ist. Als wir mit der Ausbildung begonnen haben,



konnten wir uns überhaupt nicht vorstellen, dass der Beruf des Altenpflegers so facettenreich ist.“ „Altenpflege ist ein Beruf, bei dem man unzählige Techniken und Fachwissen erlernt und seine soziale Kompetenz entwickelt, aber das Wichtigste ist es, diesen Beruf mit Herz und Freude auszuüben“, fügt Marvin hinzu. Und auf der Rückfahrt wurde schon die Klassenfahrt für das nächste Schuljahr geplant. Vorschlag: in die Niederlande, vielleicht nach Amsterdam. Fraukes Augen blitzen auf, als sie keck meint: „In den Niederlanden gibt es doch so viele interessante Pflegekonzepte, die wir unbedingt mal kennen lernen wollen.“ Alle schmunzeln.

Gesa Pfeiff

Das internationale Frühstück

Die Altenpflegeklasse 17/20 hat am 22.03. die Schüler*innen des ersten Ausbildungsjahrs zum internationalen Frühstück eingeladen, denn es gab die Aufgabe ein Fest zu organisieren und zu gestalten. Zielsetzung war das Kennenlernen untereinander, Kontakte zu knüpfen und die Gemeinschaft und Akzeptanz zu fördern. Eine Kostümierung war die Eintrittskarte zur Veranstaltung. Die Dekoration, passend zum Thema „International“, Einladungskarten, die Auswahl des Programmes wurden von den jeweiligen Gruppen intensiv vorbereitet. Um 9:45 Uhr wurde die Klasse 18/21 von den Klassensprecher*innen aus dem Klassenraum abgeholt und zum Frühstücksbereich begleitet.

Nach einer Begrüßung durch unsere Klasse wurde das Buffet eröffnet. Dieses wurde von der einladenden Klasse organisiert, zubereitet und aufgebaut. Es gab internationale Speisen, wie z.B. Simit, gefüllte Weinblätter, russische Eier, Macarons und weitere köstliche Speisen (süß und herzhaft). Während des Frühstücks wurden Kandidat*innen aus beiden Klassen ausgelost um Montagsmaler zu spielen. Die Klassen haben gegeneinander gespielt mit dem deutlichen Sieger 18/21. Nach Beendigung des Frühstückes haben die Klassen „Wer wird Millionär“ gegeneinander gespielt. Wieder siegte die Klasse 18/21, aber diesmal nur knapp. Nach einer kurzen Pause wurden die Spiele in die schuleigene Aula verlegt. Dort veranstalteten wir eine kleine Olympiade mit einigen Geschicklichkeitsspielen.

Trotz einer Aufholjagd ging die Klasse 18/21 knapp als Sieger hervor. Eine anschließende Siegerehrung wurde mit Übergabe eines Preises und eines Pokals durchgeführt. Die besten fünf Kostüme bekamen einen Zusatzpreis (jeweils eine Tulpe) überreicht. Um 12:30 wurde die Veranstaltung beendet und mit Hilfe beider Klassen wieder aufgeräumt.

S. Degner



Dunja Kreiser im Gespräch mit Schüler*innen

Am Montag, 6. Mai, diskutierte die SPD-Landtagsabgeordnete Dunja Kreiser mit den Schülerinnen und Schülern des Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel.

Zwei Klassen der Erzieher*innenausbildung und zwei Klassen der Altenpflegeausbildung kamen dabei mit der Abgeordneten ins Gespräch und konnten Fragen zu beliebigen Themen stellen. Von besonderem Interesse waren dabei Themen wie die Schulgeldfreiheit für Erzieher*innen, die Pflegekammer und der öffentliche Nahverkehr in der Region.

Dunja Kreiser: „Ich habe mich sehr über die angeregte Diskussion gefreut. Solche Diskussionen zeigen mir, dass die jüngeren Generationen sich sehr wohl für Politik interessieren. Aber auch die älteren Quereinsteiger*innen haben sich rege an der Diskussion beteiligt. Die Schüler*innen schauen ganz genau hin, was die Politik für sie tut - und das ist auch gut so. In den

Diskussionen ging es hin und wieder etwas lebendiger zu - aber immer fair in der Sache. Das sehe ich als ein sehr gutes Zeichen für unsere Demokratie.“

Auch die anstehende Europawahl war Thema in der Diskussion. Dunja Kreiser warb dabei für eine Wahlbeteiligung bei der Wahl am 26. Mai. Dunja Kreiser: „Die Europawahl wird eine Schicksalswahl für die Völkergemeinschaft auf unserem Kontinent. Wenn wir Frieden und Wohlstand wahren und ausbauen wollen, müssen wir in Europa zusammenstehen. Das haben die Schülerinnen und Schüler verstanden und ich bin sicher, sie machen von ihrem Wahlrecht Gebrauch.“

Henrik Hamann



Sommerfest

Ende Mai verwandelt sich das Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel in ein Festgelände. 51 angehende Erzieher*innen der FSP 1 2018/19 arbeiten am Projekt „Schulfest“, bei dem 350 Schüler*innen und allen Lehrer*innen ein amüsantes, bewegter und entspannter Vormittag präsentiert werden soll.

Neben den obligatorischen Snack- und Imbissständen – no offence! – werden zwei Lounges eingerichtet: die Aloha Waikiki Beach Lounge mit hipsterfreundlichen Mixgetränken, Minipool (ja, genau. Nicht MiniBAR! Das ist immerhin eine Schulveranstaltung), entsprechenden Möbeln zum Ausruhen und die Limo Lounge für die bodenständigeren Wünsche.

Bewegungsfreudige Besucher*innen haben eine abwechslungsreiche Auswahl an verschiedenen Sport- und Geschicklichkeitsspielen, wie Dosenwerfen, Smash Ball und Dodge Ball.

Die Idee entwickelte Robert Casel, Lehrer am Diakonie-Kolleg, im Modul 5.3., das Ergebnis darf am Mittwoch, 29. Mai 2019 in der Zeit von 9:30 bis 13 Uhr bestaunt werden.

Wir werden den gesamten Erlös dieses Projektes an das Kinderhospiz Löwenherz in Braunschweig spenden.

Alina Risnjanski



Nana interaktiv

Eine Kunstaussstellung

Zum zweiten Mal wurde ein Kreativ-Kunst-Tag im Fachbereich Sozialpädagogik und Altenpflege veranstaltet. Zwei Klassen aus dem Ausbildungsbereich der sozialpädagogischen Assistenz beschäftigten sich im Fachbereich Kunst unter der Anleitung der Fachlehrerin Annette Goslar in den letzten fünf Wochen eingehend mit der Künstlerin Niki de Saint Phalle.

Ihr Leben und ihre Werke, ihre Lebensphilosophie und die damit verbundene Außenwirkung waren maßgeblich für das entstandene Projekt. Die vollbusigen und farbenfrohen Figuren sind weltweit als Nanas bekannt. Aber auch mosaikbestückte Spiegel-Räume, Säulen und Gebäude schuf die Künstlerin. Möbel, Mode, Plakatentwürfe und der Einsatz für Weltfrieden und Umweltschutz gehörten mit in das künstlerische Repertoire der Niki de Saint Phalle. Die Schüler*innen erarbeiteten unterschiedlichste Bereiche und bildeten ihren Schwerpunkt im Ausdruck ihrer ganz individuellen Gestaltung. Heraus kamen dabei beeindruckende Figuren, die den heutigen Zeitgeist widerspiegeln und trotzdem den Kunststil der Niki de Saint Phalle nicht außer Acht ließen.

Pünktlich um 10.00 erhaltete Musik. Mit einem bunten Film über den Werdegang des 5-wöchigen Projekts wurde die interaktive Ausstellung in der Aula eröffnet. Alle Gruppen stellten ihr Projekt in Kurzform vor. Erst dann ging es so richtig los, denn der Titel der Ausstellung „Nana interaktiv“ sollte die Mitschüler*innen anderer Klassen zum Mitmachen animieren. Farben und Pinsel, Schminke, riesige Busen und schrille Hüte zum Ankleiden, Meinungszettel zum Thema Schönheit und einiges mehr ließen das Projekt zu einer quirligen Perfor-



mance werden. Ein aus Pappmaschee gearbeitetes Kostüm zum Hineinschlüpfen ließ eine Nana lebendig werden. Das Genderthema stand hier deutlich im Fokus. Eine zwei Meter hohe sparsam bemalte Skulptur animierte die Gäste, selber den Pinsel in die Hand zu nehmen.

Nach zwei Stunden stand eine farbenprächtige Nana im Raum. Das Thema Umwelt wurde durch einen großen, im Plastikmeer schwimmenden Wal dargestellt. Skinnys, dünne durchscheinende Figuren, bilden den Gegensatz zu den fülligen Nanas. Der Schönheitswahn wurde hier in Frage gestellt und es wurde zur Meinungsäußerung aufgefordert. Wer ein bisschen nachhelfen wollte, der griff in den bereitgestellten Schminkkasten. Das Thema „Mutter und Kind“, dargestellt durch zwei ein Baby haltende Hände, symbolisierten Schutz und Wärme, Liebe und Geduld. Graue Gebäude wurden zu Kunstmonumenten, ein königlicher Stuhl zum besonderen Blickfang und schleudernde Farben zu Kunstwerken.

Abgerundet wurde das Projekt durch selbstgestaltete Spiel- und Bilderbücher. Farbenfroh, in unterschiedlichsten Maltechniken zusammengesetzt, sind die Kunst-Arbeiten einer weiteren Klasse zu einem besonderen Erlebnis für die Betrachter*innen geworden. So manches gestaltete Buch brachte die Leser*innen zum Schmunzeln, zum Lachen und Staunen. Ein kunstvolles Innehalten im quietschbunten Trubel der „Nanas interaktiv“.

Anette Goslar



Fotos: Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel

Markt der Möglichkeiten

Schüler*innenprojekte für soziale Einrichtungen

Bei einem „Markt der Möglichkeiten“ zeigten Schüler des Wolfenbütteler Diakonie-Kollegs jetzt zahlreiche Projekt-Ideen, die sich in sozialen Einrichtungen umsetzen lassen.

Die ersten beiden Klassen in der Erzieher*innen-Ausbildung hatten in den vergangenen rund drei Monaten an den Projekten gearbeitet. „Die Schüler*innen hatten Kontakt zu Einrichtungen aufgenommen und viele Ideen eingebracht“, erklärt Lehrerin und Projekt-Leiterin Anne-Katrin Bock. Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ präsentierten die Schüler jetzt an Messe-Ständen ihre detailreichen Ausarbeitungen. Zuvor hatten sie bereits über viele Seiten Projekt-Berichte geschrieben. An den Messe-Ständen vermittelten sie ihre Ideen jetzt direkt an ihre Mitschüler*innen und zahlreiche weitere Gäste.

Viele der Projekte lagen über lange Zeiträume bei den jeweiligen Einrichtungen – darunter Kindergärten, Schulen und Wohngruppen – in der Schublade. „Unsere Schüler*innen haben die aufgegriffen und viele weitere Ideen eingebracht“, so Bock. Einige Teams haben dagegen sogar komplett eigene Vorhaben entwickelt. So zum Beispiel das Team um Marietta Fiedler-Dick, Alina Risnjanski, Carmen Osmers, Raphaela Gezigin und Marcel Opaterny. „Wir wollen eine Krippe in Braunschweig gründen“, berichtet Fiedler-Dick. In vorigen Praktika hatten die Erzieher-Schüler*innen erlebt, dass sie viele Dinge gerne anders umsetzen würden. Sie haben das komplette Konzept – unter anderem basierend auf der Reformpädagogik – inklusive Logo und Webseite für ihre „Wimmelbutze“ ausgearbeitet. Und sie haben einen konkreten Plan: „Die Trägerschaft soll bei einem eingetragenen Verein liegen.“



Mit den Behörden haben wir schon gesprochen“, sagt Fiedler-Dick. Das Vorhaben soll aber erst nach der Ausbildung in zwei Jahren umgesetzt werden. Früher an die Umsetzung geht es bei einem Team, das den Tierfriedhof des Abenteuerspielplatzes in Melverode umgestalten will. „Bislang ist das nur eine grüne Wiese“, sagt Jonas Lamprecht. Das Projekt sieht vor, dass der Platz stärker bepflanzt wird.

Ein Zaun aus Holz-Paletten soll entstehen, Gedenktafeln an die Tiere erinnern. „Es geht um Trauer-Arbeit mit Kindern“, so Lamprecht. Der Spielplatz hält eigene Tiere wie Schafe und Ziegen, um die sich die Kinder dort selbst kümmern. Mit dem Ansatz des Projekt-Teams soll der Tierfriedhof bald deutlich schöner werden und mehr Möglichkeiten geben, angemessen zu trauern. „Ich bin begeistert von den vielen schönen Projekten. Ganz besonders freut mich, dass eine große Anzahl davon umgesetzt wird. Darauf sind wir sehr stolz“, sagt Schulleiter Harald Röleke, der zudem ein großes Lob an Anne-Katrin Bock für die Organisation ausspricht.

Bastian Lüpke, Regio-Press



Wir werden Sozialpädagogische Assistent*innen – Berufung?!

Am 15.08. 2018 starteten wir als Seiteneinsteiger*innen mit 24 Schüler*innen in die Ausbildung zu Sozialpädagogischen Assistent*innen.

Wir waren darauf gespannt, was uns in den kommenden zwölf Monaten erwartet. Und jetzt rückblickend können wir sagen: Unser Schuljahr war und ist vollgepackt mit Inhalten aus Theorie und Praxis, kunterbunt, manchmal auch turbulent! Es gab Höhen, aber auch Tiefen, die wir gemeinsam gemeistert haben. Aber alles im allem: Das Lernen war stets mit Spiel und Spaß verbunden und nah an der Praxis. Nicht nur in der Theorie, sondern auch im praktischen Tun konnten wir Erfahrungen sammeln.

Im Kunstunterricht wurden und werden wir gewissenhaft auf den kreativen Bereich in der Praxis vorbereitet. Hierzu nutzten wir u. a. die Zeit mit der Gestaltung von Stabpuppen (und damit zu spielen), um diese Fertigkeit in den Einrichtungen mit den Kindern umsetzen und anwenden zu können. Auch lernten wir verschiedene Maltechniken mit unterschiedlichen Materialien kennen, wir haben mit Farben experimentiert oder Knete hergestellt.

Förderziele für die Sprachentwicklung haben wir nicht nur nachgelesen, sondern praktisch ausprobiert. Hierbei ist es uns gelungen, stets den Spaß nicht außer Acht zu lassen. Bei Klassenausflügen, wie z.B. zur Salzgitter Moschee, hatten wir die Möglichkeit, uns intensiv mit einer uns weniger vertrauten Religion auseinanderzusetzen und diese genauer kennen zu lernen. In der Theorie haben wir gelernt: Kinder lernen mit Spaß und Freude. Unsere Schulzeit weckte wieder die Kinder in uns, ohne die wir diesen Beruf nicht erlernen und ausüben können. Sozialpädagogische Assistent*innen eine Berufung? Aber ja!

Anselm Brauleke, Petra Czerner



Forschen mit Fred!

Hallo, ich bin Fred!

Ich lebe mit meinem besten Freund Paul und vielen Artgenossen im Wald in einem großen Ameisenhügel zusammen! Ich liebe es zu forschen und naturwissenschaftlichen Zusammenhängen auf den Grund zu gehen. Bei meinen vielen Fragen und Ideen können mir nur Kinder weiterhelfen. Ich stelle das Forschen und Experimentieren in einem ganzheitlichen und kindgemäßen Rahmen dar und verbinde meine Abenteuer und Fragen mit naturwissenschaftlicher Bildung.

Alle meine Fragen und Abenteuer werden ein abenteuerlustiges und spaßiges Programm für jedes Kind. Meine Experimente und Erklärungen gestalte ich kindgerecht und begleite die Kinder als Handpuppe. Am Ende bekommen die Forscherkinder von mir ein Forscherdiplom für ihre Arbeit.

Auch mit der Spa2 durfte ich experimentieren und forschen: Ich wollte mir unbedingt das Wasser im See ansehen, hatte jedoch nie die Chance, weil ich nicht schwimmen kann und untergehen würde.

Die Spa2 und Frau Bock sind zusammen auf die Idee gekommen, mir ein Boot zu bauen. Gemeinsam mit mir sind sie in den Schulwald gegangen, um Materialien für mein Boot zu sammeln. In der Schule haben sie alle Materialien präsentiert und getestet, was schwimmen kann.

Alles, was schwimmen konnte, wurde nun auch zum Bau des Bootes genutzt. Die ganze Klasse hat in kleinen Gruppen ca. dreizehn Boote für mich gebaut. Alle sahen so super aus und viele konnten schwimmen. Danach hat die Spa2 eine tolle Ausstellung zu unserem Abenteuer gemacht! Danke :-)

Merle Troch



Fotos: Harald Röleke

MINT-Experimente

Nicht nur kleine Forscher lassen sich für Experimente begeistern, sondern auch wir Großen staunen bei dem einen oder anderen Experiment. Egal, ob Raketen oder Lavalampen, alles lässt sich durch „MINT“ verbinden.

Wir, die Spa2, haben im ersten Halbjahr den Begriff „MINT“, der für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik steht, kennenlernen dürfen. In Zweierteams haben wir die Aufgabe bekommen, jeweils ein Experiment zu dem Thema vorzubereiten und mit der Klasse durchzuführen. Wir durften uns kreativ voll und ganz ausleben, uns wurden keine Grenzen gesetzt.

Wer bei dem Begriff Oobleck nur ein Fragezeichen vor Augen hat, bekommt jetzt das Ausrufezeichen ins Gesicht. Mit Hilfe von Speisestärke und Wasser kann man eigenen Treibsand herstellen. Ihr habt richtig gehört, es funktioniert wirklich. Durch das Experimentieren lernten wir, wie man mit so einfachen Hilfsmitteln so etwas Spektakuläres schaffen kann. Für unsere Klasse war dies eine der interessantesten und lustigsten Moduleinheiten, die wir hatten. Die dort gewonnenen Erfahrungen lassen sich ganz leicht in der Kita umsetzen, dies gibt uns ein gutes Gefühl von Sicherheit.

Merle Troch



Zirkusprojekt der FSP 1b

Wir bekamen Anfang des Jahres die Aufgabe ein Projekt im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu planen. Dabei sollten wir beachten, dass wir uns für eine Klientel entscheiden, deren Institution in der Nähe unseres Standortes in Wolfenbüttel sein sollte.

Wir entschieden uns daher für die „Villa Hoppetosse“. Nach einigen Brainstorming- Sitzungen haben wir uns in unserem Team dafür entschieden ein Zirkusprojekt für den Hort zu planen. Dies sollte im Rahmen einer Projektwoche stattfinden. Wir bekamen von den Erzieher*innen des Hortes keine genauen Vorgaben und hatten somit freien Handlungsspielraum.

Nach der Theorie folgte die Praxis. In den Osterferien begaben wir uns in eine nahegelegene Grundschule, deren Sporthalle uns für das Projekt zur Verfügung stand. Am Montag machten wir Kennlernspiele, die sowohl für uns als auch für die Hortgruppe förderlich waren. Danach überlegten wir gemeinsam, wer welche Rolle übernimmt, welches Material benötigt wird und anschließend begannen wir auch schon mit dem Basteln der Dekorationen und der Masken.

Am Dienstag begannen wir mit den Kindern die „Showauftritte“ einzustudieren. Die Kinder wollten als Akrobaten, Clowns, als Zirkusdirektor und als Fußballer auftreten. Nachdem auch Musik für die einzelnen Aufführungen und der Text des Direktors besprochen waren, stand dem Auftritt, der mit einer Videokamera gefilmt wurde, nichts mehr im Weg.

Sowohl wir als auch die Kinder und die Erzieher*innen hatten an diesem Projekt große Freude. Der Film, der gedreht wurde, wird beim nächsten Elternabend zur Verfügung gestellt. Daher können wir nur sagen: Es hat uns eine riesige Freude bereitet das Projekt zu planen und durchzuführen. Wir können es nur jedem empfehlen! :)

Insa Hermasch
FSP 1b

beteiligt waren Leonie Behra, Lennart Böhme, Annika Grothe, Insa Hermasch und Irina Krupko



Der Stand bei der Präsentation unseres Projektes in der Aula



Gemeinsam mit den Kindern arbeiteten wir an der Deko und den Masken



Die Abschlusspose war schnell gefunden :)

Fotos: Insa Hermasch



Berufsfachschule Altenpfleger*in



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in



Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 2A



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in, Seiteneinstieg V



Fachschule Sozialpädagogik, Klasse 2B



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in, Seiteneinstieg VI

Fotos Harald Röhleke

Diakonie-Kolleg Wolfsburg

Das Schuljahr 2018/19 im Überblick

5 Jahre!

Daniel Kreßner

Wachstum und Veränderung

Das Schuljahr 2018/2019 war für das Team des Diakonie Kollegs Wolfsburg eine Zeit des Wachstums und der Veränderung. Wir freuen uns, dass wir größer werden und viele engagierte Schülerinnen und Schüler bei uns und mit uns gemeinsam lernen - zeigt es doch, dass unsere Arbeit geschätzt wird.

Unser Kollegium ist gewachsen

Zu Beginn des Schuljahres konnten wir Dario Stüber und Christin Lange begrüßen. Beide bringen viel Berufserfahrung aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern mit und sind mit viel Engagement bei uns gestartet. Dario Stüber war bereits früher einmal bei uns und hat wieder den Weg zurück gefunden. Das freut uns! Es ist schön, dass Ihr beide da seid!

Abschlussfeier

Im Herbst hat unsere „Februar-Klasse“ ihre Abschluss-Prüfungen als sozialpädagogische Assistent*innen absolviert. Wir sind sehr froh, dass alle die Prüfungen mit so gutem Erfolg absolviert haben und wir mit dieser „neuen“ Klasse offensichtlich den richtigen Weg gegangen sind. Denn mit einer Klasse, die im Februar startet, hatten wir noch keine Erfahrungen. Umso glücklicher sind wir, dass alles so gut funktioniert hat und wir im Januar die Zeugnisse bei einer sehr stimmungsvollen Abschlussfeier überreichen konnten. Und im Februar 2019 konnten wir dann bereits die nächste „Februar-Klasse“ bei uns begrüßen. Das Modell hat sich also bewährt.

Wanderausstellung

Drei Klassen haben die Wanderausstellung „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“ besucht - eine Ausstellung, die das Schicksal junger Menschen in den Konzentrationslagern des Nationalsozialismus thematisiert:

Eine Erfahrung, die betroffen macht und uns an unsere Verantwortung erinnert, mit viel Engagement dafür einzutreten, dass wir weiter in einer demokratischen und friedvollen Gesellschaft leben können.

Was war noch?

Kreativwerkstätten, Theaterpädagogik, ästhetische Bildung, der Besuch des Agnes-Pockels-Museums, Erlebnis- und Naturpädagogik - und immer wieder die beeindruckenden Abschlussveranstaltungen unserer Blockwochen, die uns vor Augen führen, mit welchem hohem Engagement unsere Schülerinnen und Schüler lernen und arbeiten.

In diesem Zusammenhang ein ganz herzliches Dankeschön an die Kolleg*innen, ohne deren besonderen Einsatz dies alles nicht möglich wäre.

Weihnachtsfeier

Im Dezember haben wir dann im Rahmen unserer Weihnachtsfeier auch den Übergang der Schulleitung von Myriam Hartwig an mich gefeiert. Ich danke allen Schüler*innen und allen Kolleg*innen für eine sehr stimmungsvolle Feier und viele sehr schöne Geschenke und rückenstärkende Worte.

Vielen Dank an Dich, Myriam, für Dein großes Engagement als Schulleiterin. Wir freuen uns, dass Du uns als Geschäftsführerin weiterhin begleitest.

Examen

Insgesamt haben in diesem Schuljahr drei Klassen der BFS Sozialpädagogische Assistenz und eine Klasse der Fachschule Sozialpädagogik ihren Abschluss gemacht.

Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die Zukunft!

„Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“

Drei Klassen der BFS Sozialpädagogische*r Assistent*in bzw. der Fachschule Sozialpädagogik besuchten im Wolfsburger Rathaus eine Wanderausstellung zum Thema Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus. Wir wurden von Viktoria, einer Schülerin, und Dimitri, einer Präventionslehrkraft, geführt, damit die häufig vergessenen Geschichten von jungen Menschen in Jugendkonzentrationslagern erzählt werden können.

Paola, die nicht in Deutschland aufgewachsen ist, schreibt dazu: „Der Besuch der Ausstellung „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“ in der Bürgerhalle des Rathauses Wolfsburg erinnerte uns an einen Teil der deutschen Geschichte. Die Verfolgung von Kindern und Jugendlichen, die nicht die nationalsozialistische Ideologie teilten, und die Verschleppung dieser Minderjährigen in Konzentrationslager nach Moringen und in die Uckermark, fügte den Betroffenen sehr viel Leid und Schmerz zu. Ich kannte die Geschichte von Deutschland durch die Bücher und Filme und für mich ist diese nicht nur schmerzhaft, sondern auch sehr interessant. Es ist wichtig zu erkennen, wie falsche Ideologien Menschen bewegen und großen Schaden verursachen können.“

„Ein Volk, das sich seiner Geschichte nicht erinnert, ist dazu verurteilt, sie erneut durchleben zu müssen“ –Jorge Augustin Nicolas Ruiz de Santayana.

Durch die Geschichte kann man ein Volk kennenlernen. Dieser Hintergrund erlaubt uns, die Traditionen, die Gewohnheiten und das Verhalten der Menschen besser zu verstehen.

Heutzutage sind Themen wie Rassismus, Diskriminierung und Nationalismus immer noch in vielen Orten dieses Planeten vorhanden, deswegen ist es sehr wichtig, dass man sich mit diesen Themen auseinandersetzt, damit solche Vorfälle nicht wieder passieren.“

Aus den schriftlichen Kommentaren der Klassen: „Ich wusste nicht, dass man schon wegen unliebsamer Kommentare als Jugendlicher ins Konzentrationslager (KZ) kam.“

„Ich wünsche mir, dass die Menschen mehr aus der Geschichte lernen.“

„Wir dürfen nie aufhören, alleine zu denken!“

Reinhard Hoffmann



(Foto: Reinhard Hoffmann)

Exkursion Religionsunterricht

Am 22.02.2019 besuchten wir gemeinsam mit unserem Religionslehrer, Reinhard Hoffmann, die Ausstellung „Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben“ im Rathaus Wolfsburg.

In der Vorbereitung hatten wir mithilfe des Handbuchs zur Ausstellung einen kleinen Einblick in das Thema erhalten. Wir wussten, uns erwartet: Eine Ausstellung über Kinder und Jugendliche aus der Zeit des Nationalsozialismus. Wir stellten uns gegenseitig die zuvor erlesenen Informationen aus dem Handbuch vor. Da gab es z.B. die Gruppe Jugendlicher, die Swing Musik hörten und dafür verfolgt wurden.

Als wir an diesem Freitagmorgen das Rathaus betraten, bekam ich bereits die erste Gänsehaut. Die schwarz-weiß gehaltenen Plakate waren mit dicken Tauseilen an großen Holzaufstellern, die einen automatisch an die damalige Zeit erinnerten, befestigt und strahlten eine sehr kühle Atmosphäre aus.

Nachdem wir etwas Zeit hatten uns umzuschauen, wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt. Zuerst berichtete Dimitri Tukuser, der meine Gruppe durch die Ausstellung führte, über die „Geschwister Scholl“ und die „Weiße Rose“. Genau heute, vor 76 Jahren, wurden die Geschwister, die durch ihren Widerstand und ihre Flugblätter gegen die Nationalsozialisten bekannt sind, verhaftet und enthauptet. Nach dem Vortrag gingen wir zurück zu den Plakaten. Immer zu zweit standen wir nun dort und

konnten die ganze Grausamkeit und Ungerechtigkeit regelrecht spüren. Wir lasen über das Konzentrationslager Moringen bei Göttingen, welches als „Jugendschutzlager“ bezeichnet wurde. Wir hatten das Gefühl, egal was man als Jugendlicher tat, es gab fast immer einen Grund, in ein KZ gesperrt zu werden. Unerziehbar, Verweigerung des HJ-Dienstes, Homosexualität, alles Gründe zur Einweisung.

Gegenseitig stellten wir uns die Plakate vor. Wir hörten u. a. von den „Grauen Bussen“, den Versuchen an „Sinti und Roma“ und der Willkür der Nationalsozialisten. Wir sahen Bilder, Bilder von Kindern, die Kinderleichen zusammenpferchen mussten. Bilder von Jugendlichen, die verfolgt wurden. So viele Kinder und Jugendliche, die ihr ganzes Leben noch vor sich hatten, die doch einfach nur so sein wollten, wie sie sind.

Zum Schluss hörten wir noch die Geschichte von „Kulle Schmidt“, der als Vorsfelder u. a. mit seinem Motorrad einen Marsch der Nationalsozialisten störte. Und der, bevor er für die armen Kinder einen Tannenbaum mit Geschenken zu Weihnachten aufstellen konnte, verhaftet wurde. Mit diesen Eindrücken fuhren wir zurück in die Schule. In der Nachbereitung wurde uns allen noch einmal bewusst: Es ist Teil unserer Geschichte. Wir sollten nie vergessen, was damals passiert ist, und es darf sich unter keinen Umständen wiederholen.

Jennifer SPA A

„Berufung“ - ein Beitrag der SPA C



„Erst Berufung, dann Beruf und schließlich Job?“

Interviews mit Schülerinnen der SPA B und Kolleginnen der Praxiseinrichtung

1. Was ist für dich die Berufung in Bezug auf deine Arbeit?
 Sandra: „Ich liebe das Zusammenarbeiten mit Kindern. Meine Leidenschaft ist das Kreative. Diese Freude kann ich an die Kinder weitergeben und mich von ihren Ideen leiten und inspirieren lassen.“

Gisela: „Die ganze Arbeit mit Kindern, der alltägliche Umgang, gibt mir viel. Wenn die Kinder mir freudestrahlend entgegenkommen, das erwärmt mein Herz.“

2. Warum hast du dich für diesen Beruf entschieden?
 Manon: „Ursprünglich habe ich immer das Bedürfnis gehabt meinen Freunden bei Problemen oder Schwierigkeiten zu helfen. Später habe ich Jugendarbeit in meiner Freizeit gemacht, dann im psychosomatischen Bereich gearbeitet. Menschen zu helfen war schon immer ein Bestandteil meines Lebens. Warum dies dann nicht zum Beruf machen?“
 Svenja: Arbeit mit Kindern macht mir Spaß - es fühlt sich nicht wie Arbeit an.

Ich kann meine eigenen Werte und Moralvorstellungen reflektieren und an die Kinder weitergeben. Kinder in ihrer Entwicklung

zu begleiten und zu stärken, ist eine tolle Aufgabe. Die Kinder geben einem viel zurück.

3. An welchen Stellen wird dir bewusst, dass Wunschvorstellungen und Realität im beruflichen Alltag nicht immer zusammenpassen?

Anja: „Ich arbeite in einer Krippe und merke, dass insbesondere der Personalschlüssel und der Personalmangel den beruflichen Alltag erschweren. Wenn wir mehr Zeit für Beobachtung und den Austausch mit Kollegen hätten, könnten wir ganz anders auf die Kinder eingehen. Ich habe den Wunsch eine Bezugsperson zu sein, aber frage mich: Bin ich das wirklich oder ist es unter den derzeitigen Bedingungen vielleicht auch unmöglich?“

Ute: „Schwierig ist, Grenzen zu akzeptieren. Man kann oft nicht viel über den Kindergartenalltag hinaus bewirken, z.B.: Einfluss auf familiäre Verhältnisse oder gezielte Förderung außerhalb der Kita. Jedoch liebe ich die positive Energie der Kinder, selbst eine Vertrauensperson für sie sein zu dürfen und eine echte, wertschätzende Beziehung zu ihnen aufzubauen.“

Carmen: „Im stressigen Kitaalltag kommt man oft an seine Grenzen und fühlt sich überfordert in Situationen. Trotzdem kann ich auch vieles frei gestalten. Die Kinder sind offen, freuen sich über Aktivitäten und ich teile viele schöne und besondere Momente mit den Kindern.“

Berufung!?

Wie steigert man Beruf? Richtig, BerufUNG!

Wer gern backt, wird Bäcker. Wer gern anderen Menschen bei der Genesung hilft, wird Arzt. Wer gern ins Weltall fliegt, wird Astronaut. Wer gern im Garten arbeitet, wird Gärtner. Wer gern mit Kindern spielt, wird Kindergärtner.

Früher mag es noch so einfach gewesen sein, aber in einer immer komplexer werdenden Welt reicht es oft nicht aus, einfach nur einen Beruf auszuüben, um glücklich und zufrieden und erfolgreich seiner Arbeit nachzugehen. Ganz besonders gilt das für den Beruf der Erzieher*innen, dem trotz verhältnismäßig geringer Bezahlung und geringem Ansehen eine exorbitante Bedeutung für den Entwicklungsprozess der zu betreuenden Kinder zukommt. Und das völlig zurecht. Erzieher*innen müssen stets als positives Vorbild fungieren, reichlich Empathie besitzen und ein ganzes Bündel an Schlüsselkompetenzen wie Respekt, Werteorientierung, Reflexionsfähigkeit und Neugierde mitbringen.

Gleichzeitig müssen sie im Alltag eine ganze Bandbreite an Kompetenzen vorweisen, die wiederum einem ganz eigenen Berufsfeld entspringen: Erzieher*innen sind Architekt*innen auf dem Bauteppich, Köchin/Köche bei der Essenszubereitung, Motivationstrainer*innen in der Turnhalle, Künstler*innen am Basteltisch, Ordnungshüter*innen in Konfliktsituationen, Tröster*innen bei Schmerz und Kummer, Vermittler*innen bei Elterngesprächen und manchmal auch Psycholog*innen. Also eigentlich sind Erzieher*innen eine Art von Superheld*innen. Parallel müssen Erzieher*innen stets auf Augenhöhe mit den aktuellen pädagogischen Konzepten, Theorien und Maßnahmen sein und diese situativ anwenden und anschließend reflektieren können.

Die Belastung ist an manchen Tagen groß, genauso wie die Anforderungen und Erwartungen von Kindern, Kolleg*innen, Eltern und Einrichtungs-Trägern. Der Erzieher*innen-Beruf beansprucht die Pädagog*innen nicht nur körperlich und geistig, sondern er reicht tief in sein Inneres und berührt auch seine emotionale und seelische Seite. Das können die Erzieher*innen nur aushalten, wenn die Tätigkeit als Berufung anerkannt ist. Es geht dabei nicht um einen Job, den man von acht bis vier Uhr absitzen kann, sondern um eine Ideologie, die einen erfüllt und deren Aufgaben zur Herzensangelegenheit geworden sind. Und genau das sind die Menschen, die wir in unseren Tageseinrichtungen brauchen, um Lebensbegleiter und Lernunterstützer für unsere Jüngsten zu sein. Einem Computer ist es egal, mit welcher Grundstimmung und Gemütslage man in die Tasten haut, um eine Jahresabschluss-tabelle zu erstellen, während man mal genervt, mal gelangweilt auf die Uhr über der Bürotür schielt. Aber dort, wo Menschen mit Menschen arbeiten, wo pädagogische Fachkräfte und Kinder gemeinsam einen erlebnisreichen Tag in wertschätzender Atmosphäre verbringen, sind die oben genannten Tugenden unabdingbar.



Die Kinder haben das Recht auf gut gelaunte, positiv eingestellte Erzieher*innen und diese benötigen eine gewisse Hingabe zu der Tätigkeit, um sich selbst zu schützen vor Überlastung, Stress, Burn-out, Wortfindungs ... ähh...

Denn es gibt auch Rückschläge für unsere Erzieher*innen: Die Kolleg*innen halten nichts von ihren pädagogischen Vorgehensweisen, Eltern belehren, dass es nicht sein kann, dass schon wieder ein Hausschuh nicht aufzufinden sei, die Kinder haben kein Interesse, sich an noch so gut überlegten Aktivitäten zu beteiligen. Und es herrscht ein konstanter Lärmpegel wie unter einer Einflugschneise in unmittelbarer Flughafennähe – einige Helikoptereltern fliegen halt sehr tief. Dazu kommen Wechselbeutel mit viel zu kleinen Windeln, haargenaue Anweisungen wie das Kind anzuziehen sei, Wünsche nach zusätzlichen Förderprogrammen für Vorschulkinder und die Information über die neuste Lebensmittelintoleranz gegen Suppen.

Nicht alle Kinder und auch nicht alle Eltern haben es bereits gelernt, Danke zu sagen und die täglichen Anstrengungen und Bemühungen wertzuschätzen. Kinder sind aber ganz besondere und sensible Wesen – sie spüren in ihrer jungen zarten Seele, wenn es Bezugspersonen gut mit ihnen meinen. Ihnen fehlt oft jeglicher Wortschatz, um ihre Dankbarkeit zu artikulieren. Wer genau hinschaut, kann stattdessen ein ganz besonderes Funkeln in den Augen der kleinen Menschen sehen. Es sind Momente, die gar nicht mit Worten auszudrücken sind. Wenn der Beruf zur Berufung geworden ist, dann sind es genau diese kleinen schnell zu übersehenden Gesten und aufschauenden Blicke, die ohnehin unbezahlbar sind und einem den ganzen Tag versüßen.

Florian Ristau
 SPA B

Berufung – eine Diskussion und deren Fortsetzung

Wir bekamen den Auftrag unseres Schulleiters, uns mit dem Wort: „Berufung“ zu beschäftigen. In der FSP 18 begann die gedankliche Reise zur Bedeutung dieses Wortes eher schleppend. Ist es doch ein eher veralteter Begriff für eine Bedeutung, die früher – ja wann eigentlich – öfter benutzt wurde? Einige beginnen, bei Google nachzuschauen. Wer hat was wann zum Thema Berufung geschrieben. Was ist Berufung eigentlich? Wir zergliedern das Wort und finden Beruf – Ruf – berufen sein. Und jetzt?

Beginnen wir mit einem Teekesselchen. Fragen Sie doch mal im Kolleg*innen- und Freundeskreis – wem fällt was zum Thema „Berufung“ ein.

1. Berufung: hat etwas mit „unserem“ Recht zu tun. Berufung ist ein Rechtsmittel gegen ein Urteil der ersten Instanz bei Gericht.

2. Berufung: Persönlichkeitsentwicklung - bei „Google“ finden wir Kursangebote zu: „Lebe Deine Berufung“ – in den Seminaren erhalten wir Anregungen: Nicht nur einen Teil von uns zu leben – sondern lernen „als Ganzes“ zu leben. Finde Deine Identität, d. h. finde Deine Berufung? Wer bin ich? Wozu bin ich? Der Fokus dieser Seminare ist hier auf die Persönlichkeitsentwicklung gerichtet.

„...Der wichtigste An-Ruf Gottes heißt: Entwickle alle Deine Fähigkeiten und Talente, die ich Dir mitgegeben habe. Entfalte Dich als Mensch, als Frau oder Mann, inmitten Deiner Familie. Bring Dich ein in die Gemeinschaft, suche Freunde und Freundinnen. Entdecke Deine Hobbies und bilde daran Deine Fähigkeiten aus. Entwickle Dein Menschsein, denn ich habe Dich einmalig geschaffen. (Quelle: <https://www.berufe-der-kirche-speyer.de/berufung/>)

3. Berufung – in Bezug auf Arbeit - wir fühlen uns zu etwas „berufen“ – die Verbindung zur Kirche entsteht in der Klasse recht schnell. Wer ruft da eigentlich? „Gott“? Wen ruft er – wenn er jemanden „beruft“? Pastoren, Priester, Menschen, die Gutes tun sollen – Ehrenämter? – Menschen, die im sozialen Bereich tätig sind? Fühlen sich alle zu ihrem Beruf berufen? Vielleicht. Bei „Wikipedia“ finden wir die Bestätigung, die uns Martin Luther dafür gibt: „Die wahre Kirche besteht in der Erwählung und Berufung durch Gott.“ - Tischreden; weiter noch: „Um keine zehntausend Welten tauschte ich die Berufung, ein armer, verachteter Diener Jesu Christi zu sein.“ -George Whitefield, zitiert in »George Whitefield - Der Erwecker Englands und Amerikas« von Benedikt Peters, CLV Bielefeld, 1. Auflage 1997.

Fühlen sich tatsächlich nur Menschen, die in kirchlichen Einrichtungen – oder für die Kirche arbeiten – berufen? Hat Berufung nur mit Kirche – mit Glauben zu tun?

Diese Diskussion kann gern an dieser Stelle im Religionsunterricht fortgesetzt werden.

Gehen wir weiter auf Definitionssuche:

Berufung zu meinem Beruf bedeutet für mich:

- Der Einsatz im Beruf über die übliche (vertraglich vereinbarte) Arbeitszeit hinaus.

- Wenn wir uns zu etwas „berufen“ fühlen, ist uns das Gehalt dafür eher egal.

- Mein Beruf muss für mich einen Sinn haben. Ob ich mich dazu berufen fühle? Soweit würde ich an dieser Stelle nicht gehen.

- Vielleicht aber auch: Sich keine Gedanken darüber zu machen, wie viel weniger ich in meiner Arbeit verdiene im Vergleich zu einem/einer VW Mitarbeiter*in, der/die täglich an der „Linie“ arbeitet?

Aber auch: Ich kann mit dem Wort „Berufung“ nichts anfangen.

Was macht Berufung denn nun genau aus? Eine Schülerin sagt, sie fühle sich zum Beruf der Erzieherin berufen, weil sie den Beruf mit Leidenschaft ausübt – und keine Lust auf einen 9 to 5 Job habe. Sie würde auch gern Zuhause Dinge für die Arbeit vorbereiten, weil sie dies nicht in der normalen Arbeitszeit während der Betreuung der Kinder schaffen. O. k., heißt Berufung jetzt: geringe Bezahlung für mehr Leistung? Leo Tolstoi soll in seinem Tagebuch geschrieben haben: (Tagebücher, 1889)

„Man muss in Reinheit und mit Liebe seiner Berufung zu dienen gerecht werden.“ ... Meint Tolstoi das, was die Schülerin meint? Hierzu passt dann die Definition aus Wikipedia: Berufung (Religion): Unter Berufung im religiös-spirituellen Sinn wird das Vernehmen/ Verspüren einer inneren Stimme verstanden, die einen zu einer bestimmten Lebensaufgabe drängt. So spricht man von einer Berufung zur Liebe und zum Leben (in Fülle), die im Herzen jedes einzelnen Menschen tief verankert ist. (Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Berufung_\(Religion\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Berufung_(Religion))) Was bedeutet nun für Sie/für Dich, liebe Leserin, lieber Leser, sich-berufen-fühlen in Bezug auf eine Arbeitsstelle?

4. Berufung: die Ernennung in ein öffentliches Amt (Kirche und Staat: Z. B. ein Professor, Künstler, Theaterdirektor, Dirigent, Politiker kann in ein Amt berufen werden)

In der Diskussion kommen wir immer wieder zur Ausgangsfrage zurück: Was bedeutet für mich Berufung? Ist die Verbindung Berufung – Beruf veraltet? Fühle ich mich dazu berufen, meine Tätigkeit im sozialen Bereich – bei zum Teil geringer Bezahlung – über die tägliche Arbeitszeit hinaus auszuüben? Wer hat mich eigentlich dazu ge-rufen?

Mit den vielen Themen, die wir tatsächlich nur kurz „angeschnitten“ haben, könnten wir uns auf psychologischer, pädagogischer, religiöser, philosophischer Diskussionsebene wiedertreffen.... Auf ein andermal ...

Die Klasse FSP 18

Beruf oder Berufung?

Aber welche Sinnaufgabe haben wir als Erzieher*in eigentlich, was gibt unserem Beruf die Sinnhaftigkeit? Wir sind uns einig! „Erzieher*innen pflanzen die Samen des Wissens, die ein Leben lang wachsen!“ Wir als Erzieher*innen der FSP´16 möchten euch gern ein „Pflanzrezept“ der persönlichen und pädagogischen Haltung, welche wir im Rahmen unserer Ausbildung erfahren und erleben durften, weitergeben.

Sucht euch ein großes leeres Blumenbeet, welches für Veränderungen immer offen ist. Dieses benötigt einen großen Sack voll Erde, angereichert mit: Empathie, Wertschätzung, Respekt sowie Akzeptanz und dient als Grundlage, um ein individuelles Wachsen aller Pflanzen zu ermöglichen. Nun streut ihr eine Anzahl vielfältiger, verschiedener Samen in die Erde, bettet sie mit Herzlichkeit und Vertrauen ein und bedeckt sie mit viel Geduld, Zufriedenheit und Hoffnung. Damit alle Pflanzen gedeihen und ihre Wurzeln sich frei entfalten können, gießt eure Pflanzen täglich mit einer großen Gießkanne gefüllt mit Optimismus, Zuversicht, Selbstvertrauen und Mitspracherecht. Vergesst bei all der Arbeit mit euren Pflanzen die Wärme der Sonne nicht, die für die nötige Widerstandsfähigkeit sorgt, um für jede Wetterlage gewappnet zu sein. Damit ihr eure

„Jeder Mensch hat seine Berufung.“

Berufung ist mehr als ein Job, es ist eine Sinnaufgabe.“

- Ursula Maria Lang -

Pflanzen zukünftig in ihrem Entwicklungsprozess begleiten könnt, steht ihnen positiv mit Leidenschaft und Motivation gegenüber. Voraussetzung für ein gut gelingendes Wachstum ist die Nutzung aller vorhandenen Ressourcen. Um diese wahrzunehmen und die Einzigartigkeit jeder einzelnen Pflanze wertzuschätzen, sind die Fähigkeit der Perspektivübernahme und das Bewusstsein um den Konstruktivismus unerlässlich. Betrachtet euer Blumenbeet bewusst, in all seiner Vielfältigkeit! Sobald eure Pflanzen groß und stark genug sind, um sie umzutopfen, tut es mit voller Freude und erfreut euch an der heranwachsenden Individualität.

In diesem Sinne, wie auch einst Konfuzius schon sagte:

„Wähle einen Beruf, den du liebst und du brauchst keinen Tag in deinem Leben mehr zu arbeiten.“

An dieser Stelle möchten wir uns für die schöne Zeit am Diakonie Kolleg in Wolfsburg bedanken. Vor allem möchten wir ein großes Dankeschön an unsere liebenswerte und hilfsbereite Klassenleitung, Kathrin Lensky sagen.

Danke, dass du uns in all unserer Vielfältigkeit stets begleitet und motiviert hast!

Klasse FSP 16



Plant for the planet

Das Klima verbessern - Bäume pflanzen für Hannover und die Erde

Seit mehreren Jahren gibt es das Thema Schutz von Umwelt und Ökologie hier bei uns. Was mit einer Schüleraktion der BBA begann, die 2013 die Aktion plant-for-the-planet vorgestellt hat, geht fast schon als Schulaktion weiter. Jedes Jahr gibt es nun diese Aktionen zum Klimaschutz. Mit den fridays-for-future gibt es jetzt dazu auch eine Ausdrucksform des demokratischen Protestes, in der Schüler*innen ihren drängenden Wunsch nach einer lebenswerten Zukunft ausdrücken.

Die Initiative von Felix Finkbeiner und plant-for-the-planet wird im Diakonie-Kolleg sowohl in Hannover als auch in Wolfsburg mit dem Verkauf von Schokolade, Büchern und durch Informationsmaterial unterstützt. Viele Klassen aus den unterschiedlichen Ausbildungsgängen haben sich beteiligt und durch ihr Engagement beigetragen zu mehr Bäumen auf dieser Erde - und damit zu mehr Sauerstoff zum Atmen für alle Menschen. Informiert mit Bild, Text und Baum wurden sie dieses Mal besonders von Schüler*innen der HEP-Ausbildung, die im zweiten Ausbildungsjahr Öffentlichkeitsarbeit in Theorie lernen und in Praxis und Aktionen umsetzen. Auf dem Bild ist Johanna gerade bei der Gestaltung des INFO-Baums. Die angefertigten Papierbäume hatten leider nicht so eine lange Haltbarkeit wie die meisten Bäume, allerdings hat die Natur auch unter schlechten Umweltbedingungen, Schädlingen und Sturmschäden zu leiden.

Bisher konnten durch diese Schulaktion 1051 Bäume gepflanzt, und damit die Sauerstoffproduktion auf dieser Erde verbessert werden.

Die Aktion Plant for the planet ist ein Projekt, bei dem sich viele Kinder zu Umweltbotschaftern ausbilden lassen. Diese tolle Initiative wird von vielen Jugendlichen und Erwachsenen unterstützt - und wir sind dabei! Das wird von vielen Menschen sehr positiv gesehen, deshalb ist die nächste Aktion wieder im zweiten Halbjahr geplant. Weitere Informationen gibt es im Internet unter plant-for-the-planet.org

Bericht und Fotos: Reinhard Hoffmann



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Aassistent*in, Klasse A



Fachschule Sozialpädagogik, Teilzeit



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Aassistent*in, Klasse B



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Aassistent*in, Klasse C

Standort Hannover

Neue Kolleg*innen



Henrike Thews
 Fachbereichsleiterin
 Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in /
 Fachschule Sozialpädagogik



Ursula Piros / Cafeteria



v. li. nach re.: Anja Reupke, Henrike Thews, Sarah Krüger, Eva Schrader, Kirsten Tute, Stefanie Boese-Bellach, Jana Meyer

Ruhestand

Mit einem herzlichen Dankeschön verabschieden wir uns von.....



Petra Brenneke



Marika Buschmann-Wunnenberg



Pastor Norbert Liebermann

Standort Wolfsburg **Neue Kolleg*innen**



Christin Lange



Dario Stüber



Daniel Kreßner
 Schulleiter seit Oktober 2018

Standort Wolfenbüttel

Neue Kolleg*innen



Hanna Budzanowski



Katharina Stapper



Katja Schrader



Mareike Heuer
 Sekretariat



Jan-Hendrik Prüße



Melanie Borchert



Nina Englert-Kleimeyer

Stephansstift Bildung und Ausbildung



Matthias Stahlmann
 Geschäftsführung SBA/ZEB



Melanie Wipprecht
 Qualitätsbeauftragte seit Januar 2019



Dagmar Tiaden

Unsere ehemalige Kollegin Dagmar Tiaden ist am 23. Januar 2019 verstorben.

Sie war von 1995 bis zum Sommer 2018 als Lehrerin an unserer Schule tätig und hat insbesondere das Profil der Fachschule Heilpädagogik – Schwerpunkt Motopädie mit ihrer fachlichen Kompetenz geprägt.

Ihr Tod so kurz nach dem Eintritt in den Ruhestand macht uns sehr betroffen.

Tschüss!

Wir verabschieden uns von unseren Abschlussklassen und freuen uns auf ein Wiedersehen !

Das Ehemaligentreffen im Diakonie-Kolleg Hannover findet am Mittwoch vor Himmelfahrt, 20.05.2020, statt.

Die Termine für die anderen Standorte findet Ihr auf den jeweiligen Homepages.



Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.
Franz Kafka

Impressum

Herausgeber: Stephansstift Bildung und Ausbildung gGmbH
Verantwortlich: Myriam Hartwig
Gestaltung: Bettina Nadolny
Druck: Layout, Satz & Druck Sascha Polonski, Hannover



Diakonie-Kolleg Hannover

Berufsfachschule – Sozialpädagogische*r Assistent*in
Fachschule – Sozialpädagogik
Fachschule – Heilpädagogik mit Schwerpunkt Motopädie
Fachoberschule – Gesundheit und Soziales -
mit Schwerpunkt Sozialpädagogik
Fachschule – Heilerziehungspflege
Berufsfachschule – Altenpflege
Berufsfachschule – Pflegeassistent*in

Kirchröder Straße 49A
30625 Hannover
Tel. 0511 55 47 45 0
Fax: 0511 55 47 45 49
info@diakonie-kolleg-hannover.de
www.diakonie-kolleg-hannover.de



Diakonie-Kolleg Hildesheim

Schule für Logopädie

Waterloostr. 24
31135 Hildesheim
Tel. 05121 28 08 671
info@diakonie-kolleg-hildesheim.de
www.diakonie-kolleg-hildesheim.de



Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel

Berufsfachschule – Altenpflege
Berufsfachschule – Sozialpädagogische*r Assistent*in
Fachschule – Sozialpädagogik

Am Exer 13
38302 Wolfenbüttel
Tel. 05331 904044 0
a.will@diakonie-kolleg-wolfenbuettel.de
www.diakonie-kolleg-wolfenbuettel.de



Diakonie-Kolleg Wolfsburg

Berufsfachschule – Sozialpädagogische*r Assistent*in
Fachschule – Sozialpädagogik

Örtzestr. 1A
38448 Wolfsburg
Tel. 05361 84 81 307
info@diakonie-kolleg-wolfsburg.de
www.diakonie-kolleg-wolfsburg.de